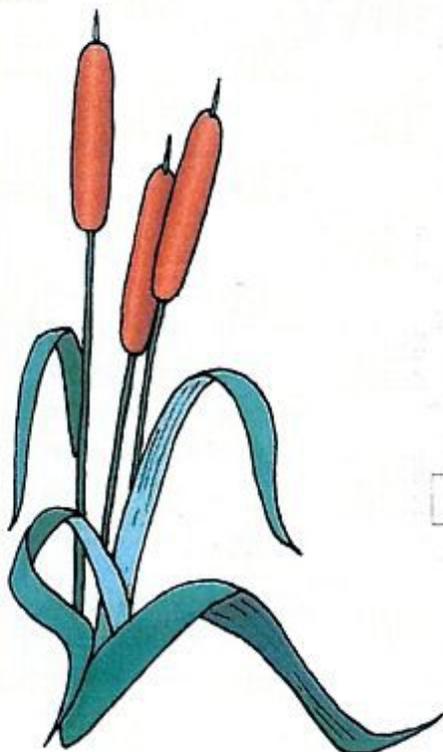
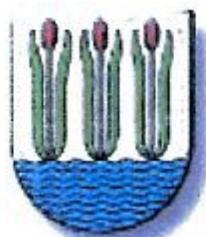


# Schronik

## vom Dorf Stöckte



aufgeschrieben von  
**Wilhelm von Seebach**

Lehrer in Stöckte von 1910 bis 1949

- Anfang der 1950er Jahre -



**Wilhelm von Seebach**

Die Urschrift der Chronik stand für die Übertragung leider nicht zur Verfügung. Es lagen nur teilweise schlecht lesbare Fotokopien vor. Das Original ist handschriftlich in Sütterlin geschrieben. Deshalb ist es möglich, dass einzelne Worte und Passagen leicht abgewandelt, dennoch sinngemäß übertragen wurden. Nicht lesbare Angaben sind mit „???“ kenntlich gemacht. Hinter Worten, die nicht klar lesbar waren steht ein (?). Die Skizzen sind teilweise den jeweiligen Textpassagen zugeordnet worden. Da die Chronik weitgehend keine Fotos beinhaltet wurden einige Fotos nachträglich eingefügt.

Stöckte, im Januar 2008

Ernst Behr





# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort des Verfassers</b>	<b>1</b>
<b>Der Name des Ortes</b>	<b>1</b>
<b>Das Alter des Ortes</b>	<b>1</b>
<b>Die Eindeichung</b>	<b>4</b>
<b>Deichbrüche</b>	<b>5</b>
<b>Die Feldmark</b>	<b>12</b>
<b>Vom Binnenland</b>	<b>12</b>
<b>Das Neddernfeld</b>	<b>14</b>
<b>Das Land der Ilmenau und Luhe</b>	
<b>Die Ilmenau</b>	<b>17</b>
<b>Der Lüneburger Hafen</b>	<b>18</b>
<b>Die Luhe</b>	<b>20</b>
<b>Die Seebrücke</b>	<b>20</b>
<b>Der Stöckter Hafen</b>	<b>22</b>
<b>Flurnamen</b>	<b>24</b>
<b>Die Pflanzen</b>	<b>26</b>
<b>Das Dorf der Besitz und die Besitzer</b>	<b>29</b>
<b>Vom Wachsen des Dorfes nach der Häuserzahl</b>	<b>33</b>
<b>Vom Wachsen des Dorfes nach der Einwohnerzahl</b>	<b>34</b>
<b>Die Schule</b>	<b>34</b>
<b>Das Schulhaus</b>	<b>36</b>
<b>Die Lehrer</b>	<b>41</b>
<b>Die Realgemeinde</b>	<b>51</b>
<b>Das Lüneburger Geld</b>	<b>52</b>
<b>Skizzen</b>	<b>55</b>

*Es ist ein Verzeichnis der Hausnummern mit den Eigentümern  
vor der Neu-Nummerierung innerhalb der jeweiligen Straßenzüge  
zur Orientierung angefügt*

*Handel und Gewerbe in Stöckte*

## Vorwort des Verfassers

Wer den Deich von Winsen nach Stöckte geht, sieht seitlich rechts die ausgedehnten Wiesen und Weiden der unteren Luhe und Ilmenau. Zur Linken breiten sich Äcker und Gärten im Schutz des Deiches. Etliche Bracks fügen sich belebend mit ihrem Schilf und baumumsäumten Ufern in die einförmige Landschaft. Belebend auch durchzieht der Deich in Bogen und Krümmungen die Ebene. Vom großen Brack ab begleitet ihn binnenwärts die lange Reihe der reetgedeckten Häuser; denen sich im Dorfe außendeichs einige Wohngebäude zugesellen. So sah ich Stöckte, als ich 1906 zum ersten mal den Ort meiner künftigen Tätigkeit betrat. An diesem Bilde hat sich im Laufe eines Menschenlebens wenig geändert.

Das Land der Marschen ist den Bewohnern nicht fix und Fertig von der Natur in den Schoß gelegt worden. Zwar war das Land fruchtbar und wässerig zugleich, gleich einem Garten des Herrn. Was aber dem ehemaligen Garten zum Vorteil gereichte, sein Wasserreichtum, das zwang die Marschleute zu ewigem Kampf mit dem im Übermaß gesetzten Segen.

Deiche und Entwässerungsanlagen beweisen, daß der Mensch sich ein bewohnbares und ertragbringendes Land erst hat schaffen müssen. Und noch heute bedarf es fortgesetzter Arbeit, um es in kulturfähigem Stande zu halten und immermehr zu verbessern. Jahrhundertlang steht der Mensch in diesem Streben. Wann kam er in dies unsichere Land? Wann baute er den Deich? Wie besserte er? Welchen Gefahren hatte er zu begegnen? Das sind Fragen, die zu beantworten der Mühe wert erscheinen.

Das Geschick jeder Gemeinde im Deichverbände hängt mit dem Geschick der Vogtei Neuland eng zusammen. Die Kultivierung der Vogtei geschah und geschieht noch in gemeinsamen Schaffen aller ihrer Bewohner. Sie leben miteinander auf Gedeih und Verderb. Sie genießen den Segen gemeinsamer Arbeit, sie leiden alle, wenn sich der einzelne der gemeinsamen Pflichten vergibt. Über die Geschichte der Vogtei Neuland ist in einem anderen Buch berichtet. Was über Stöckte im besonderen zu sagen ist, steht auf den folgenden Blättern verzeichnet.

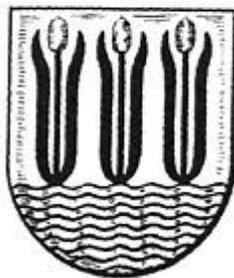
## Der Name des Ortes

Die älteste von 1300 – 1700 gebräuchliche Schreibweise des Ortsnamens ist Stockede. Auf diese ursprüngliche Form muß bei einem Versuch der Deutung des Namens zurückgegriffen werden. Das Wort hat zwei Teile: Das Stammwort Stock und die Endung ede. Stock kommt als Flurbezeichnung für niedrig gelegene, sumpfige Wiesen vor. (Stockwiesen in Winsen neben dem Schloß), Stockholm, die Hauptstadt Schwedens. Stock kommt von Staake, das bedeutet Sund, (Alb. Geyer, Prakt. Wortkunde), Sund ist etwas Niedriges. Aufgeschichtete feuchte Wäsche wird stockig. In Stock liegt die Bedeutung des Niedriggelegenen, des Nassen und Feuchten. Die Endung ede besagt, daß das im Stamm des Wortes benannte häufig vorkommt. Demnach würde Stockede gedeutet werden können: viel niedriges Land.

Mit dieser Deutung wird eine der Feldmark eigene Beschaffenheit ausgedrückt

Um 1700 beginnt man neben der alten auch die neue Form zu gebrauchen, die, weil kürzer und flüssiger, um 1750 nur allein noch im Schriftverkehr vorkommt.

In der Bedeutung des Ortsnamens fand der Kunstmaler Ernst Odefey die Vorlage für den Entwurf eines Gemeindegewappens, das 1936 höheren Ortes den Gemeinden zu führen empfohlen wurde. In dem „vielen niedrigen Land“ wächst an den Brackufem reichlich der breitblättrige Rohrkolben. Drei Fruchtstände mit Blättern sind in das Wappen eingegangen. Das Gemeindegewapp ist dem Wappen nachgebildet.



## Das Alter des Ortes

Die oft gehörte Behauptung, eine Besiedelung der Vogtei sei erst nach dem Bau der Deiche möglich gewesen, läßt sich nicht aufrechterhalten. Die folgenden Gründe gebe ich zur Widerlegung der weit verbreiteten Meinung an.

1. Die Gemeinden Fliegenberg und Wuhlenburg sind von 1623 – 1632 eingedeicht worden. Beide Orte werden aber schon 1310, 1450 und dann im Einwohnerverzeichnis von 1563/64 mit der gleichen Zahl der Höfe, die auch noch heute vorhanden sind,

genannt. Deiche waren also nicht die Vorbedingung für eine Besiedlung.

2. In Stöckte liegen vier Gehöfte butendieks: Nr. 1 Wedemann, Nr. 2 Riege, Nr. 3 Vick, Nr. 10 Block. (Nr. 1 u. 3 sind vor einigen Jahrzehnten abgebrannt und binnendeichs neu entstanden). Hält man den dem Gedanken einer Besiedlung erst nach der Deichziehung fest, so ergibt sich folgender Vorgang: Menschen kommen und bauen einen Deich, um in seinem Schutz zu siedeln. Viele waren es wahrscheinlich nicht, die sich der sauren Arbeit des Deichbaues unterzogen. Als das Werk vollbracht war, errichteten vier der Mitschaffenden ihre Wohnhäuser außerhalb des Walles, den sie zu

ihrem Schutz hergestellt hatten. Wer baut sich eine Wohnung und haußt im Schuppen weiter! Wer baut einen Deich und verzichtet auf dessen Schutz! Das widerspricht gesunden Gedanken. Eine Erklärung für die „Außenseitigkeit“ der vier schon Genannten sehe ich darin, daß ihre Gehöfte bei der Eindeichung bereits vorhanden waren. Sie mußten aber auf den Vorteil eines selbstgebauten Schutzes verzichten, weil die Lage der Häuser dicht am Ufer von Ilmenau und Luhe eine Heranführung des Deiches nicht gestattete. So kam es, daß die Ländereien zwar drinnen, die Häuser aber draußen lagen.



Vollhof Nr. 1 – außendeichs – 1914 abgebrannt

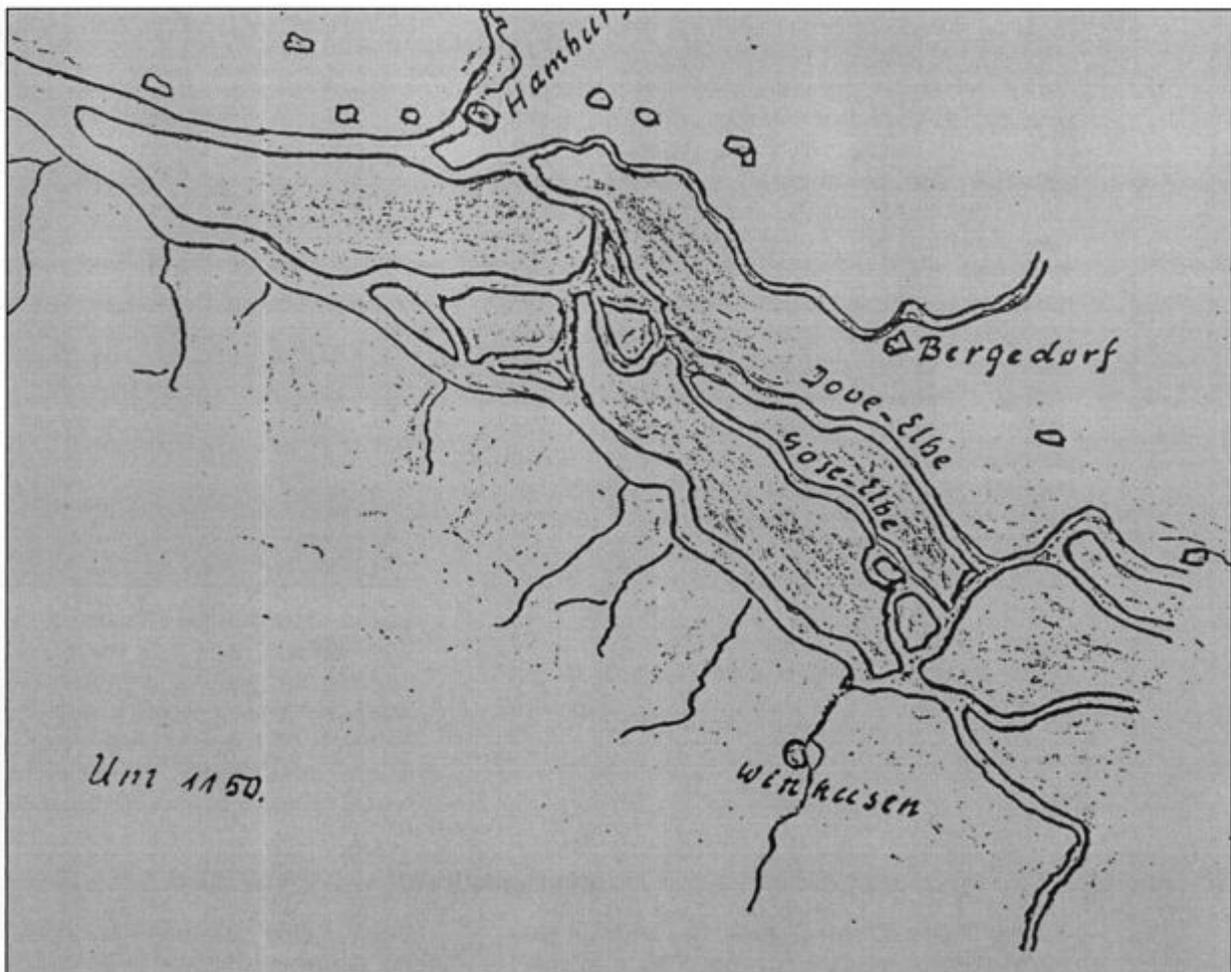
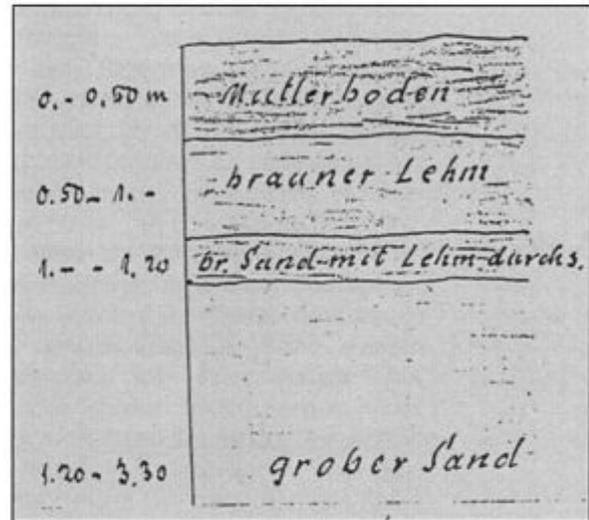
3. Wer, wie der Marschbewohner, die durch Ebbe und Flut bedingten Wasserverhältnisse kennt, mag zum Zweifel geneigt sein gegenüber der Behauptung, das Land ohne Deich sei bewohnbar gewesen. Nur muß er bedenken, daß er den Maßstab heutiger Verhältnisse nicht auf eine Zeit vor 1000 Jahren anwenden kann. Der Unterschied zwischen Niedrigstand des Wassers bei Ebbe und dem Höchststand bei Flut beträgt bei vorschriftsmäßigem Wetter nach Aufzeichnung des Wasserstandsmessers an der Seebrücke 1,60 bis 1,75 M. Stauen West- und Nordwestwinde das Wasser im Küstengebiet auf, so verzeichnet der Pegel, je nach Stärke des Windes, leicht einen 1 bis 2, ja bis 3 M höheren Wasserstand. Die Fälle sind nicht selten. Für eine Vogtei ohne Deich würde das jedesmal eine Gefährdung bedeuten. Vor 50 und 100 Jahren war der Unterschied zwischen Hoch- und Niedrig-

wasser viel geringer, manchmal kaum bemerkbar, weniger plötzlich. Begradigung und Einengung der Flussläufe, Beschotterung der Ufer und die Vertiefung des Köhlbrandes sind die Ursachen für den schnellen Auf- und Ablauf des Wassers. Als die untere Elbe noch nicht bedeiht war (um 1200), konnte das Flutwasser über beide Ufer nach Norden und Süden abfließen und hat vermutlich unsere Gegend kaum erreicht. Allerdings, hohem Wasser durch Fluß von oben (Waßwater) war unser Land schutzlos ausgesetzt.

4. Die Vorgeschichtskunde weiß von einem langen Zeitabschnitt großer Trockenheit. Sie war der Möglichkeit einer Besiedlung günstig. Es besteht kein Zweifel, daß die Vogtei auch ohne Deiche nicht nur im nordwestlichen, sondern auch im entgegengesetzten Teile, Hoopte – Stöckte, bewohnbar war.

Zu welcher Zeit konnten die Menschen in diesem niedrigen Land Fuß fassen? Denn einstmal war das Elbtal in seiner ganzen Breite ein Fluß. Woher kam der Wasserreichtum? Es gab in der Erdgeschichte einen Zeitabschnitt – vor 20 000 – 50 000 Jahren – mit niedrigen Temperaturen, so daß sich die Gletscher der nordischen Länder südwärts vorschoben über die Norddeutsche Tiefebene bis an die Deutschen Mittelgebirge. Das Eis bedeckte in 100 – 200 m den norddeutschen Raum. Als es bei einem wärmer werdenden Klima zu schmelzen begann, wälzten sich die abtauenden in breitem Strome dem Meere zu. Im Süden war es das Tal der Aller, das die Schmelzwasser aufnahm, bei uns das Tal der Elbe. Urstromtäler werden sie genannt. In 15 bis 20 Km breitem Bette floß das Wasser zwischen den Höhen von Stelle und Bergedorf talab. An den Ufern, wo das Wasser langsam floß, wuchs Moos und Gras, Schilf und Reeth. Es wuchs Jahr um Jahr und sank Jahr um Jahr in die Tiefe. Aus den vermodernden Pflanzen bildete sich zwischen Geestrand und Marsch liegende Moorstreifen. Als die Schmelzwasser weniger liefen, begann die Verlandung. Absterbende Pflanzen, Schlickablagerungen, Überspülungen mit Sand erhöhten in buntem Wechsel,

langsam aber stetig, das Bett des Flusses. Wie vielgestaltig und buntgemischt die Schichtungen sind, zeigt die Skizze, die nach dem Ergebnis von Bohrungen zur Untersuchung des Baugrundes beim neuen Lehrerhaus im Jahre 1953 aufgenommen wurde.



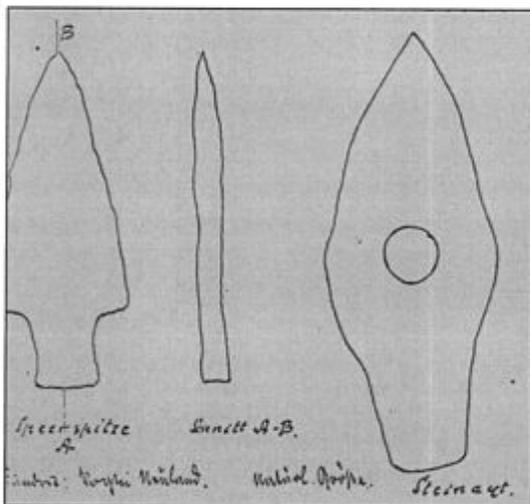
Nach und nach wurde das immer mehr versiegende Wasser in deutlich werdenden Flußarmen zusammengefasst. Es trat eine reinliche Scheidung von Land und

Wasser ein. Um 1150 zeichnen sich drei Flußläufe ab: Dove-Elbe, Gose-Elbe und Hoopter Elbe (de lange Grov). Nachdem um 1300 die Gose-Elbe, 1471 die Dove-

Elbe abgedämmt und zu toten Flußarmen gemacht wurden, fiel der Hoopter Elbe als einzigem Flußlauf die Aufgabe zu, das Wasser durch die Marsch zu führen. Einengungen durch Anlage von Buhen und Stacken wurden nötig, um in diesem einen Arm den für die Schifffahrt nötigen Wasserstand zu halten. Gegenwärtig plant man den Bau von Staudämmen, um ein weiteres Absinken des Wassers zu verhindern.

Daß die Geestbewohner in früher Zeit, vom Fischreichtum der Elbe angezogen, von ihren Höhen in die Niederungen herunterstiegen, ist wohl selbstverständlich. Daß erst einzelne, später mehrere sich, wenn auch nur vorübergehend, in trockenen Jahren sässig machten, ist wahrscheinlich. Wann es zur Gründung fester Wohnsitze und zu Gemeinschaften kam, ist nicht bekannt.

Professor Dr. Frieder sagt in seinem Buch „Die Vierlande“: Einzelne höhere Landstrecken in diesem Gebiet mögen auch, eine Anzahl Fundstücke sprechen dafür, in Vorzeiten ständige menschliche Siedlungen getragen haben. Auch die Vogtei hat Fundstücke aus vorgeschichtlicher Zeit aufzuweisen. Es wurden zutage gefördert eine granitene Steinaxt auf dem Hohen Morgen, 2) ein Beil aus braunem Feuerstein in der Gehrdeiner Feldmark, 3) eine Speerspitze aus gleichem braunem Gestein beim Achterdeich. Das sind Werkzeuge, die von Menschen um 7000 vor Chr. Geburt gefertigt und gebraucht wurden.



Ob sie schon ständig Wohnsitze hier eingerichtet hatten? Es ist zu vermuten. In der Bibel steht, „daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.“ Das galt dem weltweiten römischen Reich. Seinen Ausbreitungsgelüsten hatten sich die Germanen in der Schlacht am Teutoburger Walde im Jahre 9 n. Chr. zu erwehren. Gallien und das südliche Britannien wurden römisch Provinzen.

Die Vogtei ist stückweise eingedeicht worden. Zuerst wurden im südöstlichen Teil Hoopte und Stöckte mit Teilen der Gemarkung Winsen und Fliegenberg umschlossen. Dieser Deich wurde aber auch nicht in einem Zuge hergestellt. Drei Abschnitte, da nacheinander entstanden, lassen sich nachweisen. Der

Als die Hunnen Ost- und Westgoten aus ihren Wohnsitzen nördlich des Schwarzen Meeres vertrieben, setzte ein Wandern der Völker ein, das mit dem Eindringen der Hunnen im Jahre 375 begann und mit dem Abzug langobardischer Stämme nach Italien 568 endete. Die Völkerwanderung ist dieser Zeitabschnitt in den Geschichtsbüchern überschrieben. Als die Westgoten auf dem Balkan an den Grenzen des römischen Reiches erschienen, als Ost- und Westgoten einige Jahrzehnte später gar vor Roms Toren standen, riefen die Römer ihre Legionen zur Hilfeleistung aus Südbritannien zurück. In dies von Soldaten entblößte Land drangen von Norden her, dem heutigen Schottland, die Picten und Skoten ein. Die Britannier riefen die als kühne Seefahrer bekannten Angeln und Sachsen zur Hilfe. Die Angeln wohnten in Holstein, die Sachsen südlich an der unteren Elbe. Die Briten machten schlechte Erfahrungen mit ihren Helfern. Aus Beschützern wurden Eroberer. In 100 jährigem Kampf machten sie sich zu Besitzern des Landes. Es entstand das Land der Angeln = England. Durch fortgesetzte Zuwanderung aus Holstein und besonders dem Kreise Harburg suchten sie ihre Macht zu festigen. Die neuen Ankömmlinge suchten geeignete Plätze zum Siedeln, bauten Dörfer auf und gaben dem neuern Ort den Namen ihres alten Heimatdorfes. Ebenso verfuhr deutsche Auswanderer, die in Russland, Siebenbürgen, Amerika ihren Niederlassungen heimatliche Namen gaben. Hermannsbürger Missionen übertrugen deutsche Ortsnamen auf neu gegründete christliche Gemeinden. In England finden sich Ortsnamen mit sehr vertrautem Klang: Harburg, Wilstorf, Lindhorst, Meckelfeld, Viddel. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Bewohner dieser Orte diese Namen mit nach drüben trugen. Was mir für meine zu machenden Feststellungen besonders wichtig erscheint, ist daß dort auch die Namen Over, Hope und Stöcket auftauchen. Trifft auf diese auch zu, was von den vorher genannten Namen gesagt worden ist, so möchte man wohl als sicher annehmen, daß um 500 n. Chr. bereits eine Siedlung – um bei der einen zu bleiben, die es angeht – mit dem Namen Stöcket oder Stockede bestand., die Auswanderer stellte. Urkundliche Erwähnung der Orte der Vogtei erschienen um 1300, zuerst Hoopte 1230. In dem ältesten Lüneburger Stadtbuch wird 1209 ein Gernarus „de Stockede“ genannt, der in Lüneburg eingebürgert wurde. Im Winsener Schatzregister von 1450 werden bereits 15 Höfner mit Namen genannt.

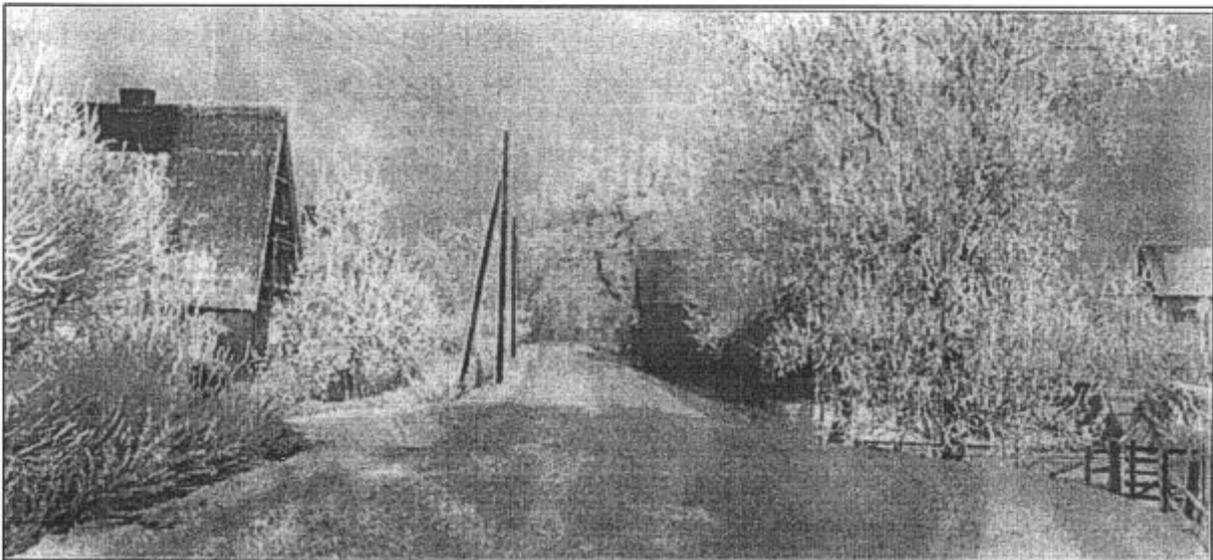
## Die Eindeichung

erste Abschnitt reichte von Winsen bis zum Krüzdiek in Fliegenberg. Der zweite zog sich quer durch die Vogtei und endete bei Achterdeich-Stelle. Dies Stück bekam den Namen „De neie Diek“. Der dritte Abschnitt war der Gehrdeiner Deich (und der Krumme Deich in Winsen). Diese Strecke ist auf der Karte von 1569 mit dem Namen

„der neue Deich“ belegt. Nun gab es zwei neue Deiche, weil beide nacheinander neu hinzugekommen waren. Zur Unterscheidung erhielt der ältere den Namen „Der alte neue Deich“. So hieß er auf der Kartenskizze von 1632, so heißt er noch heute, obwohl er als Deich kaum noch erkennbar ist. Wann die Eindeichung begonnen, wann sie vollendet wurde, läßt sich nicht ermitteln. Doch wird man nicht ganz fehlgehen, wenn man die Zeit von 1200 – 1300 dafür ansetzt. Die Eindeichung Fliegenbergs und Wuhlenburgs geschah während des 30jährigen Krieges von 1623 – 1632.

Die Deiche in ihrer heutigen Höhe und Stärke sind ein Werk der Jahrhunderte. Die geringe Zahl der Bewohner war zu Beginn des Deichbaues kaum imstande, Deiche in den jetzigen Ausmaßen zu schaffen. Es gab keine technischen Hilfsmittel. Auf ungepflasterten Wegen musste die Erde von weit her auf Wagen und Schiebkarren herangeschafft werden. Die ersten Deiche

wurden in der Stärke von Sommerdeichen gebaut und werden die Höhe von 1m kaum überschritten haben. Erst nach und nach wurden sie, wie die Verhältnisse es geboten, erhöht und verstärkt. Die Scheune des Bauern R. Behr, Hoopte Nr. 7 liegt mit der großen Tür gegen den Deich. (Vor einigen Jahren wurde sie zugemauert). Die Schwelle liegt 2 m tiefer als die Deichkrone. Sicherlich hat die Tür ehemals der Ein- und Ausfahrt gedient. Deich und Schwelle mußten gleiche Höhe haben. Das war, nach dem Alter der Scheune zu urteilen um 1750. Das Haus Nr. 2 Eckhoff, Fliegenberg, 1864 erbaut, war 2 Fuß höher als der Deich. Um die 2 Fuß und 5 ?? ist der Deich erhöht worden. Nach dem letzten Deichbruch von 1855 wurde auf behördliche Verfügung eine allgemeine Erhöhung der Deiche angeordnet. Bei dem Haus Nr. 22, Wilhelm Frank – Stöckte, trat man vordem zu ebener Erde in die Dielentür, heute führen vier Stufen zu ihr hinunter.



Winter am Stöckter Deich

## Deichbrüche

Die ersten niedrigen Deiche mögen ihren Zweck schlecht und recht erfüllt haben. Es trat aber ein Ereignis ein, demzufolge sie ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen waren. Viel Not kam über das Land, als Hamburg im Jahre 1471 die Dove-Elbe bei Altengamme abdämmte. Da die Gose-Elbe schon früher zugemacht war und das Wasser dreier Flüsse, zurück nunmehr in den einen Arm, de lange Grovê, gezwängt wurde, trat der verstärkte Stromauf dem Lüneburger Ufer mannigfachen Abbruch und verursachte den Bewohnern großen Schaden durch notwendig werdende Deichverstärkungen und Überschwemmungen. Der Grund für die Abdämmung beider Elben war wohl der, daß Hamburg die Schiffe zur Vorbeifahrt an Zollenspieker zwingen wollte, wo sie Zoll bezahlen mußten. Vor der Abdämmung hatte 1470 eine Verhandlung zwischen dem Herzog Otto von Lüneburg und Lübecker Abgeordneten in Stöckte stattgefunden. Es

wurde vereinbart, den zu erbauenden Damm wieder zu entfernen, wenn er dem Lüneburger Lande Schaden brächte. Die Vierlande wurden von Hamburg und Lübeck gemeinsam verwaltet, daher hießen die Vierländer auch die Beiderstädtischen. So wurde Lübeck Verhandlungspartner. Im Jahre 1482 waren die Schäden offensichtlich. Lüneburg erinnerte an die Stöckter Abmachungen, ohne Erfolg. Lüneburg reichte Klage ein, ohne Erfolg. In dem endlosen Streit, bei dem es auch zu Scharmützeln von hüben und drüben kam, ordnete der Kaiser 1568 eine Untersuchung an, die dem Rat der Stadt Braunschweig übertragen wurde. Durch Zeugenaussagen, Besichtigungen an Ort und Stelle, Einsehung von Urkunden, Anfertigung einer Karte u.s.w. sollte die ledige Angelegenheit geklärt werden. Eine Reihe von Zeugen gab Auskunft darüber, wie lange Grov vor der Abdämmung der Dove-Elbe aussah. Hier etliche Zeugenaussagen.



An Hand der Karte und durch Zeugenaussagen erfahren wir über Alter und Größe der damals entstandenen Bracks. Auf Winsener Gebiet ist als erstes verzeichnet:

Das neue Brack Bergstedes Brack 1563)

„Es sei vor 16 Jahren bei Winsen entstanden, nicht weit vom Deichtor im Winsener Felde, 80 Ruten lang. Das Wasser ist wegen der Zudämmung des Gammer Ortes wohl zweimal

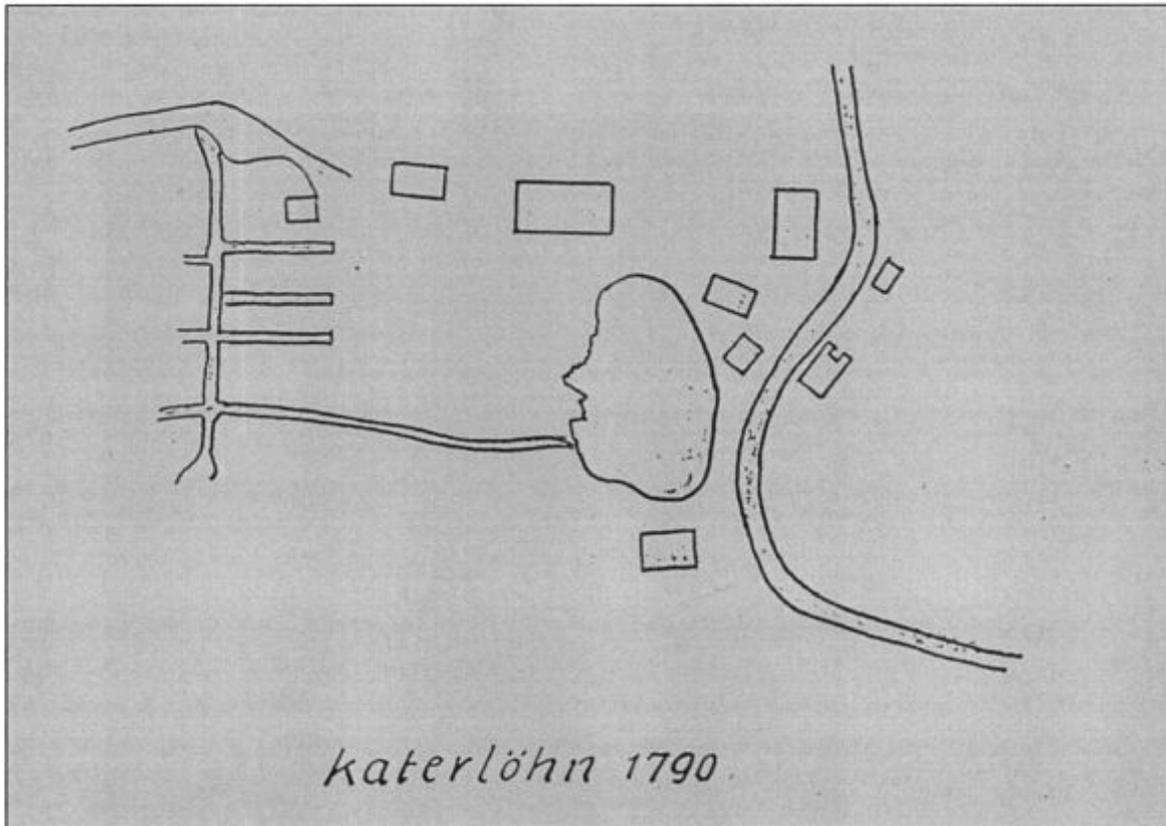
soviel in die Ilmenau und Luhe geströmt wie früher“. (1 Rute rund 4,5 m).

Das Grote Brack: 1489

Vor 80 Jahren eingegangen, ungefähr 100 Ruten breit.

Stockener Brack: Katerlöhn, etwa kurz nach 1471.

„Vor ungefähr 100 Jahren entstanden und hat den alten Deich wohl 10 Stück breit weggerissen“.



*Katerlöhn 1790*

Das New Brack. 1567, am bösen Ort.

„Bei Stockede vor 2 Jahren, 105 Ruten Deich zerstört. Das ganze Land sei dazugekommen und hätte wohl 2000 Fuder Wasen zusammengefahren. Nichts habe geholfen, bis sie die alten Deiche mehr in das Land hineingebaut hätten. Alles Winterkorn sei versoffen und die Äcker mit Sand betrieben.“ Das Brack ist, da es außendeichs blieb, im Laufe der Jahre verschlickt und verlandet. Die halbkreisförmige Deichführung verrät, daß hier einstmal ein Brack war. Auch kaum mehr erkennbar ist auf der Karte verzeichnete

Rote Brack, (Stritkuhl)

25 Ruten breit, vor unendlichen Jahren gerissen“.

Brüche? Brack. 1519 und 1529.

„Vor 50 Jahren und dann wieder vor 40 Jahren eingegangen“. Der jetzige Hafen. Nochmals brach hier 1814 der Deich.

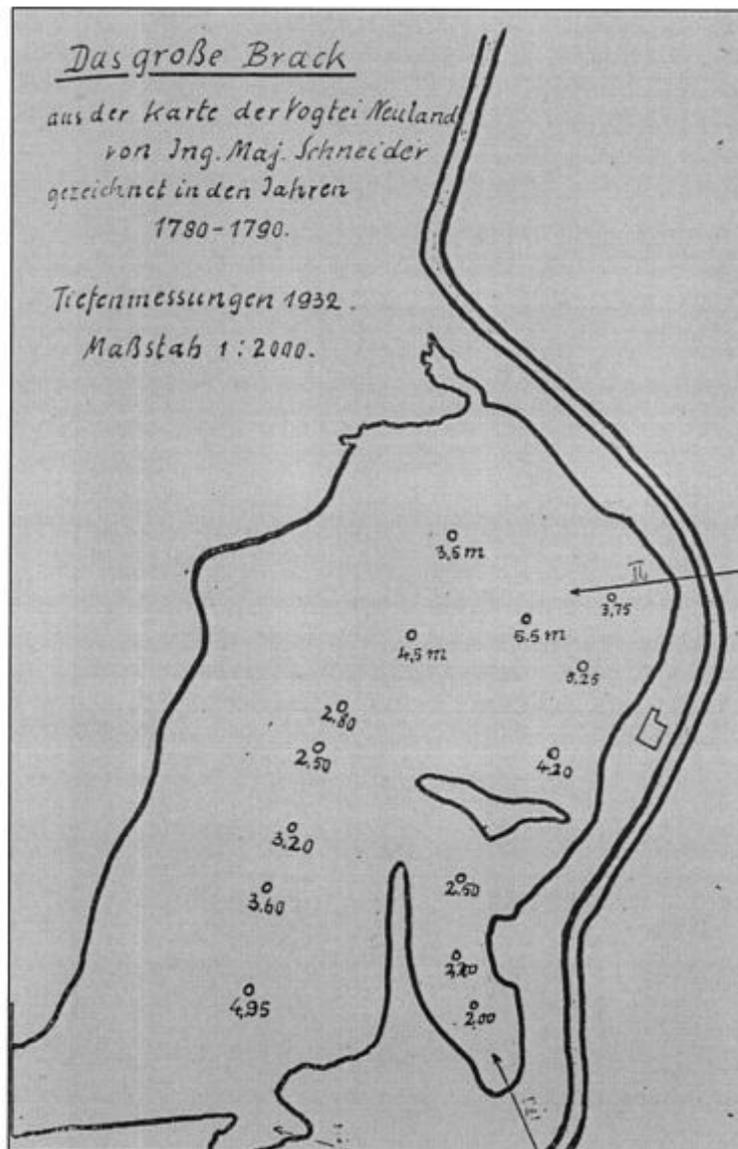
Nach dieser vom Kaiser angeordneten und durch die Stadt Braunschweig gründlich durchgeführten Untersuchung hätte man annehmen sollen, daß baldigst eine Entscheidung getroffen worden wäre. Sie ließ noch lange auf sich warten. Inzwischen 1583, wiederholten die Lüneburger den Versuch, den Damm zu durchstechen. Hamburger Wachen vereitelten ihr Vorhaben. Erst am 29. April 1619 entschied das Reichskammergericht, dass die Absperrung zu entfernen sei. Hamburg weigerte sich und legte weitere Rechtsmittel ein. Auf die Drohung des Herzoges Christian von Celle, mit Gewalt vorzugehen, blieb Hamburg beharrlich. Da fiel der Herzog am 23. und 24. Februar 1620 mit 600 Reitern über das Eis bei Artlenburg, sowie mit 2000 Musketen tragenden Soldaten über Winsen und 1500 nur teilweise bewaffneten Bauern in Vierlanden ein. Als sie das Land gründlich geplündert hatten, entsannen sie sich ihrer eigentlichen Aufgabe und durchstachen den Damm. Da aber das Wasser sehr niedrig war, lag es nicht wieder in sein altes Bett. Da der Herzog seine Leute nur unter der Bedingung aus dem Lande zurückziehen wollte, dass der Gammer Deich jetzt offen bleibe, versuchte Hamburg den Feind mit Gewalt aus dem Lande zu treiben. Bei Zollenspieker kam

es am 14. März zu einem Gefecht, bei dem die Lüneburger an Toten, Verwundeten und Gefangenen 800 Mann verloren. Der Rest entwich über das Eis der Elbe und lief größtenteils in die Heimat zurück.

Im Juni 1620 kam es zur Verhandlung zwischen den feindlichen Parteien in Boitzenburg, an dem auch Abgesandte anderer Staaten vermittelnd teilnahmen. Es wurde in einem Vertrag beschlossen, den Streit gütlich und im Wege des Rechts beizulegen. Herzog Christian versprach, das geraubte Gut, soweit noch vorhanden, zurückzugeben. Später unterblieb es. An Kosten waren dem Herzog aus dem Zuge erwachsen 94.181 Taler, 6 Schilling, 10 Pfennig, insbesondere noch 1.384

Reichstaler. Da der Gammer Deich nicht entfernt worden ist, scheint man sich für seine Beibehaltung auf gütlichem Wege geeinigt zu haben.

Auch späterhin ist Stöckte nicht von Deichbrüchen verschont geblieben. Das Große Brack verdankt seine Größe und Gestalt mehreren Brüchen. Der Teil hinter den Häusern Nr. 41 und 23 läßt auf einen Bruch von geringerer Bedeutung schließen, während die Ausbuchtung westlich davon mit einer Wassertiefe von 4,75 m einen schlimmeren Einbruch vermuten läßt. Wann das beide Mal geschah, ist nicht festzustellen.



Eckhoffs Brack, 1611.

Wo jetzt das Brack ist, stand 1611 das Haus des Henning Eckhoff. Es wurde durch die Fluten weggespült.

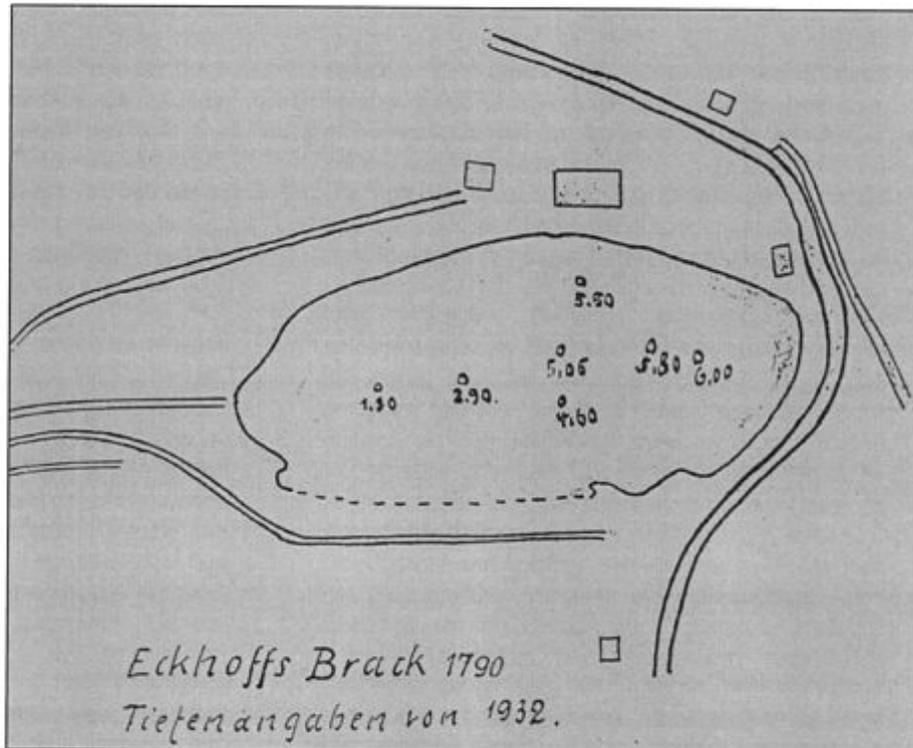
Nach der Größe des Bracks, seiner Tiefe und nach dem weit herumholenden Deichbogen zu urteilen, muß dieser Bruch viel Unglück gebracht haben. Wieweit und ob es der

Wirklichkeit entspricht, wenn der Volksmund sagt, daß Eckhoff bei der Flucht mit Pferd und Wagen aus der großen Tür von dem plötzlich einbrechenden Wasser weggerissen worden sei, weiß man nicht. Jedenfalls mußte Eckhoff einen anderen Bauplatz suchen und fand ihn bei Peter Steinbeck Nr.5 in dessen Vorgarten zwischen Wohnhaus und Deich. Das war ein

ungünstiger Platz für beide. In dem Kaufvertrag war folgendes bestimmt:

1. Eckhoff kauft den Platz für 52 Taler
2. Eckhoff hat seinen Hofraum einzufriedigen
3. Eckhoff darf keinen Hund halten, es sei denn, er kette ihn an
4. Eckhoff darf den Mistberg nicht nach Steinbeckens Seite hin lagern
5. Bei Unstimmigkeiten hat Eckhoff nachzugeben.

Dieser Vertrag war noch im Besitz von Martin Behr, dem Nachfolger von Steinbeck. Bei einem nächtlichen Einbruch ist die Urkunde gestohlen worden. Martin Behr erinnerte sich ihres Inhalts genau. Auch wußte er bestimmt, daß der Vertrag im Jahre 1611 unterschrieben wurde. Das Datum war ihm entfallen. Ich vermute, daß das Brack Ende 1610 oder Anfang 1611 entstand.



Als die Franzosen 1803 Hannoverland besetzten, kam Armut und Not ins Land. Sie sorgten in herzloser Weise nur für ihren eigenen Geldbeutel. Auch die Vogtei

Neuland hatte ihren Teil an dem allgemeinen Elende zu tragen. Die Deiche waren in einen traurigen Zustand geraten. Eine Besichtigung durch den Deichinspektor

Wundram am 10. März 1814 hatte ergeben, daß die Deiche in einem bösen Zustand waren. Er berichtete dem Amt, „es habe sich bei ihm die Überzeugung gebildet, daß für die Deiche bei eintretendem Hochwasser die größte Gefahr obwalte, da sie durch feindliche Gewalt, vorzüglich durch mehrere Schanzanlagen noch schlechter geworden sei, als sie ohnehin schon waren. Namentlich ist die Deichstrecke von La Plaths Hause (Nr. 9) bei Stöckte bis zum sog. Voß Ort bei Hope sehr gefährlich. Der Deich ist an den meisten Stellen zur Hälfte der Deichkuppe abgestochen und als Brustwehre gebraucht, die Besodung des Deiches ist an dieser Strecke fast allenthalben abgestochen und zu den aufgeworfenen Schanzen nach Aussage der Einwohner verbraucht. Die Außenossierung ist ohne Auslage und steht steil auf“. Der Deichinspektor hat den Einwohnern deshalb vorgestellt, daß es zweckmäßig sein würde, wenn an irgendeiner paßlichen Stelle der Achterdeich durchstochen und so der Elbdeich entlastet würde, da dann das Feld bei Hochwasser allerdings überschwemmt würde, aber doch kein Grundbruch entstünde.

Die feindlichen Truppen hatten am 2. u. 3. Dzbr 1813 die bei Stöckte und Hope liegenden Schanzen verlassen. Man glaubte nun, sich an die Ausbesserung des Deiches begeben zu können. Aber die Wache haltenden Kosacken verhinderten die Arbeiten. Ein Gesuch an den russischen Obristen wurde kurzerhand darin beantwortet, „er müsse die Schanzwerke so erhalten, wie sie ihm abgeliefert seien.“ Die Eingabe über die einstweilige Provinzial-regierung an das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden und den russischen General Horanzow hatten Erfolg. Als die Genehmigung im Anfange des Monats Januar eintraf, hatte Frostwetter eingesetzt. Die Arbeiten am Deich wären mehr schädlich als nützlich gewesen. Mithin blieb der Durchstich das einzige Mittel der Rettung. Beim Achterdeich in der Nähe des Steller Vies sollte dem Wasser durch Abtragung des Deiches in ca. 30 Ruten Breite Eingang verschafft werden. Die Deichgeschworenen Martin Müller und Peter Neven von Hope, Peter Leopold Schröder von Winsen, Peter Sievers von Wuhlenburg und Jakob Schwaar von Stöckte wollten von dem Durchstechen nichts wissen, Soltau von Winsen als Vertreter des Gutes Wuhlenburg stimmte zu. So verlief die Sitzung ergebnislos, obwohl den Deichgeschworenen nochmals besonders vorgehalten wurde, daß sie einen Elbdeichbruch gar nicht wiederherstellen könnten.

An den damals kommandierenden General von Benningsen wurde nunmehr trotz des Widerstandes der Bauern die Anfrage gerichtet, ob ein Durchstich des Deiches am Achterdeich den zu erwartenden militärischen Unternehmungen hinderlich sei. Zugleich wurde um Genehmigung des Durchstiches gebeten. Die Genehmigung erfolgte auch. Ebenso wurde die Genehmigung der Königlichen Regierung zu Hannover eingeholt. Die Beamten suchten nun Arbeiter anzuwerben, konnten aber keine bekommen. Mehrere erklärten geradezu, an einen Deichstich würden sie sich nicht beteiligen. Auch erschienen die Deichge-

schworenen, um nötigenfalls mit Gewalt den Durchstich zu verhindern. So verstrich die kostbare Zeit. Am 7. April mußten die Beamten berichten, daß es zum Durchstich zu spät sei. Die Einwohner bemühten sich redlich, den Deich zu halten und arbeiteten mit aller Macht. Leider wurden sie stark für militärische Zwecke in Anspruch genommen, auch war die junge Mannschaft zum Militär eingezogen. Auf Vorstellung der Beamten schickte der Kapitän von Barkhausen 2 Offiziere, 9 Unteroffiziere und 165 Mann, die wacker bei den Deichen zugegriffen. Aber alle Mühe war umsonst. Am 11. April mußte das Amt dem Kammerkollegium berichten, daß am 9. April morgens 8 Uhr bei Le Plaths Hofstelle in Stöckte zwischen den Deichkabeln 1004-1024 der Elbdeich gebrochen sei. Es scheint, daß alle Übel sich vereinigten, eine ganze Gegend zu verheeren: Krieg, Viehseuche, Feuers- und Wassernot.

Die Tiefe des entstandenen Bracks ließ sich noch nicht beurteilen, weil der Strom, der durch den Deich ging, das Austiefen noch nicht gestattete. „Da indem die auf dem Le Plathschen Hofstelle beinnendeichs liegende Schanze dem reißenden Eingange des Wassers sehr entgegenstand, der Bruch auch eine beträchtliche Breite hat, daher denn der Deichbann schon in 24 Stunden gefüllt war und das Wasser am Achterdeich schon wieder überlief, wo der Deichkörper zwar an einigen Stellen weggerissen, aber kein Grundbruch zu fürchten ist, so läßt sich hoffen, daß das Brack zu Hope nicht sehr tief ausgerissen ist.“

Der Schaden war trotzdem sehr groß. Am 18. Mai hielt der Amtsschreiber Niemeyer auf dem Stöckter Felde Termin ab, um den Schaden, der besonders Le Plath und Schwaar geschehen war, festzustellen. Außer den Beteiligten waren dazu als Schätzer geladen: Höfner Lorenz Drewes aus Laßrönne, Altenteiler Konrad Riege aus Elbstorf und Höfner Heinrich Meyer aus Niedermarschacht. Diese gaben folgendes Urteil ab: Man müsse allenthalben zu der Höhe des Sandes, der auf den Äckern läge,  $\frac{1}{2}$  Fuß hinzurechnen, der durch das Abbringen des Sandes aus den Gräben hinzukomme. Sollten sie daher nach der jetzt auf den Äckern liegenden Quantität Sandes ihr Urteil bestimmen, so müßten sie folgende Kosten festsetzen:

1. Wo der Sand  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch läge, sei 6 jähriger Ertrag erforderlich
2. Wo  $1 \frac{1}{2}$  Fuß hoher Sand läge, 10 Jahre.
3. Wo  $2 \frac{1}{2}$  Fuß hoher Sand liege, 15 Jahre.
4. Wo  $3 \frac{1}{2}$  Fuß hoher Sand liege, 20 Jahre.
5. Wo der Sand hingegen 4 Fuß und höher liege, sei das unterliegende Land nicht soviel wert, als die Kosten des Sandabbringens betragen werden
6. Die abgetriebenen Ländereien anlangend, seien solche ebenso völlig unbrauchbar, als die am Höchsten übersandeten Ländereien, da der gute Kleiboden fast allenthalben bis auf eine Schicht gänzlich unbrauchbare Erde weggerissen sei.

Nach diesen Grundsätzen mußte Deichvogt Stoeff den Sand vermessen. Am meisten hatte Schwaar gelitten.

Die Wiederherstellung des Deiches machte in der traurigen Zeit große Mühe. Sie wurde am 18. Mai vom Kammerkollegium befohlen und dem Oberdeichgräfen Kehrer aufgegeben, einen möglichst sparsamen Kostenanschlag einzureichen, da weder Herrschaft noch Untertanen viel leisten könnten. Auch sollte man Landfolgen aus den umliegenden Ämtern in Aussicht nehmen, wenn auch zu berücksichtigen sei, daß auch die übrigen Deichbrüche (in der Vogtei Masch.) viel Arbeit erforderten. Der Gegenbericht des Überdeichgräfen verzögerte sich um 3 Wochen. Dann teilte er plötzlich mit, daß auch der Achterdeich an 27 Stellen gerissen sei, und daß die Wiederherstellung kaum möglich sein werde. Deshalb empfahl er, sämtliche Winterdeiche in Sommerdeiche zu verwandeln. Für die volle Wiederherstellung des Bruches bei Le Plath seien 9594 Taler 40 Pf. erforderlich. Das Kammerkollegium bewilligte davon 696 Taler 12 Pf. für Busch und Pfähle und versprach, die Kosten für Instrumente, Tagelohn und Aufsichtskosten mit 1406 Talern 16 gr. als Gnadengeschenk beim Prinzregenten als Gnadengeschenk zu beantragen. Die Erdarbeit, die mit 7436 Talern 36 gr. veranschlagt war, sollte soviel wie möglich abverdient werden, auch sollten Landfolgen bewilligt und eine in 6 Jahren zu tilgende Anleihe aufgenommen werden. Das Amt in Winsen berichtet dagegen, daß die Eingesessenen zu dem Deichbruche bei Le Plath nichts mehr leisten könnten, wenn sie die übrigen 27 schadhafte Stellen bessern sollten, doch lasse sich die Summe noch auf 5907 Taler verringern, wenn man Landfolgen bewilligen wollte.

Einnahme:

Vorschuß der Regierung  
für nicht geleistete Landfolge  
Strafgelder

Ausgabe:

Materialien  
Schifferrechnung  
Arbeitslohn für Erdstechen  
Arbeitslohn  
Aufsicht  
Insgemein

Diese Summe möge man regierungsseitig vorschießen, 2% Zinsen berechnen und den Rückzahlungstermin auf 12 Jahre bemessen, da die Einwohner so arm und überschuldet seien, daß kein Mensch ihnen etwas leihen würde.

Die Deiche sollten dann nur bis zur Höhe der Sommerdeiche gebracht und die Häuser auf möglichst hohen Wohrten errichtet werden, wogegen sich die Einwohner allerdings heftig sträubten, da dann ein Bestellung der Felder mit Winterfrüchten unmöglich würde. Die Regierung ging noch über das Erbetene hinaus und bewilligte die Gelder als völlig zinsfreien Vorschuß, hielt aber daran fest, daß er in 6 Jahren zurückgezahlt sein müßte. Außerdem wurden noch die Soldaten, die in der Vogtei geboren und der Erdarbeiten kundig waren, beurlaubt. Nun ging man frisch an die Arbeit. Die wenigen widerspenstigen Deichhalter wurden mit rücksichtsloser Strenge herangeholt. Zwei Wuhlenburger bekommen je zwei Landwehreute in Quartier gelegt und mußten 9 und 7 ggr. Strafe zahlen. Das half. Am 15. Dezember 1814 konnte der Amtmann berichten, daß die Deiche wiederhergestellt seien.

Am 20. Juli 1815 bestätigte die Königl. Kammer die Rechnungen und teilte mit, daß sie von der Schuldsumme noch 2196 Taler, 30 mgr. 6 Pf. als Gnadengeschenk, den Rest als zinsfreien Vorschuß erbeten habe. Der Amtsvogt Limburg erhielt für seine treuen Dienste 50 Taler.

Die Gesamtrechnung ergab:

	4760 Thl.		
	1162 Thl.	23 ggr	4 Pf.
	27 Thl.	8 ggr	- Pf.
Summa	5950 Thl.	7 ggr	4 Pf.
	297 Thl.	4 ggr.	-
	2932 Thl.	14 ggr.	3 Pf.
	1039 Thl.	27 ggr.	-
	1098 Thl.	8 ggr.	-
	45 Thl.	-	-
	28 Thl.	8 ggr.	10 Pf.
Summa	5936 Thl.	8 ggr.	1 Pf.

Es war der letzte Deichbruch auf Stöckter Gebiet.



Hochwasser 1941 – der Hof von Hermann Riege vom Wasser umschlossen



Hochwasser am Stöckter Deich

### Die Feldmark

Die Feldmark Stöckte ist kein einheitliches, in sich geschlossenes Gebiet. Das kommt, weil sie vom Deich durchschnitten und von Ilmenau und Luhe durchflossen wird. Drei Teile, die nach ihrem Aussehen und der Art ihrer Nutzung verschieden sind, heben sich ab. Der größte Teil mit Acker- und Wiesen- oder Weideland liegt im Verband der Vogtei. Der zweite ist das Neddernfeld mit nur Grünland. Der dritte Teil umfasst die Uferräume der beiden Flüsse mit Wiesen oder Weiden und Streuelsörtern.

Von der 465,34 ha großen Gemarkung liegen im Deichverband, in runden Zahlen angegeben, im Deich-

verband 400 ha, im Neddernfeld 36 ha, als Uferränder an Ilmenau und Luhe 29 ha. Die nutzbare Fläche wird stark verringert durch Gräben, Straße, Deich und Flussläufe. Was von den weitaus größten Teil der Feldmark, dem eingedeichten Land, über Besiedlung und Bedeichung, über Entwässerung und Deichbrüche zu sagen ist, steht an anderer Stelle. Da aber Winsen und Stöckte einmal genötigt waren, für ihre Gemarkungen eine Entwässerung vorzunehmen, so sei folgendes darüber gesagt:

### Vom Binnenland

Die seit Jahrhunderten geplanten groß-zügigen, doch nie zur Ausführung gekommenen Vorschläge zur Entwässerung der Vogtei wurden im Jahr 1808 regierungsseitig wieder aufgenommen. Die Not der Zeit hatte bescheiden gemacht. Von den weitgreifenden Plänen des verflossenen Jahrhunderts war nichts mehr zu spüren. Der Vorschlag des Überdeichgräben Kehrer ging, soweit es sich um die Stöckter Gerechtsame handelte, dahin, an der Westgrenze der Winsener und Stöckter Feldmark einen Querdeich zu ziehen, der bei westlichem Winden eindringendem Binnenwasser Einhalt böte. Der Deich sollte dem Laufe der zweiten Wettern folgen. Die Arbeiten wurden noch in demselben Jahr – 1808 – in Angriff genommen. Die Gesamtkosten betragen 963 Taler 9 ggr 11 Pf., wozu Stöckte und Winsen nach Maßgabe der geschützten Ländereien zahlten. Die künftige Unterhaltung des Deiches stand Stöckte allein zu, ausgenommen, wenn ein Deichbruch entstände. An Kapitalien wurden geliehen von Justizrat Meyer, Winsen, 200 Taler, von Witwe Gerber 200 Taler,

von Kamerarius Stöver 75 Taler, von Goldschmied Kohn 75 Taler.

Für das eingedeichte Land wurde eine Schleuse bei der Sprötzburg erforderlich. Sie war 20 Fuß lang, 4 Fuß im Lichten weit. Sie wurde von dem Zimmermeister Burmester in Salzhausen gebaut, dessen Rechnung über 175 Taler, 10 ggr, 6 Pf. Grobschmiedearbeit liefert Bergstede in Winsen für 34 Taler. Mit Fuhr- und Tagelohn, Diäten, Rechnungsführung u.s.w. stellen sich die Gesamtkosten für den Schleusenbau auf 304 Taler, 11 ggr, 6 Pf, davon bezahlte Stöckte 196 Taler, 8 ggr, 4 Pf, Winsen den Rest. Die Rechnungsführung liegt in den Händen des Schreibmeisters Vahlpahl - Winsen. Er bekommt dafür 7 Taler, 4 ggr. Um zu sehen, was in damaliger Zeit an Löhnen gezahlt wurde, folgen einige Angaben aus der Rechnung:

Für einen weispännigen Wagen den Tag	12 ggr.
für einen Handarbeiter, leichte Arbeit	6 u. 8 ggr.
für einen Handarbeiter, schwere Arbeit	10 ggr.
für Beaufsichtigung	12 ggr.

Im Jahre 1832 ist eine Ausbesserung der Schleuse nötig geworden. Die Türen wurden neu hergestellt von dem Zimmermeister Blanke - Winsen für 6 Taler, 6 Pf. An Gesellenlohn wurden für den Tag 10 ggr. Angesetzt. Am 29. November 1835 quittierte derselbe für Ausbesserungen über 29 Taler 1 ggr. 8 Pg., Schmied Röseler - Stöckte über 5 Taler 29 ggr. Einiges aus seiner Rechnung:

48 Nägel gemacht	20 ggr.
96 Nägel	2 Taler
4 Nägel 1 Fuß lang	4 ggr.

Für den Felddeich erwachsen in diesem Jahre Kosten durch Bestückung mit Busch. Die Sticken werden aus dem Gemeindebusch bei der Schleuse Überluh genommen, jeder der Interessenten liefert ¼ Schock. Le Plathkauft sie für 8 Taler 6 ggr.

1839 werden wieder 68 Taler 3 ggr. 3 Pf. Fällig. Die Meinung von der Ehrlichkeit der guten alten Zeit erhält einen argen Stoß durch die Bemerkung: Zum Bewachen des Holzes in vier Nächten sind gezahlt 1 Taler 8 ggr.

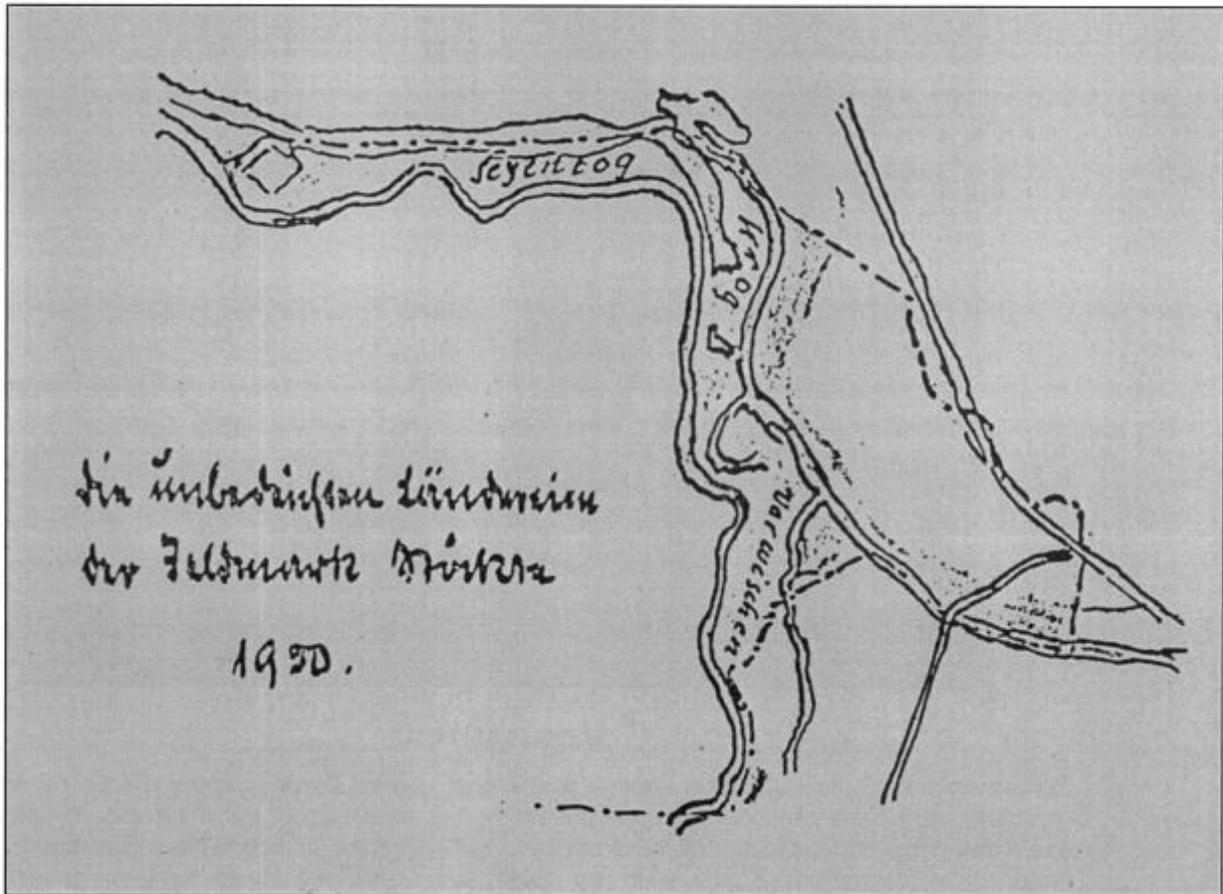
Die letzten Ausbesserung der Schleuse geschah 1859 durch Zimmermeister Martin Bardowicks - Hoopte zum Preise von 108 Talern 16 ggr. 5 Pf. In seiner Rechnung steht der Gesellenlohn mit 18 ggr. den Tag verzeichnet.

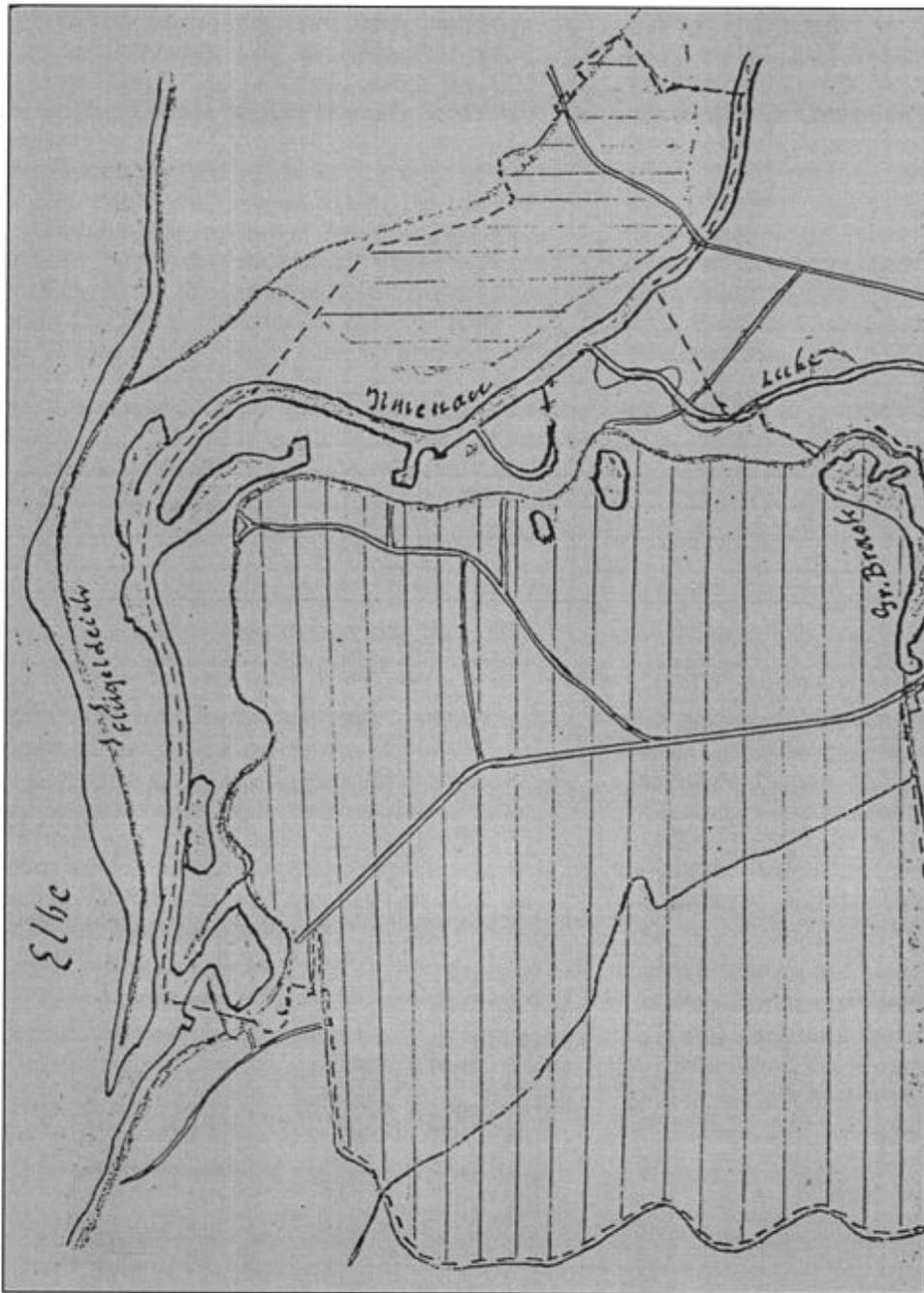
Der Deich wurde mit in die Gemeindeverpachtung einbezogen. Zuerst pachtete ihn 1826 Anton Menke, Stöckte Nr. 30 für 20 Taler 2 ggr. 1844 das Gras in dem Busche auf dem Felddeich Fr. Gödecke 1 Taler 8 ggr. 1855 verschiedene Pächter 2 Taler 2 ggr.

Zum letztenmal wurde die Nutzung 1866 vergeben für 29 Taler 5 ggr.

Die Kurzenstämme wurden im Jahr zuvor verkauft für 10 Taler 2 ggr.

Von nun an gehen die Teile des Felddeiches wieder in den Besitz der früheren Eigentümer über. Mit der Erbauung des Schöpfwerkes in Hoopte 1874 war er zwecklos geworden. Wenige Reste zeigen noch seinen einstigen Verlauf an.





### Das Neddernfeld

Es liegt im Osten jenseits der Ilmenau. Ehemals belegt man mit dem Namen das mit einem Sommerdeich umgebene Land zwischen Elbe und Ilmenau, das sich in west-östlicher Richtung von Hauke bis an den Drennhäuser Achterdeich und dem Fleeth erstreckte. Der Name Neddernfeld ist heute nur noch für das Stück in der Stöckter Feldmark gebräuchlich, das vom Nettelberger Deich und einer kurzen Strecke Sommerdeich – Ladiak (?) genannt – umgrenzt wird.

S. Kartenskizze.

Wann der Sommerdeich gebaut wurde, ist nicht bekannt. Doch ist er wahrscheinlich älter, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Die Eindeichung der Elbmarsch von Winsen bis Bleckede begann schon kurz vor 1200. Die Urbarmachung geschah nicht nach groß-zügigen

Plänen, sondern wurde Stück um Stück vorgenommen, und erst nach Jahrhunderten wurden die Kleindeichungen zu einem Ganzen gefügt. Die ersten Deiche sind über die Höhe von Sommerdeichen nicht hinausgekommen. In die frühen Anfänge der beginnenden Elbmarschkultivierungen scheint auch die Eindeichung des Neddernfeldes zu fallen. Von Hammerstein berichtet, daß der Rath von Lüneburg 1438 „Ertenburg (Artlenburg) mit dem Marschlande, dat dorto hört, bedyken und ümmer dyken holen will.“ Das Lüneburger Landregister berichtet schon längst vor 1438 von einem „agger bei Stockede“. Was ist agger? In Urkunden des Herzogs Albrecht von Braunschweig von 1271 – 1274 werden die Deiche und die innerhalb dieser vorgenommenen Kultivierung als „agges novde terrae“ bezeichnet. Das

heißt in freier Übersetzung: Vom Deich umgrenztes neues Land. Demnach wäre das Neddernfeld „schon längst vor 1438“ in Kultur genommen worden. Erst 1728 wird in einer Urkunde genauer über das Neddernfeld berichtet.

Trotz der geringen Höhe scheint der Sommerdeich doch von beachtbarem Wert gewesen zu sein. Das geht aus der Sorgfalt hervor, mit der er gehegt und gehalten wurde. Er war verkabelt wie auch die Elbdeiche. Nach der Deichrolle des Neddernfeldes von 1781 waren dem Bauern Schröder in Haue, dessen gesamter Besitz in dem Verband lag, 70 Ruten 9 Fuß, den Stöcktern 189

Ruten, 1 Fuß, zugeteilt, für beide zusammen 1209 m. Auch vom Laßröner Elbdeich standen eine Reihe von Kabeln in der Unterhaltungsflucht der Stöckter.

Von nicht weniger Wichtigkeit war die Instandhaltung der Schleuse dicht bei Haue. In regelmäßigen Zeitabständen erforderte die Wiederherstellung oder Ausbesserung erhebliche Kosten. Daß die Eigentümer der Ländereien sie immer wieder auf sich nehmen, zeigt, welchen Wert sie einer ordentlichen Bedeichung und einer guten Abwässerung beilegen.

Einige Beispiele, wie die Besitzer durch Schleusenumbau belastet wurden:

Jahr	Gesamtkosten				Anteil für Stöckte		
	RThaler	ggr	dt		Rth.	ggr	dt
1780	70	1	-		18	7	1
1803	141	14	4		42	5	6
1822	287	2	-		87	9	1
1842	151	16	-		46	1	2
1856					46	3	-

Der schon erwähnten Urkunde vom 11. März 1728 verdanken wir die Angabe über Größe des Besitzes eines jeden Dorfes und die Namen der Besitzer. Die Kosten für Wiederherstellung eines Deichstückes müssen gemeinsam aufgebracht werden. Hans-Hinrich Schröder zum Haue verlangt die Aufbringung des Geldes nach Manneszahl. Das wäre, da er alleiniger Besitzer von Haue war, sehr zu seinen Gunsten ausgefallen. Stöckte will eine Verteilung der Kosten nach Morgenzahl. Schröder als Beklagter bringt vor, dass von jeher die Kosten nach Mannzahl aufgebracht

worden seien, „da ihnen vorher solches gefallen, sie nunmehr auch müssten beleiben.“ Stöckte als Kläger entgegnet, „es wäre bisher nur Kleinigkeiten gewesen, da aber die Vermessung ein vieles kostete, müßte die eintheilung nach Morgenzahl geschehen.“

Der Entscheid lautete, „daß die Kosten nicht nach Mann Zahl, sondern nach der vermaßen Morgen Zahl soll verpertiert (verteilt) und aufgebracht werden. Von dem Sergeanten Isenbart in Lüneburg war das land vermessen worden. Es haben Land im Neddernfelde:

die Laßröner 76 Morgen  
 die Stöckter 35 Morgen  
 Schröder, Haue 35 Morgen  
 1 Marschmorgen = 1

8071 Cal. Quadrat Dezimal-Fuß  
 15835 Cal. Quadrat Dezimal Fuß  
 3130 Cal. Quadrat Dezimal Fuß  
 = 45937 ¼ Cal. Quadr. Dez.-Fuß.

Die Namen der Stöckter und die Größe des Besitzes jedes einzelnen im Neddernfeld im Jahr 1727 sind auf der folgenden Seite zu ersehen.

Name	Hs.Nr. heute	Marsch- Morgen	Dezimal Quadratfuß
Peter Stehnbeck, Der Vollhöfn.	5	2	7982
Henning Eckhoff	11	1	45089
Claus Pahlen	15	1	32222
Peter Stehnbeck	12	2	14478
Claus Eckhoff	4	1	34592
Berthold Beecken	3	1	32012
Johann Riegen	2	2	43124
Matthias Pahlen	10	1	16765
Jacob Sanders	7	1	22558
Wilhelm Sievers	16	1	27405
Christoph Albers	8	1	27461
Witwe Behrens	9	1	35517
Peter Homann	14	1	32771
Peter Sanders	13	1	36872
Peter Sievers	1	2	18000
Diedrich Movers	6	7	2417
Summe:		35	15835



Haus Nr. 8 – 1954 abgebrannt

Eine ähnliche Aufstellung aus dem Jahre 1779 ergibt eine Größe von 34 Morgen 23 Ruten (1 Morgen = 50 Ruten).

Der Merkwürdigkeit halber folgt hier eine Rechenaufgabe. Für den Schleusenbau 1842 entfielen auf den Morgen an Unkosten

1 Rth. 7 ggr 18084 Pf  
70403

Wieviel hatte Stöckte mit seinen 35 Morgen und 15835 Dezimalquadratfuß zu bezahlen?

Im Jahre 1855 in Laßrönnner Gebiet in der Nähe der heutigen Pumpstation ein Grundbruch. Zur Wiederherstellung des Deiches verweigert Stöckte seine Mithilfe. Es kommt zu einer Beschwerde der anderen Eingesessenen gegen die Stöckter. Das Amt in Winsen entscheidet gegen Stöckte, indem es sich auf die Deichordnung von 1664 beruft. Nach § 32 dieses Gesetzes sollen, wenn ein Grundbruch sich ergibt, alle, die im Deichband besessen sind, mit Hilfe beitreten. Diese Vorschrift bezieht sich auf alle Deiche bei und an der Elbe, dazu der hier fragliche gehört, mögen sie unter Schau stehen oder nicht, oder mögen es Haupt- oder Nebendeiche sein, § 33.

Stöckte gibt sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden, sondern legt die Gründe seiner Weigerung in einer Schrift eingehend klar: Im sog. Neddernfelde besitzen die Eingesessenen von Stöckte, Haue und Laßrönne einige Grundstücke. Um diese gegen Sommerfluten der Ilmenau und überhaupt gegen Sommerwasser zu schützen, haben sie gemeinschaftlich einen Sommerdeich angelegt. Die Höhe ist etwa so, daß er gegen Wasser aus der Elbe schützt, solange dieses die Nr. 12 bei Hoopte nicht erreichte hat. Es ist dieser auch von jeher ein Privatdeich jener Grundbesitzer gewesen, und Deichschauungen haben durch Deichbeamte nie stattgefunden. Es muß letztlich den wenigen Grundbesitzern überlassen bleiben, für die Instandhaltung dieses Deiches zu sorgen. Herkömmlich hatte nun jede Ortschaft für sich den ihr nach gütlicher Übereinkunft

zugefallenen Deichteil nicht nur gebessert, sondern auch im Falle eines etwa eintretenden Grundbruchs völlig wieder hergestellt. Dieses Herkommen ist unbestritten.

Das Königl. Amt Winsen, das die Mithilfe aller Deichingesessenen verlangt, bezieht sich auf den § 32 der alten Deichordnung. Diese Elbdeichordnung, behauptet Stöckte, kann auf den hier in Frage stehenden Deich nicht angewandt werden. Von einem Elbdeich kann hier keine Rede sein. Es ist weder ein Haupt- noch ein Cajee- oder Kurdeich. Es ist ein Deich, der von den Interessenten zu eigenem Nutz angelegt wurde. Der Deich ist auch niemals der Schau unterworfen gewesen. Man hat es den Beteiligten überlassen, ob sie überhaupt und in welchem Maße ihre Grundstücke im Neddernfeld gegen Wasser schützen wollen. Das Amt hat sich niemals um den Deich gekümmert und hat auch jetzt kein Recht, in dieser Deichangelegenheit eine Entscheidung auszusprechen.

Daraufhin teilt das Amt am 28. April 1856 dem Gemeindevorsteher Koch in Stöckte das folgende mit:

Königliche Landdrostei zu Lüneburg hat bekanntlich durch die später auch vom Königl. Ministerium des Innern bestätigte Entscheidung vom 2. Okt. v.J. unsere Verfügung vom 16. Juni jenes Jahres aufgehoben und die hinsichtlich der Unterhaltung dieses Deiches gefaßten Beschlüsse für unverbindlich erklärt, zu-gleich aber dabei ausgesprochen, daß, weil es sich hier nur um einen Sommerdeich handele, es an einem genügenden Grunde fehle, denselben unter Schau zu stellen. Wegen der Wiederherstellung des vorhandenen Bruches hat daher das hiesige Amt und die Königl. Wasserbau-Inspektion für jetzt nicht weiter einzugreifen und muß den Interessenten überlassen bleiben.

Die von den Stöcktern geleisteten Handdienste an der Bruchstelle mußten überdies noch von den Laßrönnern vergütet werden. Für die 67½ Arbeitstage zu je 12 ggr. zahlten sie 50 Taler 1 ggr. 4 Pf an Stöckte.

Die im Neddernfeld irrtümlich als Bracks bezeichneten beiden Gewässer, das eine am Laßröner Weg, das andere nicht weit von Haue, stammen nicht von Deichbrüchen, sondern sind Ausschachtungen, deren Erde zum Bau des Nettelberger Deiches verwandt wurde.

Der Sommerdeich wird, da sich heute nie-mand mehr um ihn kümmert, in seinem Werte, den er früher besaß, unterschätzt. Er war jahrhundertlang von besonderer Bedeutung, mehr noch für Laßröner und Haue, als für Stöckte. Hätte er die Wichtigkeit nicht gehabt, würde man nicht auf Pflege von Deich und Schleuse so sehr bedacht gewesen sein. Die Häuser der Laßröner und Hauer standen zwar auf Wurten, die bei hohem Wasser nur durch Kahnbenutzung untereinander Verbindung hatten, dann lief auch die Feldmark über: aber bei mäßig hohem Wasser schützte der niedrige Deich die Ländereien.

Anders bei Stöckte. Der weitaus größere Teil der Gemarkung lag im Schutz des Neulander Deichs. Wegen der mangelhaften Entwässerung mußte die Bestellung der Äcker im Binnenlande nur oft bis in den Mai und Juni hinausgezögert werden. Ja, es kam in schlimmen Jahren vor, daß man mit dem mageren Flottgras auf den Mittelrücken der Ackerstücke das Vieh notdürftig hinhalten mußte. Darum benutzten sie gern das Neddernfeld zum Anbau von Sommergetreide. Im Jahre

1810 baten die Stöckter die Ausbesserungsarbeiten an der Seebrücke hinauszuschieben, da sie noch vorher ihren Hafer hereinholen möchten. Die gleiche Bitte wurde Jahre später noch einmal in Bezug auf die Bohnenernte ausgesprochen. Bei der Ablösung des Feldzehnten 1838 wurde die Anbaufläche für Hafer im Neddernfeld mit 40 Cal. Morgen 104 Quadratruten angegeben. Als 1874 durch Anlage des Schöpfwerks in Hoopte die Gewähr einer ausreichenden Entwässerung gegeben war, wurde all-mählich das Land jenseits der Ilmenau nur noch als Wiese und Weide genutzt.

Für Laßröner und Haue hatte der gute, alte Sommerdeich seine Aufgabe 1888 erfüllt. Durch die Ilmenau-Melioration (?), die im genannten Jahre beendet wurde, war er gegenstandslos geworden. Die vielen Einzeldeichungen in dem Marschgebiet von Haue bis Bleckede die Jahrhunderten nach und nach entstanden waren, wurden durch zwei feste Deiche geschützt, den Elbdeich und den Nettelberger Deich, so nenne ich ihn, der den Ilmenaukanal an der Nordseite begleitete. Mit dieser festen Bedeichung wurde der Schlusstein zu einem Werk gesetzt, das 1150 zur Zeit Heinrichs des Löwen begann und am 21. Dezember 1888 seinen segensreichen Abschluß fand.

## Das Land der Ilmenau und Luhe

### Die Ilmenau

Sie durchfließt mit 3 Km Länge und etwa 30 m Breite Stöckter Gebiet. Das gibt diesem gänzlich ungeschützten Land das Gesicht. Die sumpfigen Ufer haben ihr eigenes Tier- und Pflanzenleben. Wenn auch nicht Schiffe mit geschwellten Segeln den Fluß beleben wie einst, so schieben doch Motorschiffe laut puffend stromauf oder ab. Bei Hochfluten macht sie das Land zwischen den Deichen in kurzer Zeit zu einem See und stößt das Wasser auch schnell wieder ab. Sie ist ein rechtes Hindernis für den Verkehr nach Oberlich (?).

In früheren Zeiten – wer weiß, wann – mag sie von Lüneburg geradewegs immer nordwärts bei Schwinde oder Rönne in die Elbe gelaufen sein, bis es ihr eines Tages gefallen hat, in scharfen Knick westwärts zu fließen, um sich bei Hoopte mit der Elbe zu vereinen. Ein festes Bett hat sie in alter Zeit nicht gehabt. Ein noch erkennbarer fast verlandeter Arm rechts des Weges vor der Seebrücke und ein Arm mit brackartiger Erweiterung jenseits östlich des Weges nach Laßröner sind Spuren ihres ehemaligen Laufs. Ein anderer Arm läuft neben dem Sommerdeich her, beginnt beim Löhneinfluß und endet in der Gössel bei Haue. Wenn der Volksmund erzählt, daß Blocks Haus Nr. 10 ehemals auf der anderen Seite der Aue gestanden habe, so ist das nicht halb und nicht ganz. Als der alte Arm noch lief, stand es diesseits, als die Aue sich ein neues Bett gegraben hatte, lag es jenseits. Ich glaube aber, daß der damalige Besitzer des Wohn-wesens sich ebenso schnell ein neues Bett gesucht hat wie die Aue es zuvor getan hatte.

Denn er war in seiner Insellage von aller Welt abgeschnitten.

Die Ilmenau war ein wichtiger Schiffsverkehrsfluß. Auf ihr brachte die rege Handelsstadt Lüneburg ihre Erzeugnisse an Salz und Kalk stromab. Auch Bardowick hatte seine Bedeutung. Bei der Einfahrt in die Elbe hatten die Schiffer ihren Zoll bei Eißlingen (Zollenspieker) zu entrichten. Um dem zu entgehen, verließen sie bei hohem Wasser das Flussbett und fuhren querab bei Haue in die Elbe, wo damals noch ein Durchlaß war. Ihr Weg ging dann ganz elbaufwärts oder durch die Dove-Elbe gen Hamburg. Durch die Umgehung belästigten sie die Zöllner von Spieker gar nicht erst mit der Zollabfertigung. Der kleinen Verbesserung ihres Glückes schob der Herzog von Sachsen-Lauenburg durch eine Verordnung vom 20. März 1278 einen Riegel vor. Es wird der Fall vorgesehen, daß die Lüneburger sich nicht an das Flussbett der Ilmenau halten. So sollen sie gleichwohl den schuldigen Zoll entrichten. Da verlegen die Lüneburger, es wird zwischen 1300 u. 1400 gewesen sein, die Mündung nach Laßröner, indem sie von dem nördlichsten Bogen im Laßröner Felde den „graben“ an die Elbe auswarfen. Zur Sicherung des Neddernfeldes, das nun geteilt war, wurde der neue Lauf zu beiden Seiten bedrft. Der alte stillgelegte Arm bei Stöckte führte das Wasser der Luhe und hieß auch so.

Wegen ständiger Versandung des „Grabens“ mußte dieser aufgegeben werden. Von 1586 an ziehen die

Schiffe wieder an Stöckte vorbei. Seitdem hat die Ilmenau bis heute in ihrem alten Bett Hausrecht behalten. Ob es nochmals zu einer Verlegung kommt, wenn der Bau eines geplanten Nord-Süd-Kanals Wirklichkeit wird?

Die schnellen Motorschiffe haben durch Sog und Wellenschlag die Ufer unterspült und abgebröckelt. Um weiterer Zerstörung vorzubeugen wurden beide Ufer 1933 von der Mündung bis zum Laßröner Schöpfwerk durch Steinschotterung befestigt. Die Aue bekam ein kanalartiges Aussehen und hat von ihrer alten Vertraulichkeit und Schönheit viel eingebüßt.

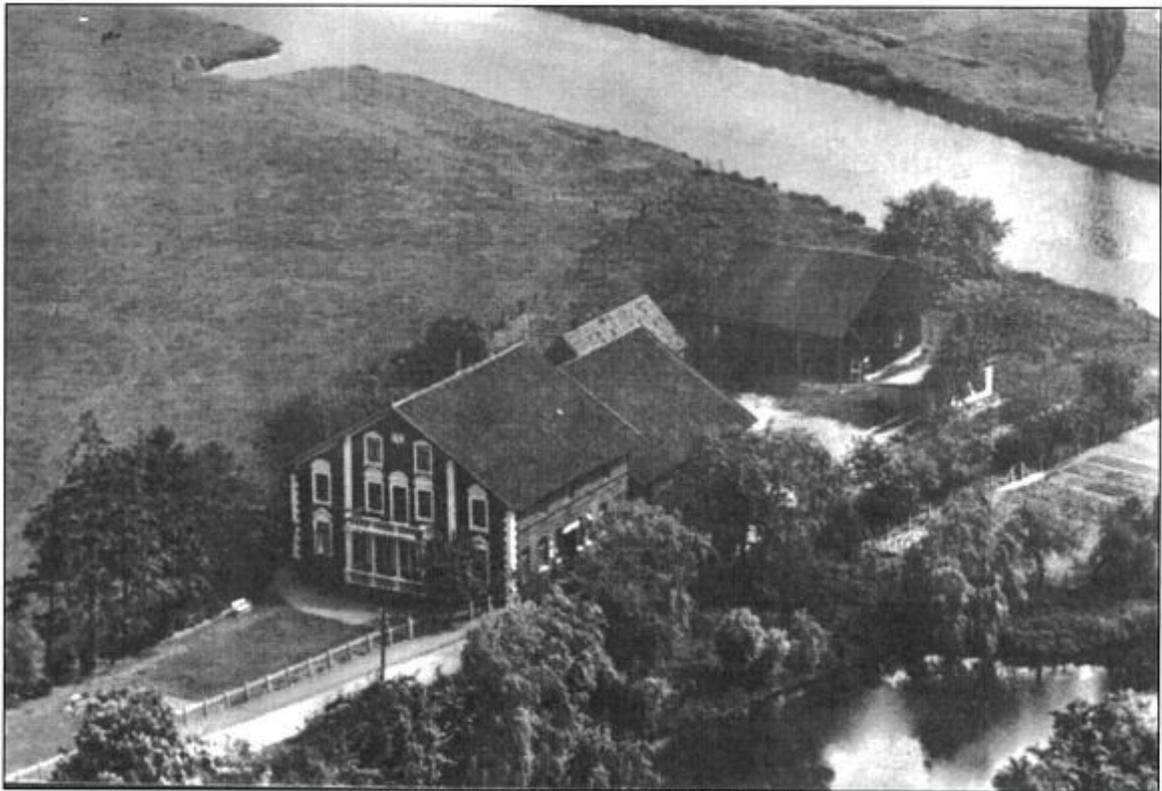
Infolge des immermehr absinkenden Wasserspiegels und der höher aufragenden Steinböschung ist das Anlegen der Kähne schwierig. Entweder liegen sie bei Ebbe auf dem Ufer oder sie haben sich bei Flut weitab gelegt. Bei niedrigem Wasser erfordert das Ein- und Aussteigen einige Fertigkeit in der Bergsteigekunst. Wer zudem nach mit gefüllten Milchkannen beschwert ist, gerät leicht ins Straucheln. Bis in die dreißiger Jahre liegen noch 3 oder 4 Fahrzeuge am Ufer, die mit Erlaubnis der Eigentümer zum Übersetzen nach der anderen Seite benutzt werden durften. Jetzt verschwindet ein Kahn nach dem anderen.

Wer drüben zu tun hat, fährt mit Rade über Luhesteg und Seebrücke nach Überluf (?).

Von der jetzt zu einer Gefahr werdenden Verschmutzung der deutschen Ströme ist auch die Ilmenau nicht verschont geblieben. Die Abwässer der sich immer mehr ausweitenden Städte, die Ölansammlungen der Motor-Wasserfahrzeuge und der mehr und mehr absinkende Wasserspiegel haben das Wasser so verschmutzt, daß einem schon bei dem Gedanken, es als Trinkwasser benutzen zu müssen, übel wird. Wie oft treiben tote Fische in Mengen talab! Möwen verfetten ihr Gefieder und kommen um. Im Jahre 1953 kam es sogar soweit, daß von Amts wegen das Baden in der Ilmenau und Luhe aus gesundheitlichen Gründen verboten werden mußte.

Das große Fischsterben in dem strengen Winter zu Anfang dieses Jahr (1954) in der Elbe hängt wahrscheinlich mit der Verschmutzung zusammen. Zwar hindert die Eisdecke die Zufuhr von frischer Luft. Wenn zudem daß sauerstoffarme Wasser noch verseucht ist, halten die Fische den doppelten Entzug ihrer Lebensbedingungen nicht aus.

### Der Lüneburger Hafen



Haus Nr. 10 mit dem Lüneburger Hafen (unten rechts)

Der Rat der Stadt Lüneburg wollte zur Sicherung der Schifffahrt Nothäfen in der Ilmenau anlegen. Sie sollten den Schiffen Schutz gewähren, die bei widrigem Wind, bei Eisgang oder ungünstigem Wasser die Heimat oder den Winterhafen am Ausgang der Ilmenau nicht erreichen konnten. Dieser war noch nicht der wohlausgebaute heutige Stöckter Hafen, sondern der Rest eines Bracks mit etlichen Pfählen zum Festmachen

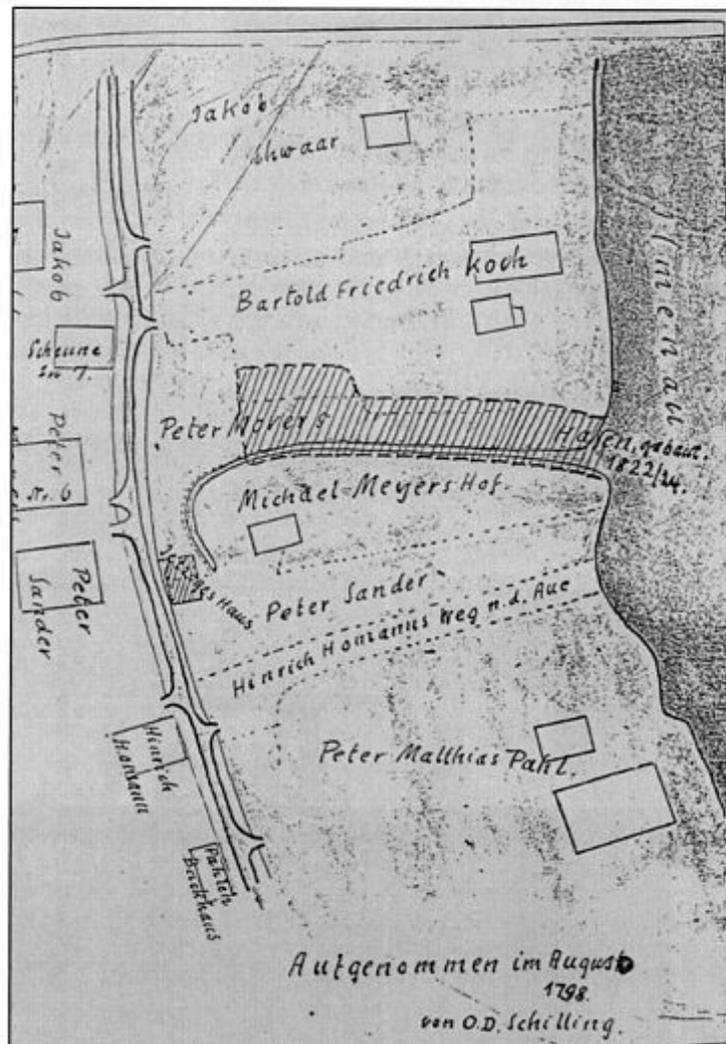
der Schiffe. Auf Vorstellungen der Älterleute der Schiffergilde ersuchte der Rat den Oberdeichgräfen Wundram in Harburg um ein Gutachten, ob und wo der Bau eines Nothafens zweckmäßig sei. Wundram nahm eine Besichtigung vor und fand einen geeigneten Platz neben der Kochschen Gastwirtschaft Nr. 10 in Stöckte. Er knüpfte gleichzeitig auch Verhandlungen mit den Besitzern der Grundstücke an und erstattete im Jahre

1827 einen Bericht dahin, daß die Beschwerden der Schiffer berechtigt seien, da es sehr oft vorkäme, daß diese weder den schon vorhandenen Nothafen zu Mover, noch den Winterhafen bei Hoopte erreichen könnten. Dem Übelstande sei jedoch durch Anlegung eines neuen Nothafens in Stöckte mit verhältnismäßig geringen Kosten abzuhelpen. Er habe mit den in Frage kommenden Besitzern bereits gesprochen. Diese seien bereit, das Land gegen einen mäßigen Preis abzugeben. Es bestand aus Acker- Wiesen- und Kneienbuschland. Höfner und Gastwirt Berthold Koch wollen 76 Quadratruten für 202 Thaler hergeben. Vollhöfner Sievers (Nr. 6) forderte für 52 Quadratruten 40 Thaler. Beide verlangen, daß die überschüssige Erde auf ihre Höfe gebracht werde. Auch müßte der Witwe Oldeland für Gartenfrüchte, die ihr zerstört würden, eine kleine Entschädigung gezahlt werden. Da der Grund aus Sand und Moor bestände, mithin das ganze Gelände unsicher sei, so müsse gebaggert werden, auch seien an den Seiten feste Pfähle einzuschlagen um das Rutschen des Erdreichs zu verhindern. Dadurch stellen sich die Gesamtkosten auf 1412 Thaler 18 ggr. Nach den Plänen des Oberdeichgräfen wurde die Anlegung des Nothafens genehmigt. Wundram wurde mit Oberaufsicht betraut und die Arbeit 1824 vollendet. Gegenüber dem Vorschlag wurden Kosten im Betrage

von 45 Thaler 17 ggr. 6 Pf. eingespart, die der tatkräftigen Mitwirkung des B. Koch zuzuschreiben sind. Er beantragte, der Oberdeichgräfe, eine Entschädigung von 25 - 30 Thl. für Koch. Für seine eigenen Bemühungen berechnete er 70 Thl.

Etwa 30 Jahre scheint der Hafen in gutem Zustande geblieben zu sein, dann aber trat das ein, was der Oberdeichgräfe befürchtet hatte: Das Erdreich sackte ab und beschädigte namentlich das Gebiet von Koch. 1857 beschloß der Rat, den Hafen eingehen zu lassen. Er verfiel nun ganz, die Pfähle verfaulten, das Erdreich rutschte weiter, und er versandete gänzlich, sodaß die Witwe des inzwischen verstorbenen Koch auf den Gedanken kam, den Hafen zu erwerben und durch Aufschütten brauchbares Ackerland herzustellen. Die Eingabe hatte keinen Erfolg, denn die Lüneburger Schiffer erklärten, daß der Hafen unbedingt nötig sei, man möge ihn doch wiederherstellen. Das geschah zunächst notdürftig und im Jahre 1886 endgültig unter Mithilfe der Regierung.

Der Hafen hat seine Aufgabe erfüllt. Seit nunmehr 50 Jahren wird er nicht mehr benutzt. Das Hafenbecken ist verschlammt, liegt zur Ebbezeit trocken und gestattet bei Flut auch kleineren Schiffen nicht die Einfahrt. Er ist noch Eigentum der Stadt Lüneburg.



## Die Luhe

Sie durchfließt mit nur etwa 500 m Stöckter Gebiet. Vormalig zog sie sich mit vielen Bogen und Schleifen von Winsen her in ruhigem Lauf durch das niedrige Land. Trotz der Krümmungen und der bescheidenen Größe war sie ein wichtiger Schifffahrtsweg zwischen Winsen und Hamburg.

Im Hamburger Hafen hieß die Sperre des stromaufwärts gerichteten Ausganges der Winsener Baum. Aus dem Jahre 1429 berichtet eine Urkunde der Bruderschaft St. Jacobi von einer Stiftung der Winsenfahrer an die Hamburger Schiffsleute vor dem Winsener Baum. In einer Reiseschilderung von 1993 hält der Schreiber die Erwähnung des Winsener Hafens in Hamburg für nötig. Winsener Schiffer treten mit denen von Lüneburg und Hamburg in Wettbewerb. Bei einer staatlichen Verhandlung 1585 werden auch die Namen Winsener Schiffer als Teilnehmer erwähnt, 1613 bestätigt der Herzog Friedrich von Celle den Winsener Schiffen alte Rechte: Sie sollten nun hinüber von jeder mitfahrenden Person von Winsen ab 5 Schilling, wenn sie von Hoopte abfahren 4 Schilling nehmen. Die obigen Angaben machen ersichtlich, daß die Luhe als Wasserweg in den Beziehungen zwischen Winsen und Hamburg ein Wort zureden hatte. Die Schiffe legten in Winsen am Kranwall an. Bei unübersichtlichem Wasser machten sie in der Schleife eines noch erkennbaren Luhearmes fest, von dem ein Stegel mittwegs Stöckte – Winsen bei Kabel Nr. 1330 auf den Deich führt.

Die Zeiten eines regen Schiffsverkehrs auf der Luhe sind vorüber. Die um 1800 einsetzende Pflasterung der alten Heerstraßen und die Eisenbahnen (1847) wurden lästige Wettbewerber. Die Kraftfahrzeuge in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts machten den Wasserweg vollends überflüssig. Nicht weniger tat zur Stilllegung der Schifffahrt der sinkende Wasserspiegel. Noch in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts ging die Luhe bis zum oberen Uferand voll Wasser, und man sah sie als helles Band sich durch die Wiesen schlängeln. 1878 wurde eine Begradigung auf Winsener Gebiet vorgenommen.

Vier Bogen blieben als tote Läufe liegen. Die übriggebliebenen drei Schleifen in der Stöckter Gerechtsame verschwanden 1936. Das ohnehin schon niedrige Wasser schießt in dem begradigten Bett schnell ab und reißt den Sand des Grundes mit sich fort. Was von der Luhe übriggeblieben ist, das ist nichts mehr weiter als ein tiefer Graben mit starker Strömung und verschmutztem Wasser. Bis 1920 verfrachtete der Schiffseigentümer Fricke in Winsen Kartoffeln und Gemüse nach Hamburg. Dann gab er es auf und verkaufte seinen Ewer. Das Absinken des Wasserspiegels betrug im Verlauf eines Menschenlebens schätzungsweise 1,50 M.

Da auch Kähne in diesem schmalen Wasserlein mit den hohen steinbeschotteten Böschungen nicht mehr übersetzen konnten, legten sich Leute, die drüben Land nutzten, 1945 einen sehr behelfsmäßigen Steg an. Dieser Steg, mehr schlecht als recht, brachte es mit sich, daß Christian Gödecke sich eines Tages wundern mußte. Als er nicht weit vom Übergang auf seinem Acker fleißig war, fuhr ein Mann mit geringer Höflichkeit vorüber, der sich die neue Einrichtung zunutze machen wollte. Nach knapper Zeit verspürte Christian Gödecke, den Rücken mal grad zu machen, steckte den Spaten in die Erde und stützte beide Arme darauf. Dann dachte er: Hier fohr doch äb'n Kerl mit'n Rad vörbie, nämb is de afbläwen? Seine gute Ahnung sagte ihm, daß das plötzliche Verschwinden möglicherweise mit dem Steg zusammenhänge. Gedacht – getan. Er fand den Mann von eben dort unter, der, mit dem Roß fest an der Hand, die steile Böschung heraufzuklettern sich mühte.

1952 wurde auf Kosten der Gemeinde ein fester Gehsteg durch Zimmerei Bardowicks – Stöckte gebaut. Die Fuhr an dieser Stelle ist für Fuhrwerke bis um 1895 (?) benutzbar gewesen.

Durch die beängstigend werdende Zunahme des Autoverkehrs in Winsen, ist die Benutzung der Straße mit Mähmaschinen, Heuwendern oder beladenen Heuwagen mit Gefahr verbunden. Darum wird der Bau einer Wagenbrücke an der Furtstelle in absehbarer Zeit nötig werden.

## Die Seebrücke



Eine günstige Anfahrt zur Ilmenau bietet eine aus dem Schlemmsand der Luhe aufgeworfene Erhöhung, auf der Winsen gebaut wurde. Die Sandrücken schiebt sich, schmaler und niedriger werdend, in das niedrige Land bis in die Nähe der Ilmenau vor. Diese Aufspülung wies den Weg zur An- und Überfahrt über die Ilmenau und die Stelle für die Anlage einer Brücke. Bevor es jedoch zu deren Bau kam, hatte es viele Streitigkeiten zwischen den Anwohnern und den Lüneburgern gegeben - Laßrönne - Haue und die oberen Elbdörfer wollten eine glatte Fahrt vom Elbdeich nach Winsen. Lüneburg verlangte einen ungehinderten Gebrauch des Wasserweges. Zuerst widerstrebte Lüneburg der Anlage einer Brücke überhaupt. Sie stützten sich in ihrer beharrlichen Weigerung auf Rezesse mit dem Herzögen Otto und Wilhelm von 1348, sowie Bern und Heinrich von 1391 und 1407, wonach Lüneburg die Ilmenau bauen und bedeichen, vertiefen und bessern lassen durfte. Eine Behinderung der Schifffahrt durch eine Brücke glaubten sie nicht dulden zu brauchen. Doch haben die Anwohner im Nachgeben ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte gewahrt und den Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg zu einem „Bekennnis und einer Verschreibung über die neue Seebrücke zu Laßrönne“ genötigt, wie sie es günstiger wohl kaum haben konnten. Die Urkunde datiert vom Jahre 1517, vom Tage des Geburtstages Mariä, am 8. September. Der Herzog verspricht darin den ehrsamem und getreuen Bürgermeistern und Ratmannen zu Lüneburg vollständige Freiheit zur Benutzung des Ilmenaströmes. Er will dafür sorgen, daß die Schifffahrt durch die Brücke nicht behindert werde. Deshalb soll sie stets, wenn sie nicht gerade zur Überfahrt der Körner und des Heues gebraucht wird, offen gehalten, auch sollen die Klappen angeschlossen werden. Das soll auch darum geschehen, damit kein gemein Gesindel auf der Heerstraße über die Brücke komme. Falls sich später herausstellen sollte, daß die Brücke den Durchfluß des Wassers hinderlich ist oder der Schifffahrt Schaden bringt, soll sie auf des Herzogs Kosten gebessert werden, ebenso soll erwogen werden, ob man der Schifffahrt nicht mehr diene, wenn man die Brücke ganz wieder abbreche. Die Verhandlungen waren geführt von dem Syndikus der Stadt Lüneburg als Vertreter der Stadt und von dem Amtmann zu Winsen als Bevollmächtigten des Herzogs. Ihm wurde vom Herzog für alle Streitfälle Vollmacht erteilt.

Die Brücke wurde nun, 1517, gebaut. Sie scheint sich auch bewährt zu haben. Doch fehlte eine ständige Aufsicht und sofortige Abhilfe kleinerer Übelstände, die dann bald zu großen wurden und die Schifffahrt fortwährend behinderten, weshalb dann bei dem Rat der Stadt Lüneburg fortgesetzt Klagen seitens der Schiffer einliefen. Eine solche dotiert vom 9. Juni 1579. Es heißt darin, daß die Klappen der Seebrücke sich derart mit Sand zugesetzt hätten, daß sie nur sehr schwer und unvollkommen zu öffnen seien, wodurch ein Durchfahren der Schiffe fast unmöglich werde. Es wurde nun ein Abordnung, bestehend aus dem „ehrbaren und weisen“ Herren Jürgen Tübind und Leonhard Eltrer aus Lüneburg und dem Amtmann zu Winsen, abgesandt, die die

Brücke besichtigten, die Klage berechtigt fanden und nun sowohl an den „Durchlauchtigsten, Hochgeborenen Fürsten und Herrn“, Herrn Wilhelm den Jüngeren, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und an den Rat seiner „Freien und Getreuen“ Stadt Lüneburg berichteten und Mittel und Wege zur Abhilfe abgaben. Infolge des einigte sich der Rat gütlich mit den Anwohnern, besonders mit den nächst Beteiligten, den Laßrönnern dergestalt:

„Nachdem sich befunden, daß von wegen der angezogenen Schifffahrt die Klappe notwendig muß besser in die Tiefe des Stromes gelegt werden, also hat im Rat auf sich genommen, daß sie auf ihre Unkosten die Klappe umlegen, das Loch der alten Klappe wieder zumachen und die Brücke zu der behuft ein wenig diesmal verlängern und dann hinfürder die Klappen in baulichem Wasser erhalten zu wollen“. Der Rat behält sich vor, die Klappen umzulegen und versetzen zu dürfen, so bald die Schifffahrt es erfordert. Den Elbleuten und Laßrönne wird das Recht eingeräumt, im Notfalle die Klappen zu öffnen und zu schließen. Das Abkommen erhielt die Genehmigung des Fürsten, doch machte er zur Bedingung, daß die Brücke ohne sein Wissen nicht verlegt werde. Am Ende des Jahrhunderts 15 wurde für die Brücke ein Aufseher bestellt, der die Schiffe durchzulassen und die Klappen zu öffnen und zu schließen hatte. Das Gehalt war aber jämmerlich, es wurden jährlich 3 Reichstaler und einige Kleinigkeiten in Natura gewährt. Der Posten war ursprünglich in den Händen einiger Einwohner von Laßrönne. Um das Jahr 1641 bekleidete ihn der Bauermeister Johann Vicke. Dieser richtete am 18. Januar desselben Jahres ein de- und wehmütiges Bittgesuch an den Rat der Stadt Lüneburg des Inhalts, daß man ihm doch sein seit 3 Jahren ihm vorenthaltenes Geld endlich zahlen möge, da er wegen „der langen erbärmlichen Kriegszeit“ desselben dringend benötigt sei, auch möge man ihm das Gehalt doch etwas erhöhen. Gleichzeitig zeigte er an, daß die Brücke von dem durchziehenden Kriegsvolke gänzlich verbrannt sei. Seine Bitte hatte jedoch zu-nächst keinen Erfolg, da wegen des 30-jährigen Krieges in Lüneburg ebensowenig Geld vorhanden war wie in der herzoglichen Kasse.

Am Schlusse des Krieges begannen dann die Verhandlungen und damit auch die Streitigkeiten über die Verpflichtungen der Einzelnen. Die Älterleute der Schiffergilde behaupteten, daß Lüneburg die beiden Klappen und zwei Wurzelbänder, „so den Zwang der Klappen halten“, zu erhalten oder zu erneuern brauche. Die Gegenpartei erwartete schärfere Heranziehung der Lüneburger. Doch einigte man sich schließlich dahin, daß Lüneburg die Klappen und Pfähle unterhalten solle. Bei dieser Abmachung vom 25. Mai 1653 ist es lange Zeit geblieben. Im Jahre 1653 wurde die Brücke wiederhergestellt und blieb erhalten bis 1803. In der Zwischenzeit fielen größere durch Wasser und Eis hervorgerufene Schäden in die Jahre 1695, 1754 u. 1755. Die Ausbesserung kostete 382 Taler 1 gr, 48 Taler 6 g. + 76 Taler 23 ggr 8 Pf. Im Jahre 1803 wurde die Brücke durch Eis und Wasser ganz zerstört. Die letzte gänzliche

Zerstörung fiel in das Jahr 1875. Sie wurde verursacht durch das Eistreiben Weihnachten 1875 und die Hochflut im Frühjahr 1876. Die Trümmer der Brücke lagen am Hausdeich. Der Neubau wurde von Zimmermeister Bardowicks in Stöckte für rund 6.500 M. ausgeführt. Im Sommer 1951 mußte die Brücke für den Wagenverkehr auf längere Zeit gesperrt werden. Die schon angestückten Hochpfähle hielten einer stärkeren Belastung nicht mehr stand. Sämtliche Joche diesseits der Klappe wurden herausgezogen und durch neue ersetzt. Die ganze Brücke bekam einen neuen Belag von Eichenbohlen. Die Arbeiten leistete Zimmermeister Heinrich Bardowicks, Großsohn des Zimmermeisters von 1876, für rund 12.000 DM. Die Unterhaltungspflicht obliegt den Winsenern für den Teil diesseits der Klappe mit 31 m Länge, die Klappe unterhält der Staat, 12 m, für den Rest jenseits der Klappe mit zwei Joch und 9 m Länge hat Stöckte aufzukommen. Winsen hat, obwohl es die Brücke kaum oder nie benutzt, als Anlieger mit dem größten Grundbesitz den größten Teil der Unterhaltungslast auf sich zu nehmen. Laßrönne, das als Meistbenutzer den meisten Vorteil hat, bleibt als Nichtanlieger von der Instandhaltungspflicht frei. Auch für die oberen Elbdörfer hatte die Brücke vormals ihren Wert. Dieser Übergang ermöglichte es, auf dem bequemeren

Wege nach Winsen zu kommen. Bei Hochwasser gab es für sie nur einen Weg zur Amtshauptstadt. Sie fuhren auf dem Elbdeich entlang bis Haue und benutzten die dortige Fähre zum Übersetzen an den Stöckter Deich. Als 1888 der Nettelberger Deich und die Nettelberger Brücke gebaut waren, wurden die Fahrten über die Seebrücke selten und hörten ganz auf, nachdem der Weg Drage-Nettelberg-Hausdeich-Winsen in den 90iger Jahren zur gepflasterten Straße ausgebaut wurde.

Als Brückenwärter ist seit 1935 Franz Schwedhelm angestellt, der neben der Bedienung der Klappe auch den selbständig arbeitenden Wasserstandsmesser zu überwachen hat. In einer über dem Wasser erbauten Bretterbude, in dem ein Raum für den Pegel, ein anderer für den gewöhnlichen Aufenthalt mit Bett, Tisch, Ofen und Radio eingerichtet ist, kann er aus zwei Guckfenstern sehen, ob man seiner Dienste bedarf.

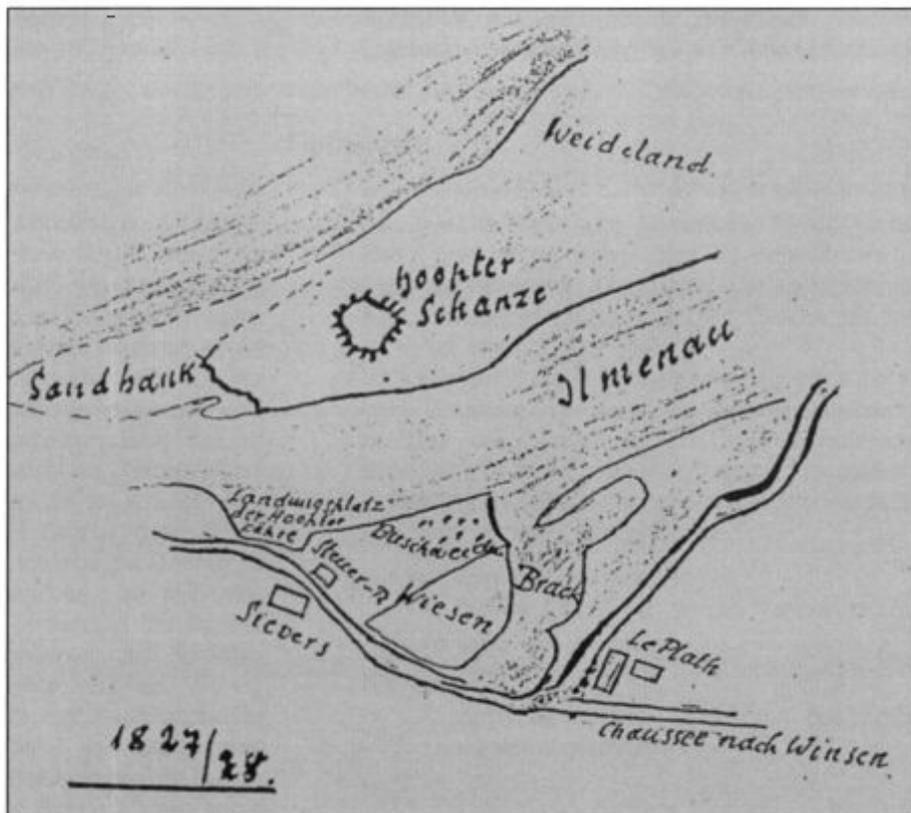
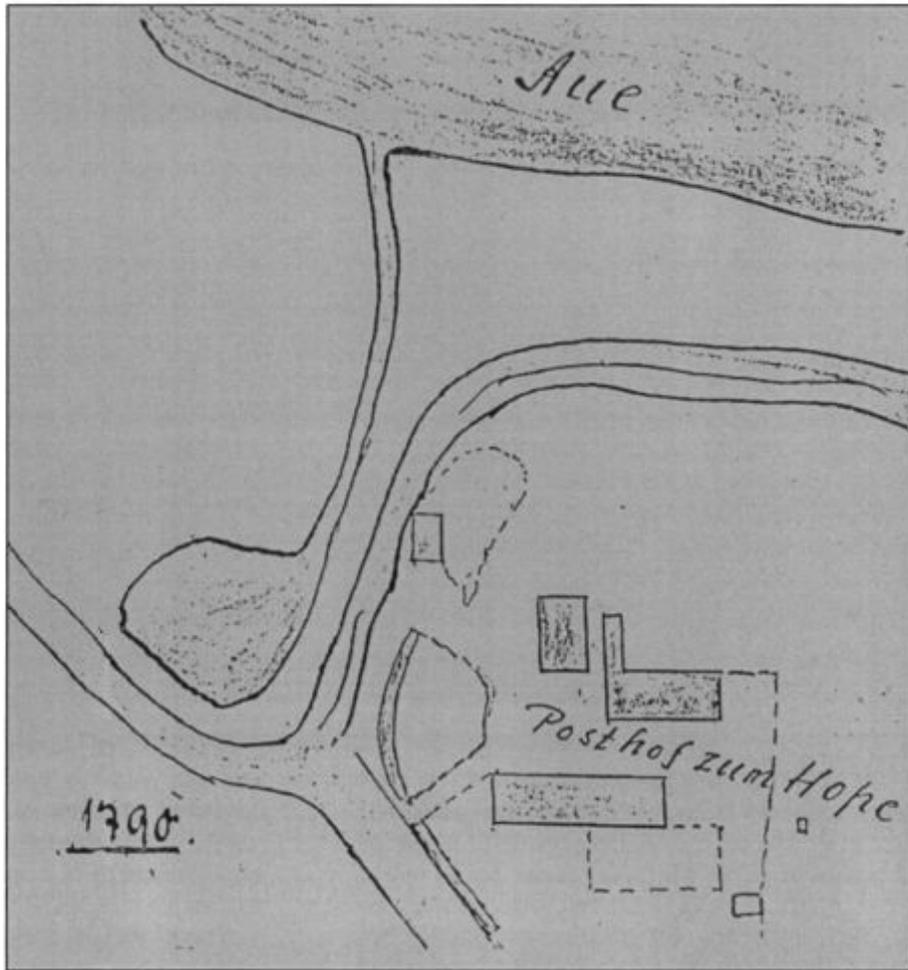
Swedhelm hat vor der Seebrücke linker Hand aus einem abgedankten Schiff mit geschickt vorgebauter Veranda einen angenehmen Aufenthaltsraum geschaffen, in welchem er die Erlaubnis zum Ausschank von Bier, Brause, Kaffee u.s.w. besitzt. Schon mancher, der sich auf den Wiesen im Schweiß seines Angesichts mühte, ist hier zu kurzer Rast und Aufmunterung eingekehrt.

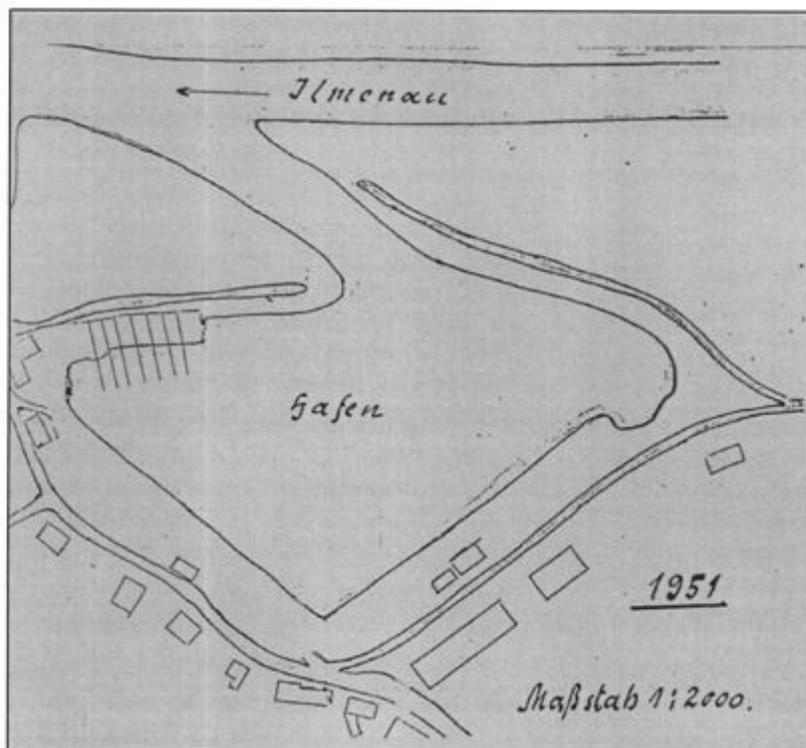
### Der „Stöckter Hafen“



Die Gänsefüßchen bedeuten, daß er einmal anders hieß. In den Schiffsregistern wird er als Hooper Hafen aufgeführt. Die Feststellung vor einigen Jahrzehnten, daß er auf Stöckter Gerechtsame liegt, führte zu dem Namenswechsel. An dieser Stelle dienten die Reste ehemaliger Bracks als Winterhafen. In den Jahren 1887/88 wurde er durch die Strombauverwaltung zu seiner jetzigen Größe ausgebaut. Fast viereckig, mit

sauber gepflegten Böschungen, kann er bei einer Größe von gut 1 ha Wasserfläche vielen Schiffen Schutz gewähren, die bei Eisgang der Elbe hier Zuflucht suchen. Bis auf die Einfahrt von der Ilmenau her, ist er mit Winterdeichen eingefasst. Im eben vergangenen Winter lagen an die 40 Schiffe im Hafen. (1954) Es können Schiffe mit einem Ladegewicht bis 1000 Tonnen einlaufen.





Für den Aufenthalt eines Schiffes im Hafen wird eine Liegegebühr nach Winter- und Sommertarifen berechnet. Als Winter gilt die Zeit vom 1. Dezember bis 15. März. Wer mit einer langen Liegedauer rechnet, bezahlt für die 3 ½ Monate Winter für je 25 t 3,60 DM. Wer mit weniger Liegezeit auszukommen meint, vergütet nach Tagen. In den ersten 15 Tagen kosten je 25 t 9 Pf. den Tag, in den zweiten 15 Tagen je 25 t 7 Pf. den Tag, in den dritten 15 Tagen je 25 t 4 ¼ Pf. den Tag.

Nach den Sommertarifen kostet eine t je Tag 0,9 Pf. Für Handkräne oder kleinere Fahrzeuge wird eine Liegefläche von 10 qm angenommen und mit 1,44 DM bezahlt. In den letzten Jahren bekam der Hafen Bedeutung für den Güterumschlag. Bernhard Rulfs, Stöckte 15, entlädt mit seinem Kran Schiffe mit finnischem Holz auf Lastwagen für die Eppensehe Zellulosefabrik in Winsen. Rohzucker aus der Ülzener Zuckerfabrik wird mit Lastwagen herbefördert und hier auf Kähne verfrachtet.

### Flurnamen

Flurnamen bedeuten für eine Feldmark das gleiche wie Ortsnamen für die Länder. Menschliche Siedlungen wurden in den Anfängen mit einem Namen belegt, der eine Eigenart dieser Niederlassung widerspiegelte. Die Bildung der Flurnamen geschah auf die nämliche Weise. Flurnamen haben einen Sinn. In ihnen erkennen wir die Eigenart eines Geländes nach Lage, Form oder Nutzung; sie sprechen von häufigen Vorkommen einer Tier- oder Pflanzenart; sie erinnern an geschäftliche Ereignisse; sie halten den Namen eines früheren langjährigen Eigentümers fest oder sie knüpfen an eine Sage oder Erzählung an. Manchmal ist die Bedeutung der Wörter verloren gegangen, manchmal hat sich das Gelände so verändert, daß seinem Namen kein Sinn mehr entnommen werden kann. Den Uferändern der Ilmenau wird durch Verlandung, Verschlickung und Schlammabsetzung ein anderes Aussehen verliehen. Wo vor Jahren der Fischer seine Netze zog, da schneidet der Sohn Schilf und Reet, der Enkel und Urenkel wird vielleicht sein Vieh dort in die Weide treiben. Da liegt es nahe, einem solch veränderten Flurstück einen neuen Namen zu geben. Es wäre schade, wenn es geschähe. Oftmals werden Namen verballhornt. In Stelle gibt es

eine Flurbezeichnung „Am Pfahl“. Kein Mensch wußte den Grund der Benennung. Ein einfacher Pfahl ist für den Zweck nicht wichtig genug, einen Schandpfahl etwa hat Stelle nicht besessen. Die Lösung: Der Kartenzeichner hat in Unkenntnis der plattdeutschen Sprache aus dem „In'n Pool“ ein „Am Pfahl“ gemacht.

Viele Flurnamen deuten sich von selbst, für einige gibt es keine Erklärung. (S. Karte im Anhang) Sprätzburg, Sprötzen oder Sprötzbusch ist eine volkstümliche Benennung für den Faulbaum, (Rhamnus Frangula) ein Strauch mit grau-schwarzer, weißge-punkteter Rinde. Er wuchs hier vor einem Menschenalter.

In'n Hinkeldey oder Hinkeldess Hagen,  
früherer Eigentümer, dessen Namen um 1700 in Winsen häufig war.

Brackenden,  
durch die Hoopter Straße von den Brackstücken abgeschnitten.

Ilkort,  
in dem Gedümpel am Brack wurden und werden Iltisse angetroffen.

Das Große Brack,  
die Teilsiedlung hier heißt ton groden Brack,  
die Anwohner Grodenbracker, nach ihnen  
wiederum hört auch das Brack den Namen „Das  
Grodenbraaker Brack“.

De Burkuhl,  
eine Ausschachtung außendeichs, deren Erde  
zur Verstärkung des Deiches durch einen  
Deichfuß an dieser sehr gefährdeten Stelle  
einstmals gebraucht wurde. Der Ertrag an  
Reeth stand dem Bauermeister für seine  
Bemühungen um die Gemeinde zu. Sie gehört  
zu Stöckte, liegt aber in der Winsener  
Feldmark.

In'n Wischen – Grovenhagen – Grivenstücken  
= Grabenstück.

Wettern,  
Entwässerungsgräben, kommt vom  
Holländischen Waterung.

Felddeich  
(S. Seite 34 a) (bezieht sich auf die  
Originalschrift)

In'n Sellern,  
nicht geklärt.

Löhn,  
hängt wohl mit Luhe zusammen und wird für  
sumpfiges, wässriges Land gebraucht.

Sohrlöhn  
– Löhn = alter Luhelauf.

Glescherort,  
nicht geklärt.

Vogelpool,

Fifhunden,  
Hund ist Ackerland.

Magazin,  
stammt aus der Zeit, als le Plat noch Poststelle  
war.

Drögenhagen – Weidenhagen – Sandhagen.

Smästrat.  
Schmiedestraße, hier wohnte als  
wahrscheinlich erster Handwerker in Stöckte  
ein Schmied Röseler.

Eckhoff's Brack,  
das halb zu Eckhoff Nr. 4 u. Nr. 11 gehört.

Katerlöhn,  
ob in diesem Wasserloch mancher Kater sein  
Leben hat lassen müssen oder ob es der Löhn  
zwischen zwei Katen – Katenlöhn – ist, steht  
nicht fest.

Der böse Ort.  
Wat dat mit denn bösen Ort up sick hett, dat  
het mi mol de ol Fischer Fritz Maack, nu is he  
all dot, vertellt, hei sä: Dat is nu all lang her, dor

wull'n sick der Fischers noch gau 'n Maltied  
Fisch für den ganzen Dag holn, dann wör't  
Neijohr. Sei föh'n mit'n Kahn na de Stäg, nämb  
de Diek dan'n grod'n Bogen makt. Fröher wör  
dor noch'n barg Water, dor künn'n sei noch de  
Seien utleg'n. Dat hebbt se ok dahn. Als dat nu  
allens klor wör und sei de Seien ranhal'n, dor  
hack sick dat, dat har sick wägens fastsett. Sei  
gäb'n sick väl Meuch, dat Nett lostokriegen;  
denn mal von dūs Siet, denn von de annere,  
aber nich kompabel. Dat wör als wenn dor ein  
up de Grund sät un heul dat mit beide Hänn'n  
fast. Dann sän sei: Wi wüllt uns de Seien nich  
os twei-rieten, lat,t sitten bit morgenfreuh,  
wenn't Dag is, nu ward uns dat jo  
stick'ndüster. Sei stak'n na Hus un makten  
Oltjohrsobend. As sei den annern morgen  
hinköm'n un sick besnack'n, wat sei dort woll  
am besten mak'n dän, dat sei mit dat Nett heil  
to runn kömen, dor seit de Seien gornich mehr  
fast, sei künn'n man

(Der restliche Text ist auf der Fotokopie leider durch ein  
Foto verdeckt)

#### Die Seebücke

Sie leitet ihren Namen von einer see-artigen  
Erweiterung der Ilmenau unterhalb der  
Pumpstation her. Der See ist zwar nicht mehr  
vorhanden, in seiner ehemaligen Größe durch  
den reichen Reeth- und Schilfbestand noch  
erkennbar. Vor einem halben Jahrhundert war  
der Name in Kreisen der Ilmenauschiffer noch  
gebräuchlich. Wenn in Stöckte wohnende  
Brückenwärter zum Öffnen der Brücke ver-  
pätetet erschienen, riefen ihm die Schiffer in  
der diesem Berufe eigenen Herzlichkeit zu:  
Kannst du nich hörn, wenn wi in'n See tüten  
dot? In einem Verträge von 1446 wird die  
Fischereigrenze zwischen Stöcktern und  
Laßrönnern „up den See to Laßrönne“  
festgelegt.

In den Seelanden heißt Laßrönner Gebiet  
nördlich der Ilmenau, in den Seebergen südlich  
des Flusses ist Winsener Gerechtsame.

#### De Ladiék oder Lackdeich

leitet seinen Namen von dem lateinischen Wort  
lacus = See her.

#### De Sodgruft,

wo Soden gegraben wurden.

#### Die Buhnenstücke

Liegen gegenüber Haus Nr. 10. Bei dem stark  
zerrissenen Ufer wurden 1930 die Reste  
eingerammter Pfähle und Stackanlagen  
sichtbar.

#### Der Krog.

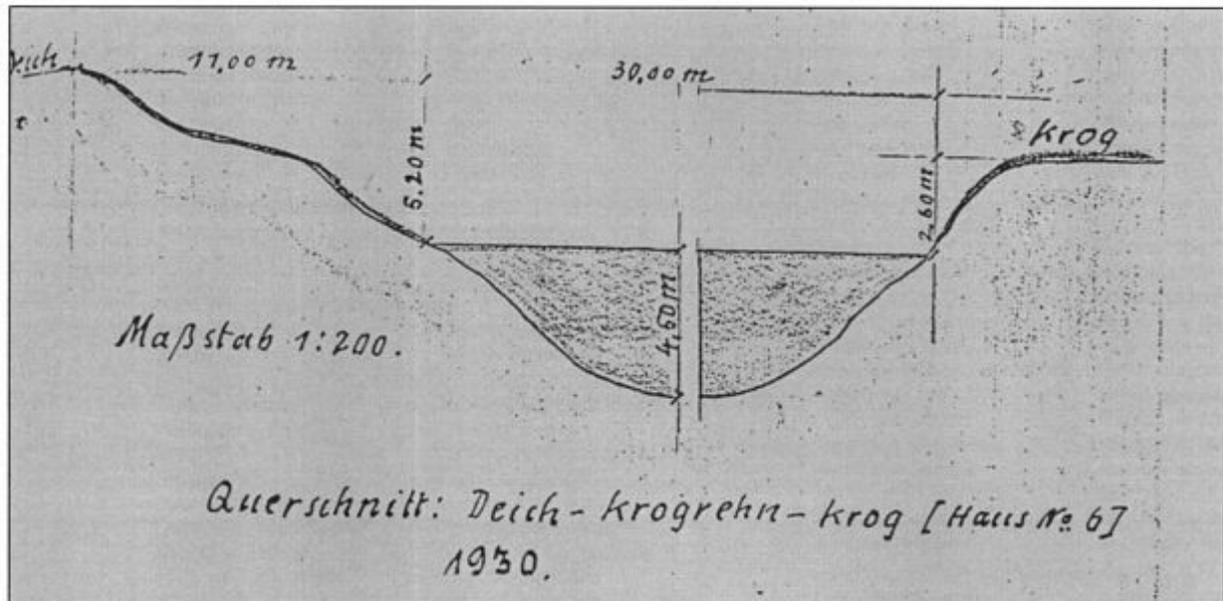
Als Krog bezeichnet man ein spitz zu-laufendes  
Stück Land. (Delling-hausen). Die Form trifft  
auf den Namen zu, indem es, im Süden breit,

ach Norden zu schmaler werdend in einer Spitze ausläuft.

Der Krogrehn.

Rehn hat die Bedeutung von Rinne und kehrt in den Wörtern Rhein und Rhin wieder. Vielleicht ist es ein Überbleibsel eines ehemaligen

Ilmenauarmes. Um 1900 legten noch Ewer in diesem Wasser an, jetzt ist die Einfahrt von der Ilmenau her so verschlammmt, daß Schiffe nur noch bei hohem Wasser ein- oder aus-laufen können.



Der Seientog

ist der Ort, wo die Seien gezogen wurden. Dies ist ein Flurstück, von dem eingangs schon erwähnt wurde, daß hier der Großvater fischte, der Sohn Streuels schnitt und der Enkel sein Vieh weiden wird.

Der Ortrehn binnendeichs.

Ort bedeutet wohl soviel wie Stück. Man sagt: Ick hev dor noch'n Ort Streiels stahn. Der Deich an ihm entlang heißt Ortrehnder Deich.

Die Pflanzen

Dies wird kein kurzweiliges Kapitel, da es im wesentlichen nur um eine trockene Aufzählung der in der Feldmark wachsenden Wildpflanzen bringt. Die immer stärkere Inanspruchnahme der Bodenflächen und die Ausnutzung jedes Fleckens Erde für nutzbare Pflanzen verringert den Artenreichtum der wildwachsenden. Hingegen werden neue Arten durch Stackbusch oder Schottergestein und durch den überseeischen Güteraus-tausch eingeschleppt. Ein späteres Ge-schlecht mag dann überprüfen, was gegangen, was gekommen, was geblieben ist. Die Beifügung des botanischen Namens ist nötig, da gleiche Pflanzen im landläufigen Sprachgebrauch unter den verschiedensten Benennungen gehen. Unter den

a) Ackerkräutern tehen an bevorzugter Stelle drei

1. die Pflanze mit dem Schönen Namen kleine Galinsoer – Galinsoga parviflora -. Als Franzosenkraut ist sie jedem bekannt. Sie ist eine Gabe Südamerikas.

2. Acker-schachtelhalm – Epuisetum arvense, und 3. Sumpfschachtelhalm – Equ.palustris. Beide Arten gehen unter dem Namen Durwick. Wo er auf den Marschen. Professor Tacke machte um 1900 Versuche zu seiner Vertilgung in der Ilmenau-Niede-rung. Er kommt zu dem Ergebnis: Schafft den wertvollen Wiesen und Weidenpflanzen gute Wachstumsbedingungen, dann unterdrückt ihr den Duwick. Die Leute sagen, am Ende der Wurzeln sitze eine goldene Kugel. Noch hat sie niemand gefunden. An anderen Unkräutern sind zu bekämpfen

Quecke	<i>Agropyrum repens</i>	Ehrenpreis, efeublättr.	<i>Veronica hederifolia</i>
Vogelmiere	<i>Stellaria media</i>	???cher Ehrenpreis	<i>Veronica praecox</i>
Schwarzer Nachtschatten	<i>Solanum nigrum</i>	???ander Ehrenpreis	<i>Veronica chamedris</i>
Ackerzinst	<i>Stachis arvensis</i>	Gelbe Wiesenraute	<i>Thalictrum flavum</i>
Sumpfzinst	<i>Stachis kalustris</i>	Sumpf. Spierstaude, Mädesüß	<i>Filipendula ulmaria</i>
Sumpfrükrut	<i>Gnaphalium uliginosum</i>	Gelbblumige Maiblume (am Katerlöhn)	<i>Convallaria multiflora</i>
Jähriges Rispengras	<i>Poa annua</i>	Wasserdost	<i>Eupatorium cannabinum?</i>
Roter Bienensaug	<i>Lamium purpureum</i>	Wasserpfeffer	<i>Polygonum hydropiper</i>
Weißer Bienensaug	<i>Lamium album</i>	Platterbse, Wiesen-	<i>Lathyrus pratensis</i>
Wildes Stiefmütterchen	<i>Viola aricolor</i>	Platterbse, Sumpf-	<i>Lathyrus paluster</i>
Hirtentäschelkraut	<i>Capsella bursa pastoris</i>	Platterbse, Wald-	<i>Lathyrus silvester</i>
Windender Knöterich	<i>Polygonum convolvulus</i>	Klee, roter	<i>Trifolium pratense</i>
Giersch oder Dreiblatt	<i>Algododium podagrariae</i>	Klee, weißer	<i>Trifolium repens</i>
Zweizahn	<i>Bidens</i>	Klee, goldköpfiger	<i>Trifolium strepens</i>
Gundelrebe	<i>Ajuga reptans</i>	Klee, Stein-	<i>Melilotus albus</i>
Borstenhirse	<i>Setaria viridis</i>	?Petunckenklee	<i>Medicago</i>
<b>b) Pflanzen in Wasser und Sumpf</b>			
Weißer Seerose	<i>Nymphaea alba</i>	Hasen- oder Katzenklee	<i>Trifolium arvense</i>
Gelbe Teichrose	<i>Nuphar luteum</i>	Wiesen-Hornklee	<i>Lotus corniculatus</i>
Seekanna	<i>Lymanthium nymphaeoides</i>	Wiesenbocksbart	<i>Tragopogon pratensis</i>
in Eckhoffs Brack, Krogrehn, Wettern.			
Armleuchter	<i>Clara fragilis. (Eckh. Brack)</i>	Wiesenschaumkraut	<i>Cardamine pratensis</i>
Wasserpest	<i>Helodea canadensis</i>	Schwarz- oder Beinwurz	<i>Symphytum officinale</i>
aus Kanada um 1450? eingeschleppt, in Wettern und Gräben.		Kriechender Günsel	<i>Ajuga reptans</i>
Glattes Hornblatt	<i>Cerathophyllum submersum</i>	Kuckuckslichtnelke, Fleischblume	<i>Lychnis flos cuculi</i>
Koebsschere (Einkrut)	<i>Stratiotes alvides</i>	Kerbel?	<i>Sagina procumbens</i>
Froschbiß	<i>Hydrocharis morsus raunae</i>	Fingerkraut, silberbl.	<i>Potentilla argentea</i>
Sumpfprimel	<i>Hottonia palustris</i>	Fingerkraut, kriechendes	<i>Potentilla reptans</i>
Laichkraut, dichtes	<i>Pota mageton densus</i>	Fingerkraut, Gänse-	<i>Potentilla anserina</i>
Laichkraut, schwimmendes	<i>Pota mageton nataus</i>	Bittersüßer Nachtschatten	<i>Solanum dulcamara</i>
Laichkraut, flaches	<i>Pota mageton compressus</i>	Weißer Wucherblume, Magaritte,	<i>Chrysanthemum leucanthemum</i>
Pfeilkraut (in den Wettern)	<i>Sagittaria sagittifolia</i>	Buschwindröschen	<i>Anemone nemorosa</i>
Wasserviola	<i>Botumus umbellatus</i>	<b>c) Pflanzen auf trockenem Boden und an Wegrändern.</b>	
Wassermabel	<i>Hydrocotyle vulgaris</i>	Tausendbl. Schafgarbe	<i>Achillea millefolia</i>
Wasserknöterich	<i>Polygonum amphibium</i>	Sumpf Schafgarbe	<i>Achillea ptarmica</i>
Wasserlinse, kleine	<i>Lemna minor</i>	Falsche Kamille	<i>Matricaria inodora</i>
Wasserlinse, vielwurzelige	<i>Lemna polirrhica</i>	Strahlenlose Kamille	<i>Matricaria snaveolens</i>
Wasserlinse, dreifurchige	<i>Lemna trisulca</i>	Wächst in Mengen auf Hofplätzen, duftet wie die echte, hat aber keine Heilwirkung.	
Blutender? Hahnenfuß	<i>Ranunculus fluitans</i>	Randbemerkung unleserlich.	
Großer Hahnenfuß	<i>Ranunculus lingua</i>	Die echte Kamille habe ich bis jetzt hier nicht gefunden.	
Brennend-scharfer Hahnenfuß	<i>Ranunculus flammula</i>	Echte Kamille	<i>Matricaria chamomilla</i>
Kalla (im Ilkort)	<i>Calla palustris</i>	Rainfarn	<i>Tanacetum arvense</i>
Einfacher Igelkolim?	<i>Sparganium simplex</i>	Gemeiner Beifuß	<i>Artemisia vulgaris</i>
Sumpfbilutauge	<i>Comarum palustre</i>	Acker-Beifuß	<i>Artemisia campestris</i>
Schlammling (Rötkuhle)	<i>Limosella aquatica</i>	Huflattich	<i>Tussilago farfara</i>
Weidenblätter Aster	<i>Aster salicifolius</i>	Gem. Klette	<i>Aretium</i>
Wasserschwertlilie (Ebbeskraut)	<i>Iris pseudacorus</i>	Wegerich, großer	<i>Plantago major</i>
Blutweiderich (Katt'nsteert)	<i>Lytrum salicaria</i>	Wegerich, lanzenbl.	<i>Plantago lanceolata</i>
Sumpf-Kreuzkraut	<i>Senecio paludosus</i>	Waldkerbel (Goosdod)	<i>Anthriscus silvestris</i>
Wald-Kreuzkraut	<i>Senecio silvaticus</i>	?Halber? Kropf, betäubender	<i>Chaerophyllum tanulum</i>
Weiden-Alant	<i>Inula silicina</i>	Kommt nur vor am Hühnerauslauf der alten Schule und im Anlagehafen bei Sievers – Hoopte.	
Sumpf-Dotterblume	<i>Caltha palustris</i>	Kreuzkraut,	
Flußampfer	<i>Rumex hydrolapathum</i>	gemeines, Dickkoppskraut	<i>Senecio vulgaris</i>
Wasserschierling	<i>Cicuta virosa</i>	Kreuzkraut, klebriges	<i>Senecio viscosus</i>
Breitblättriger Merk	<i>Sium latifolium</i>	Fetthenne, kleine	<i>Sedum acre</i>
Engelwurz	<i>Archangelica officinalis</i>	Fetthenne, große	<i>Sedum maximum</i>
Pferdesaat	<i>Oenanthe fistulosa</i>	?erhornkraut	<i>Cerastium arvense</i>
Vergißmeinnicht, Sumpf-	<i>Myosotis palustris</i>	Gemeiner Gilbweiderich	<i>Lysimachia vulgaris</i>
Vergißmeinnicht, buntes	<i>Myosotis versicolor</i>	Kriechender Gilbweiderich,	<i>Lysimachia nummularia</i>
Vergißmeinnicht, Acker	<i>Myosotis intermedia</i>	Pfennigkraut	
Bachbunze	<i>Veronica beccabunga</i>	Labkraut, gelbes, echtes	<i>Galium verum</i>
Schachtelhalm, Acker-	<i>Equisetum arvense</i>	Labkraut, Sumpf-	<i>Galium palustre</i>
Schachtelhalm, Sumpf-	<i>Equisetum palustre</i>	Labkraut, kletterndes	<i>Galium aparine</i>
Schachtelhalm, Riesen-	<i>Equisetum maximum</i>	Labkraut, gemeines	<i>Galium mollengo</i>
Schachtelhalm, Teich-	<i>Equisetum heliocharis</i>	Labkraut, kreuzblättriges	<i>Galium emeiatum</i>
Schachtelhalm, Schlamm-	<i>Equisetum limosum</i>	1937 (oder 1917) gefunden am Deich beim Krog. Und beim Gamerort, zeitweilig auch wieder verschwunden.	
Teich-Wasserstern	<i>Callitriche stagnalis</i>	Wicke, rauhaarige	<i>Vicia hirsuta</i>
Bitterklee	<i>Nematanthes trifoliata</i>	Wicke, Zaun-	<i>Vicia sepium</i>
Brunnenkresse	<i>Nastureium officinale</i>	Wicke, Platterbsen-	<i>Vicia lathyroides</i>
Wasserkresse	<i>Nastureium amphibium</i>	Wicke, zweisamige	<i>Vicia thetrasperma.</i>
Wasserminze	<i>Mentha aquatica</i>	Vogelfuß	<i>Ornithopus perpusillus</i>
Straußblütiger Gilbweiderich	<i>Lysimachia thy?ssiflor</i>	Seradella	<i>Ornithopus sativa</i>
Nur einige Pflanzen im Sumpf am Ilkort.		Graukresse	<i>Farselia incana</i>
<b>c. Pflanzen auf Wiesen und an feuchten Orten.</b>			
Ehrenpreis, langblättr.	<i>Veronica longifolia</i>		

Grasnelke	<i>Armeria vulgaris</i>
Heidenelke	<i>Dianthus detoides</i>
Rapunzel	<i>Valerianella</i>
Wiesengoldstern	<i>Gagea pratensis</i>
Flockenblume	<i>Centaurea jacea</i>
Komblume	<i>Centaurea cyanus</i>
Komrade	<i>Agrostemma githago</i>
Ackers?abirse	<i>Knauria arvensis</i>
Ackermohn	<i>Papaver roeas</i>
Stemmiere	<i>Stellaria holostea</i>
Jähriger Knäuel	<i>Seleranthus annuus</i>
Große Brennessel	<i>Urtica dioica</i>
Kleine Brennessel	<i>Urtica ureus</i>
Hopfen	<i>Humulus lupulus</i>
Gemeines Beinkraut	<i>Linaria vulgaris</i>
Klappertopf	<i>Rinanthus</i>
Mäuseklee, Katzen-, Hasen-	<i>Trifolium arvense</i>
Rainkohl	<i>Lapsana communis</i>
Hederich	<i>Raphanestrum lapposana</i>
Goldlackartiger Hederich	<i>Erysimum cheiranthoides</i>
??iemsef	<i>Teisdalia undicaulis</i>
Erdrauch	<i>Fumaria officinalis</i>
Schöllkraut	<i>Chelidonium majus</i>
Weidenbl. Weidenröschen	<i>Epilobium angustifolium</i>
Fettiges? Weidenröschen	<i>Epilobium hirsutum</i>
Marientblümchen	<i>Bellis perennis</i>
Zaunwinde	<i>Convolvulus sepium</i>
Ackerwinde	<i>Convolvulus arvensis</i>
Knöterich, pirsichbl.	<i>Polygonum persicaria</i>
Knöterich, Vogel- Unvertritt	<i>Polygonum aviculare</i>
Scharfer Hahnenfuß	<i>Ranunculus acris</i>
Ackergruchheil?	<i>Anagallis arvensis</i>
Durchscheinendes Johanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>
Rossmalve	<i>Malva silvestris</i>
Großer Ampfer	<i>Rumex maximus</i>
Sauerampfer	<i>Rumex acetosa</i>
Gartenmelde	<i>Atriplex hortensis</i>
Ackerspark	<i>Spergula arvensis</i>
Ruprechtskraut	<i>Geranium robertianum</i>
Kleiner Storchschnabel	<i>Geranium pusillum</i>
Kleeseide	<i>Cuscuta</i>
Gem. Löwenzahn	<i>Leontodon taraxacum</i>
Herbst. Löwenzahn	<i>Leontodon autumnalis</i>
Stacheldistel	<i>Carduus acanthoides</i>
Eseldistel	<i>Oxyopordon acanthium</i>
Saudistel	<i>Cirsium arvense</i>
Kratzdistel	<i>Cirsium oleraceum</i>
Sauerklee	<i>Oxalis acetosella</i>
Glockenblume	<i>Campanula</i>
Teufelsabbis	<i>Scabiosa pratensis</i>
Braunwurz	<i>Scrophularia nodosa</i>
Engelfuß (Farn)	<i>Polypodium vulgare</i>

wächst im Steindeich beim Seientog  
 Gem. Hohlzahn  
 Saat-Wucherblume  
 war früher ein lästiges Unkraut. Schon 1737 wurde eine Verordnung zur Ausrottung erlassen. 1829 forderte das Amt ein Verzeichnis derjenigen Ländereien, die von diesem Unkraut befallen sind und befiehlt unter Androhung von Strafe die Säuberung der Felder. Jetzt kommt sie nur noch in bescheidenem Maße vor.

Froschlöffel *Alisma plantago*

d) Gräser

Außer den feldmäßig angebauten Grasarten Roggen, Hafer, Weizen und Gerste wachsen an Gräsern:

Wiesenfuchsschwanz	<i>Alopecurus pratensis</i>
Wiesenschwingel	<i>Festuca elatior</i>
Knäuelgras	<i>Dactylus glomerata</i>
Honiggras	<i>Holcus lanatus</i>
Geruchgras	<i>Anthoyantum odoratum</i>
Wiesenhafer	<i>Arrhmatum elacius</i>
Wiesenviltpengras	<i>Poa pratensis</i>
Kammgras	<i>Cynosurus cristatus</i>
Weiche Tedespe	<i>Bromus mollis</i>
Engl. Raygras	<i>Lolium perenne</i>
Rasenschmiele	<i>Deschampsia caespitosa</i>

Großer Schwaden	<i>Glyceria aquatica</i>
Blütender Schwaden	<i>Glyceria fluitans</i>
Thimotteegras	<i>Phleam pratense</i>
Windhalm	<i>Agrostis</i>
Rohrglanzgras	<i>Phalaris arundinacea</i>
Nelkenhafer	<i>Acra carydiphylla</i>
Jähriges Rispengras	<i>Poa annua</i>

c) Riedgräser	
Reeth	<i>Phragmites communis</i>
Reithgras	<i>Calamagrostis</i>
Breitblättr. Rohrkolben	<i>Typha latifolia</i>
Kalmus	<i>Aeorus calamus</i>
Seesimse oder -binse	<i>Scirpus lacusta</i>

wächst im Ausläufer der Großen Bracks und im Seientog; der 1 1/2 - 3 m hohe Stengel dient zu Flechtwerken. Vor zwei Jahrzehnten erschienen hier noch Scheeßeler Stuhlmacher und schnitten die Binsen, die zu Stuhlsitzen alter Bauermöbel gebraucht wurden.

Sperrige Simse	<i>Juncus</i>
Segge, Stoorgas	<i>Carex</i>

In den letzten 40 Jahren verschwanden die Sumpfwolfsmilch – *Euphorbia palustris* -, die, bis 2 m hoch, mit ihren gelbscheinenden Blüten aus Reeth und Ried hervorragte.

Die Cypressen – Wolfsmilch – *Euphorbia cyparillas* und die sonnenwendige W. sind geblieben.

Das bittere Schaumkraut – *Cardamine amara* – ist durch die Begradigung der Luhe 1936/37 ihres Platzes beraubt worden. Natternkopf – *Echium vulgare* -, ein gar nicht empfindliches Kraut, hat trotz seines schönen vollblauen Blütenstandes das Feld räumen müssen.

Ackerkrummhals – *Lycopsis arvensis* – ist recht selten geworden. Gnadenkraut – *Gratiola officinalis* – lief einige Jahre bei dem Durch-ug am Ladiek mit, nun ist sie weg. Es kommen einige neue Pflanzen mit dem Stackbusch, sie haben hier nur ein kurzes Dasein gefristet.

Eine kleine Welt für sich ist am Flügeldeich

Filziger Pекwurz	<i>Patasires tomentosus</i>
Mannstreu	<i>Ergyngium campestre</i>
Dornige Haushechel	<i>Ononis spinosa</i>
Thymian	<i>Thymas serpyllum</i>
Kleine Brunelle	<i>Brunella vulgaris</i>
Ital. Spitzklee	<i>Xanthium italicum</i>
Rote Fetthenne, bei Hau	<i>Dedum</i>
Nachtkerze	<i>Denothere biennis</i>

Die Marsch hat keinen Wald. Was an Busch und Baum hier wächst, sind Weiden und Erlen. Kopfweiden sind in den letzten Jahr-zehnten selten geworden, dafür hat sich die Zahl der Obstbäume seit 1910 ständig vermehrt. Das Land muß einmal nicht so baum-arm gewesen sein. Die Bagger haben manchen schwarz und steinhart gewordenen Eichenstamm aus der Ilmenau ans Licht gebracht. Bei Begradigungen der Luhe und bei Grabungen stößt man auf vermodernde Baumreste. Die in den Bauernhäusern verbauten, von Verwandten und Nachbarn gestifteten Eichen sind sicherlich auf heimischen Boden gewachsen. Ein Bericht über Gehrden um 1870 erscheint dem gegenwärtigen Geschlecht kaum glaubhaft: Auf dem Gehrden Felde standen Eichen in großer Menge und Stärke. Sie waren so zahlreich, daß Habichte und Sperber ihre Horste darin hatten. Die gefällten Stämme gingen zum größten Teil an die Schiffswerft in Hoopte.

## Das Dorf, der Besitz und die Besitzer

Wie schon zu Anfang ausgeführt wurde, besteht für die Annahme einer Besiedelung vor der Eindeichung kaum ein Zweifel. Ob aber das Eigentum seines jeden schon fest umrissen war, läßt sich weder feststellen noch vermuten. Als jedoch durch einen, wenn auch niedrigen Deich die Nutzung des Landes sicherer und ohne Störung der Beackerung durch Überflutung seltener geworden war, mögen die Bewohner eine feste Umgrenzung des Mein und Dein für wünschenswert gehalten haben. Sollte diese Annahme richtig sein, so wäre mit dem mutmaßlich um 1200 fertiggestellten Deich ein Aufteilung des Landes Hand in Hand gegangen.

Zu Anfang sind es anscheinend neun Besitzer gewesen, die die Gemarkung zu ungefähr gleichen Teilen an sich nahmen. Auf jeden entfielen rund 40 ha. Der Hauptteil des Besitzes lag zusammengefaßt in einer Breite von meist 5 Stücken hinter dem Hause und reichte bis an die Wettern, nach der anderen Seite über den Deich bis an Ilmenau oder Luhe. Die abseits liegenden Gebiete (Neddernfeld, Land an Ilmenau u. Luhe, am Großen Brack) wurden in verständiger Weise aufgeteilt. In kluger Voraussicht und Überlegung haben die Alten einer Verkoppelung vorgenommen, die in den übrigen hannoverschen Landen erst 600 Jahre später Einheitlichkeit in die buntgemischte Feldmark brachte.

Von den ursprünglich 9 Vollhöfen sind augenscheinlich die Halb- und Drittelhöfe abgeteilt worden, um einem etwa zweiten oder dritten Sohn sein Brot zu geben. Auffallend ist, daß die Halbhöfe – bis auf einen – den Vollhöfen benachbart sind, als hätten sie einmal zusammengehört. Die Skizze verdeutlicht das.

Der Höfner Hs.	Nr. 8	gab den Drittelhof an Hs.Nr. 16
	Nr. 9	gab den Halbhof an Hs.Nr. 14
	Nr. 7	gab einen Hofplatz an Hs.Nr. 10
	Nr. 6	Halbhof an Nr. 13
	Nr. 1	Gab nicht ab

Zur Erklärung sei gesagt, daß das Haus Nr. 9 Bardowicks ursprünglich in der Reihe der anderen Bauernhäuser am Deich lag. Nach dem Brand von 1627 mag der Besitzer in seiner Eigenschaft als Amtsvogt es vorgezogen haben, mehr nach dem Mittelpunkt seines Amtsbezirks zu rücken.

H. Homann Nr. 12 wohnte ehemals da, wo etwa das Haus Nr. 18 Christian Gödecke steht. Es wurde durch Deichbruch um 1460 von diesem Platz gedrängt, wie Eckhoff 1611 vertrieben wurde. Eckhoff mußte mit einem beengten Platz von M. Behr Nr. 5, Homann mit einem ähnlichen von Hs. Nr. 1, Wedemann vorlieb nehmen.

Die Drittel- und Halbhöfner nahmen nach Größe ihres Anwesens an den Vergünstigungen (Gemeinheitserpachtungen) und den Pflichten (Deichunterhalt) teil und bildeten mit den Vollhöfern die Realgemeinde

Der erste der dem Namen nach bekannte Stöckter war Germanus de Stockede, der 1309 als Neubürger in dem ältesten Lüneburger Stadtbuch eingeschrieben steht.

Über die Namen der Einwohner und ihren Besitz erfahren wir zum erstenmal Näheres in dem Winsener Schatzregister vom Jahre 1450. Der Landschatz war eine Art Grundsteuer.

„Anno Domine 1450 ward unserem gnädigen Herrn Herzog Frederik und seinen Söhnen eyne gemeyne Landbede (=bitte) overgewen. So dat de Plog schall gewen 2 Mark.“

### Stockede

Henneke Seragehn	kh
Henneke Polen	½ pl.
Heyne Gerken	½ pl.
Heyne Vicken	koth.
Peter Sluter	½ pl.
Heyne Maneken	½ pl.
Henneke Maneken	koth.
Hermen Koster	koth.
Heyne Hiben	koth.
Eutke (?) Krulle	½ pl.
Heyne Bermens	½ pl.
Hinneke Beken	koth.
Make Koster	½ pl.
Clawes Timmerman	½ pl.
Clawes Maneken	½ pl.

Die sächsische Plog enthielt 60 Morgen = 60 ha. Die Vollhöfner in Stöckte sind die Besitzer von ½ Plog = 30 ha. Die „koth-Besitzer sind nicht etwa die Kötner, sondern die Halb- und Drittelhöfner. Ihr Steuersatz beträgt 8 Schilling. Nur drei der Namen kehren in späteren Urkunden wieder: Polen, Gercken, Beken. Die anderen sind verschwunden. Es ist nicht möglich, auch nur für einen Hof den Namen des Besitzers ausfindig zu machen.

Wie der Titel zu dem Schatzregister zeigt, bediente man sich damals noch auch beim Schreiben der plattdeutschen Sprache. Sie war Amts- und Schriftsprache. Nebenbei eine Probe aus dem Sachsenspiegel, einem Rechtsbuch aus den Jahren um 1400.

„Swu malbome odder Markstenn settzt, de schall den dorby hebben, de on der andern Syd dor dat Land hett.“

Wer Maibäume oder Marksteine setzt, der soll den dabei haben, der auf der anderen Seite das Land hat.

In den abgelegenen Gegenden werden die Besitzer in dem Schatzregister mit nur einem Namen benannt. (Wendland) In Gegenden, die dem Verkehr näher lagen, war der Gebrauch von Vor- und Zunamen schon um 1400 üblich geworden.

Der ?? Gernarus hatte 1309 nur einen Namen, das „de Stockede“ bedeutete den Ort seiner Herkunft. Das zweitälteste und wichtigste Namensverzeichnis des Lüneburger Landes ist von 1563/64. „Verzeichnis der in den Ämtern des Fürstentums Lüneburg befindlichen Unterthanen.“ Die Veranlassung zur Aufstellung war die Aufforderung der Herzöge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg.

Tho Stockede. 16 Hoffeners.  
 Thonius Beken Tonnius Homann  
 ??? Rund Jürgen Behren  
 ??? Steinbeck Thies Sanders  
 Peter Eckhoff Henneke Hermes  
 Albert Wenthien (?) Jakob Sanders  
 Claus Maken Michael Palen  
 Henneke Beken Claus Gehrken  
 ??? Mowers Claus Finkeß

Koter: Claus Palenn.

Mit einiger Sicherheit lassen sich die Anzahl Höfe und der Name ihrer Besitzer zusammen-bringen:

Haus Nr. 2 Claus Finkes  
 Haus Nr. 3 Thonius Beken  
 Haus Nr. 4 Titka Rund  
 Haus Nr. 5 Heine Steinbek  
 Haus Nr. 6 Pawel Mowerß  
 Haus Nr. 7 Jakob Sanders  
 Haus Nr. 9 Jürgen Behren  
 Haus Nr. 11 Peter Eickhoff  
 Haus Nr. 14 Tonius Homann  
 Haus Nr. 16 Clauß Gerken

Noch deutlicher wird das Geldregister von 1616/17, in dem neben den Namen die Größe des Hofes und die steuerlichen Abgaben vermerkt stehen.

Winsen Luhe. Geldregister 1616/17.  
 Stehender Pfennigzins im Neulande.  
 Stockedem.

Namen	Größe des Hofes Morgen (1 ha)	Hs. Nr.
Lutke Movers	26	6
Henneke Eckhoff	10 ½	11
Dietrich Harmens	24 80 Ruth.	
Peter Steinbek	22	5
Hennike Vinkes für 2 Stücke in Winsen	(7 ½)	
Hein Oldeland	7	15
Henneke Rund	29 ½	4
??? Pahle	17	10
Peter Heinß	12	
Henneke Pahle	16	
Hans Sanders	22	8
Jakob Sanders	24	7
Heinrich Sievers	26 ½	1
Hans Beken	23	3
Peter Behr, der Vogt	37	9

ist schatzfrey, solange er beim Dienst ist.

An steuerlichen Lasten waren aufzubringen, ein Beispiel:  
 Lütke Mower

	Thl.	ß	dt
1) Fischpfennig	-	3	4
2) Ziegelgeld	-	1	5 ½
3) vor 26 Morgen Land	1	-	3
4) noch Landschatz	-	-	11
5) Dienstgeld	1	9	-

Das Jahr ist der Taler zu 23 ß (Schilling) auf in den stehenden Hebungen erhöht worden.

Das Lagerbuch des Amtes Winsen von 1681

Hs. Nr.	Name	Hof	Land Morgen	Himt Saat	Fuder Heu	Pferde	Rind.	Schwei-ne	versetzte Himtsaat	
6	Dietrich Movers	Hof	19	100	11	5	13	11	4 ½	
7	Jakob Sander	Hof	28	52	27	6	8	12	1 ½	
1	Michel Movers	Hof	26 ½	77	30	5	15	16	10	
8	Klaus Albers	Hof	24	72	18	5	9	14	1 ½	
2	Peter Riege	Hof	29	18	28	4	10	13	4 1/6	
3	Berthold Beke	Hof	26 ½	38	25	3	11	11	1 ¼	
5	Barth. Behre	Hof	24	60	18	4	7	8	3	
4	Henneke Rund	Hof	26	48	33	4	8	10	10 ½	
16	??? Gehrke	½	10	10	1	1 ½	1	1	3 ½	
14	Peter Homann	½	10	33	15	6	8	12		
10	Klaus Pahl	½	19	40	27	5	10	10	1 ½	
12	Pet. Steinbeck	½	15	52	13	4	6	7	½	
16	Jürg. Brackelmann	½	1 ½	40	13	5	5	6	½	
13	Pet. Sander	½	15	48	15	5	7	6	½	
11	Joch. Eckhoff	½	12 ½	33	12	5	6	7	½	
20	Michel Mover	Kate ohne Land und Heu						2		
19	Wilh. Eckhoff	"	½	2			2			
18	Dietrich Beecken	"	½	4			2			
17	Thies Eckhoff	"	½	2			1			
30	Pet. Steinbeck	"	ohne Land und Heu			1	2			
9	Amtsvogt Behr ist schatzfrey, solange er in churfürstl. Diensten ist									
						Sa.	68	133	144	

Seite 2:

Im Amtszel Register von 1681.

Zell.	Zehntgeld		Dienstgeld		Statig	Ackerst.	Contributions	
	Fl.	β.	Fl.	β.			Fl.	β.
1	50	3	10	8		4 1/2	3	18 4
1	27	-	6	13 8		1/2	3	10 6
8	18	8	1	18 8		10 1/2	3	3 -
1	30	-	1	18 8				
1	27	-	3	14 -		13/4	3	2 8
3	10	-	3	-		4 1/2	3	10 8
1	20	3	6	14 -		5 1/2	3	5 -
1	27	-	7	2 -		5	2	25 9
1	27	6	3	14 -		10 1/2	2	15 6
1	27	-	1	24 -		3 1/3	-	20 -
1	20	-	3	2 1/2 -		1	1	27 4
2	1	6	4	14 -		1 1/2	1	9 -
1	20	-	3	14 -		1/2	1	26 -
1	20	3	3	2 -		1 1/2	1	9 -
1	20	-	3	2 -		1/2	1	28 4
1	20	-	2	14 -		1/2	1	17 2
			8	-				7 6
			8	-				9 7
				4	16 -			9 7
				5	8 -			7 6
				2	12 -			1 6

Das Lagerbuch von 1681 ist dem heutigen auf dem Amtsgericht liegenden Grundbuch zu vergleichen. An der Hand dieses Buches hatte der Amtmann die Möglichkeit, sich schnell über den Wirtschafts- und Vermögensstand eines jeden Hofes ein klares Bild zu verschaffen. Zur Feststellung der in diesem Buch gemachten Angaben war eine Kommission von Ort zu Ort gezogen und hatte in langwieriger Arbeit die Verhältnisse eines jeden Hofes geprüft und den Befund in schriftlichen Berichten niedergelegt, die dann zu diesem Buch zusammengestellt wurden.

Der Wert dieses Registers liegt darin, daß die Namen der Besitzer mit Angabe der Größe ihres Eigentums, ihres Viehbestandes u.s.w. verzeichnet sind. Für jeden Hof und für jede Kotstelle läßt sich die heutige Hausnummer mit Sicherheit feststellen, obwohl von den verzeichneten 21 Steuerpflichtigen nur drei Höfe den Namen der

Inhaber vom Jahre 1681 in ununterbrochener Geschlechterfolge bis in die Gegenwart behalten haben: Nr. 2 Riege, Nr. 11 Eckhoff, Nr. 14 Homann. Die Frage nach der Nahrung wird zusammenfassend mit „seynd alle Fischer“ beantwortet. Wenn der Grund und Boden den Höfnern sicherlich in erster Linie die Nahrung gegeben hat, so wird der Erlös aus dem Fischfang eine beachtliche Nebeneinnahme gewesen sein. Das wird sich in nassen Jahren spürbar gemacht haben, wenn bei allzu später Ackerbestellung die Früchte nicht mehr zur Reife kamen.

Auf den folgenden beiden Seiten ist die Größe eines jeden Hofes in verschiedenen Jahren zwischen 1450 und 1950 vergleichsweise nebeneinandergestellt.

1954 Hs. Nr.	Name 1681	1450	Morgen		Binnenland 1781		
			1616	1681	Morg.	Ruten	
1.	Michel Movers	Es werden mit Namen benannt 9/10 Log. Dollh. 6 Kolln = Galbh.	26	26 1/4	21	113	
2.	Peter Riege		24	29	26	21	
	ein zweites Erbe		7 1/2	auf 2. Erbe lang vom Ort, Kolln. Bestand wird nicht aufgegriffen.			
3.	Bartold Beecken		23	26 1/2	21	24	
4.	henneke Rund		29 1/2	26	22	8	
5.	Bartold Behre		22	24	19	108	
6.	Diedrich Movers		26	19 1/2	23	67	
7.	Jakob Sanders		24	28	22	27	
8.	Claus Albers		22	24	20	73	
9.	Amts vogt Behr		37	37	40	-	
10.	Claus Pohl		17	19	14	83	
11.	Joachim Schhoff		10 1/2	12 1/2	10	79	
12.	Peter Steinbeck		16	15	12	12	
13.	Peter Sander			15	12	77	
14.	Peter Homann			19	11	54	
15.	Jürg. Brackelmann		7	11 1/2	9	5	
16.	Joachim Gehrke	7	10	7	27		

Wo die Größe in Morgenzahl angegeben ist,

Wo die Größe in Morgenanzahl angegeben ist, beträgt 1 Morgen x 1 ha = 120 Grundsteuern

im Heddernf. 1781		Summa Heddernf.		1830		1900			1950		
Haus	Rekt.	Haus	Rekt.	Haus	Rekt.	ha	ar	qm	ha	ar	qm
2	28	24	27	21	51	27	50	78	27	50	78
3/6	40	29	81	30	-	31	83	56	33	44	46
17/2	2	22	86	21	92	23	30	16	23	31	96
17/2	30	23	108	25	93 3/4	26	34	83	26	34	83
2	5 1/2	21	113 1/2	21	37 1/4	22	29	03	22	29	83
6	39	29	106	28	95 1/2				14	40	30
1/3	19	23	86	22	68	24	30	51	24	30	50
15/2	40 1/2	22	40 1/2	22	4	25	18	07	23	68	98
2 1/2	29	43	9	37	64 3/4	7	30	94			
1/4	27 1/4	16	20 1/4	15	79	20	12	87	20	12	87
1 5/6	47 1/2	12	106 1/2	13	53 3/4	6	14	79	6	14	79
1 1/2	19 1/2	14	11 1/2	14	36	19	73	22	20	17	99
1 2/3	29	14	66	14	32 1/2				12	25	61
1 2/3	19	12	103	15	34 3/4				1	75	52
1 2/3	13	10	98	9	29	2	59	20			
1/2	28 1/2	8	115 1/2	10	114 1/2	10	71	35	9	74	78

### Vom Wachsen des Dorfes nach der Häuserzahl

Das alte Dorf reichte von Eckhoffs Brack bis Hs. Nr. 16, wo der Deich die Biegung nach Westen macht und der Querweg auf den Deich läuft. Zu den ursprünglich 16 Höfnern war bis 1563/64 ein Koter mit Namen Clauß Palenn dazugekommen.

1628, im Verzeichnis der Abgebrannten wird bei der Aufzählung der Höfner hinzugefügt: Und seynt hierüber in obbemelten Dorffe noch als Brinksitzer:

Thomas Drews	Christoph Oldeland
Lorenz Lübben	Claus Lembken
Peter Sanders	Henneke Reimers
Peter Lübben	

In welche Kote er der Genannten gehörte, ist nicht zu ermitteln.

1681 werden 4 Kotstellen und ein Zuentbieter genannt. Die Koten die sie bewohnten sind bekannt. Die vier Kotstellen sind bis auf den heutigen Tag geblieben,

1744 führte die Kontributionsliste auf:

als Kotstellen Johann Meyen Nr. 20, sie war 1681 schon da.

Johann Wobbe, Nr. 19,

Henneck Ohland Nr. 17,

Peter Beecken Nr. 18,

Brinksitzer Tonnies Mencken Nr. 30.

Die Brinksitzer traten seit 1681 neu hinzu:

??? Behm (?) Nr. 21

Hans-Heinrich Willers Nr. 21

??? Weigels Nr. 26 - Peter Müller Nr. 29

??? Sanders, Brinkkote 7 a

Peter Sievers 1 a, Backhaus

??? Steinbeck Brinkkote 5 a

Matthias Pahlen 10 a u. b

Brinkkoten

??? Dietrich Behren Erben 10 a u. b

??? Claus Wiegels, Corporal Beck, Nr. 25

Die seit etwa 1650 neu hinzugekommenen Haus-??? werden Brink-, später Abbauerstellen genannt.

Das Dorf begann sich um 1800 auszuweiten. Ein neuer Ortsteil entstand am Großen Brack. Zu dem einen dort stehenden Haus Nr. 25 kamen bis 1839 noch zwei zu. 33 u. 38, 1860 waren es 7, jetzt sind es 9.

Ein anderer neuer Ortsteil entwickelte sich an der Straße Winsen – Hoopte. Seit alters lagen zwei Häuser Nr. 9 u. 30.

Eine zweite Siedlungstätigkeit begann, ? als ? Suerkamp seinen Hof aufzuteilen anfang, um 1870. Die gut bezahlten Bauplätze machten auch andere Höfner zum Verkauf geneigt. Es entstand dort ein kleines Dorf für sich, das mit seinen geistigen (Gesangverein – Turnverein) und wirtschaftlichen (Elbe, Dampfer- und Fährverkehr) For??? mehr nach Hoopte als nach Stöckte strebte. Rund ein halbes Hundert Wohnhäuser sind dort bis jetzt entstanden. Dor wohnt nu de Strater.

Weiter rund 25 Häuser wurden; vom Schulweg an gerechnet, links und rechts der Straße nach Winsen gebaut. 1905 war die höchste Hausnummer 95. Jetzt hat sich der nächste Bauherr die Nr. 13? zu beschaffen.

Ein Gebäude, obwohl Gemeindehaus, erfreute sich keines besonderen Ansehens bei den Dorfleuten. Diese Art von Häusern wurden meistens etwas außerhalb des Ortes gebaut, das Armenhaus, hier hieß es de Kasern. Es stand am Ortvehder Deich zwischen den Deichkabeln. Im Jahre 1857 wurde es unter Einsatz von Hand- und Spanndiensten und durch Naturlieferungen seitens der Gemein-de von dem Zimmermeister Martin Bardowicks in Hoopte für 530 Rth, 6 gg 9 errichtet. Es bekam die Nummer 39. Um 1930 war es mittlerweile so gesackt und schief geworden, daß es – und weil doch niemand gern hineinzog – zum Abbau reif war. Bernhard Maack erwarb es für und riß es im Dezember 1937 nieder. Mit der Erde der Wohnstelle erhöhte er mit Hilfe des Arbeitsdienstes ein Stück des der Schule gehörenden und von ihm gepachteten Ortrens. Von dem sumpfigen Land 35 m in der Länge als Gemüseland genutzt werden.

### Vom Wachsen des Ortes nach Einwohnerzahl

Volkszählungen sind erst spät erfunden worden. Wer die Einwohnerzahl in alter Zeit zu wissen wünscht, muß sich aufs Schätzen verlegen. Rechnet man auf eine Hofstelle acht Personen, so käme man bei den um 1500 verzeichneten 16 Hofstellen auf 128 Einwohner. Die Zahl wird nicht fehlgegriffen sein. (Hamburg hatte nach den Bürgerlisten 1537: 12.000 Einwohner). Bei mehrfachen Vergleichen der Schulkinderzahl mit der Gesamtbevölkerungszahl stößt man auf das Verhältnis 1:6. Sechsmal die Kinderzahl ergibt annähernd die Einwohner. 1736 besuchten 26 Kinder die Schule in Stöckte. Man kommt bei Ausführung der Rechenaufgabe auf 156, bei einer Kinderzahl von 28 im Jahre 1765 auf 168 Einwohner.

Im Jahre 1810 hatte Stöckte 266, 1826 um 78 mehr, somit 304 Einwohner. (Winsen hatte 1748 - 1048, 1516 - 157, 1824 - 1728 Seelen.)

Die erste ausführliche und gewissenhaft ausgefüllte Liste der Seelenzahl und der Wohngebäude in Stöckte datiert vom 1. July 1839. Danach sind an Wohngebäuden vorhanden 41, an Seelen 324, 170 männliche und 154 weibliche Personen. Von der Gesamtzahl stehen 30 Menschen im Alter von 60– 90 Jahren. Über 90 Jahre ist keiner alt.

Es läßt sich manches aus dieser Liste ersehen. Ob das heute berechtigterweise zum Schlagwort gewordenen Wort von der Wohnungsnot denen von damals schon bekannt war, ist nicht wahrscheinlich. Die dürrtigen Unterkünfte in den rauchdurch-zogenen Häusern ohne Küche und Kammer hätten den zweifelhaften Ruf einer Notwohnung wohl verdient. Aber die anspruchslosen Menschen begnügten sich und führten in all ihrer Kläglichkeit ein zufriedenes Dasein. Wie eng die Leute zusammengepfercht saßen, davon geben einige Beispiele Zeugnis:

Im Haus 21 wohnten 2 Familien mit 13 Personen, Haus Nr. 38 beherbergte 4 Familien mit 12 Personen. Auf dem le Plat'schen Gehöft mit einem Bauernhaus, einem Schmierhaus und zwei Brinkkoten war fast der siebte Teil des Dorfes heimisch: 45 Personen.

Bis 1875 stieg die Einwohnerzahl auf 417 an,  
1895 waren es 555, 1935 – 665  
1915 waren es 633, 1945 – 1050.

Durch den Zustrom der Flüchtlinge vom Osten im Frühjahr 1945 und durch die Ausgebombten Hamburger im hergehenden Jahre hatte sich die Einwohnerzahl fast verdoppelt. Alle hatten Anspruch auf Hausung. Das Jahr 1839 feierte fröhliche Urständ.

### Die Schule

In den Lesebüchern meiner Kinderzeit durfte das Gedicht nicht fehlen „Als Kaiser Karl Schulvisitation hielt“. Dieser große Franken-kaiser, der von 768 – 814 regierte, hatte sich eine Schule für alle Kinder seines Volkes gedacht. Spuren seiner Tätigkeit hatten sich durch das ganze Mittelalter erhalten. Da kam nach 700 Jahren Dr. Martin Luther, ein Mann von gewaltiger Kraft und Tiefe Deutschen Geistes. Im Jahre 1524 schrieb er sein „Sendschreiben an die Ratsherren“, in welchem er die Schulfrage gründlich beleuchtete und durch seine

markige Sprache und Beredsamkeit die schlafenden Gewissen weckte, sodaß dies Schreiben mit gutem Grunde der Stiftungsbrief der deutschen Schulen genannt worden ist. Mit welchem Ernst und mit welcher Eindringlichkeit er zur Einrichtung von Schulen aufforderte, mögen einige Beispiele zeigen. „Es ist eine ernste, große Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volke helfen und raten, damit ist dann uns und allen geholfen und geraten“. „Lieben Herren, muß man jährlich soviel wenden an Büchsen,

Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzähligen Stücken mehr, damit eine Stadt zugleich Friede und Gemach habe, warum sollt man nicht vielmehr dann auch wenden an die dürtigen arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schulmeistern."

Bei dieser Aufforderung zur Gründung von Schulen hatte er nur die Lateinschulen im Auge. An die Errichtung von Volksschulen dachte er noch nicht. Nach und nach aber wurde von den Geistlichen auch der Küster herangezogen, Katechismusunterricht zu erteilen. Und da ihm in der Woche Zeit genug zur Verfügung stand, verband er damit auch die Anfänge in Lesen, Schreiben und Rechnen. Das war der Anfang unserer Volksschulen. Wie und wann das im einzelnen geschah, läßt sich nicht mehr nachweisen. Im Jahre 1565 fanden sich im Lüneburgischen noch keine Küsterschulen.

Nach der Lauenburgischen Kirchenordnung von 1585 sollten auf den Dörfern Schulen gehalten werden für Knaben und Mädchen, aber gesondert. Die Kinder sollten von den Küstern im Schreiben, Lesen, Nähen, Katechismus u.s.w. unterrichtet werden. Jährlich sollten sie zweimal nach vorausgegangener Prüfung, am Sonntag nach Ostern und Sonntag vor Michaelis, konfirmiert und am Sonntag darauf zum erstenmal zum heiligen Abendmahl zugelassen werden.

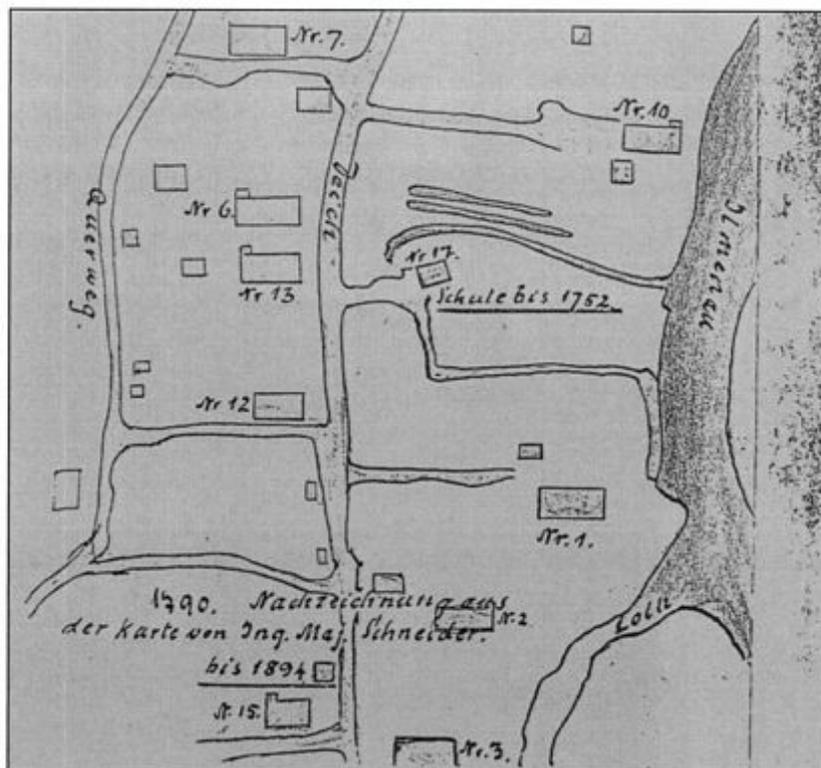
Die Lüneburger Kirchenordnung von 1619 sagt: „In den Städten, Flecken und großen Dörfern unseres Fürstentums sollen Kinderschulen, da sie all bereit sind, gebührlich erhalten, wo sie noch nicht sind, löblich eingerichtet werden“. „Die Custodes (Küster) sollen die Kinder beten, Lesen, Schreiben, Rechnen, den Katechismus und Sprüche lehren und dafür die Gebühr erhalten, wie bisher schon an jedem Ort gebräuchlich“.

Im Jahre 1687 setzte die Dannenberger Schulordnung die allgemeine Schulpflicht für das Fürstentum Lüneburg fest. Die Konfirmation wurde durch Ausschreiben vom 13. Juli 1693 eingeführt. Am 22. März 1734 wurde es erneut eingeschärft.

In die Küsterschule am Orte gingen zuerst nur die Kinder des Kirchenortes. Nach und nach wurden in sie auch Kinder der Außendörfer eingeschult. Da die kleineren Kinder aus den Außendörfern wegen der langen, im Winter auch oft die größeren Kinder wegen der unbegehbaren Wege die Schule im Kirchenort nicht besuchen konnten, fingen in den Nachbardörfern Leute, die des Lesens und Schreibens kundig, zu körperlicher Arbeit aber nicht fähig waren, an, die Kinder im Lesen und Beten, auch wohl im Schreiben, ab und an sogar im Rechnen zu unterrichten, was allerdings der Küster als Schmälerung seines Einkommens betrachtete, sodaß diese Schulen zuerst stark zu kämpfen hatten.

Vielleicht stammt aus der Zeit, da Kinder vom Dorfe die Schule des Kirchenortes besuchten, eine Verpflichtung, die auf dem Hof Nr. 6 ruhte. Aus dem Jahre 1751 heißt es: „Der Cantor in Winsen bezieht für seinen Cantordienst außer anderem – „Aus Dietrich Movers Haus zu Stöckte verbunden Geld, welches vormals der Rector und Cantor beyda bekommen à 10 schwere ???thut nunmehr 15 ggr.“

Aus den sog. Winkelschulen im Dorfe entstanden nach und nach in den Außendörfern selbständige Schulen. Um 1650 heißt es vom Amte Winsen: „Bei jeder Kirche (Marschacht, Drennhausen, Handorf) ist ein Pastor und Küster, und sonst auf allen Dörfern Schulmeister“. Ein Schulunterricht wird in Stöckte zwischen 1600 und 1650 begonnen haben. Man darf an die Schulen von damals nicht den Maßstab von heute legen.



Wie die Schulverhältnisse um 1650 auf dem Lande waren, geht aus einem Bericht hervor, den der Pastor Joh. Lokke, Winsen, am 23. August 1659 an den Superintendenten gibt:

Anlangend die Schulen auf den Dörfern, so machen es meistens die Hauswirte daselbst wie selber nur wollen Nehmen, ohne Unterweisung ihres Pastori gegen Winter ??? des Sommers senden sie keine Kinder zur Schule nach ??? guten Belieben einen verlaufenen Gesellen an und schaffen ihn auch wieder ab, wenn es ihnen gut deuchte. Sagt man ihnen vom Fürstlichen Befehl, sie sollen die Schule besser bestellen, ??? Anordnungen folgen und die ihren was lernen lassen, lassen sie es nicht allein zu einem Ohr rein und zum anderen wieder ausgehen, sondern geben oft auch lose Antworten, sie wollen selber wohl wissen, wie sie ihre Kinder wollen lernen lassen. Wie denn unter anderen aus beigefügter Klage der Herr Superintendent die Probe leider kann lesen. Weil auch keine eigene Wohnung, wie an jedem Orte auf den Dörfern für die Schulmeister vorhanden ist, lassen ihrer viel die Kinder zur Schule nicht gehen, damit sie den Präzeptor (Lehrer) nicht brauchen nehmen und beherbergen. In Summa! Man sage denn was man wolle, so kann man sich doch zu keinem gebührenden Schullegehen, Catechismusverhör oder Nachmittagspredigt-gehen bringen, sondern ein jeder tut, was ihm recht deucht.

Weil ander gleichfalls diesem Greuel der Verwüstung ich nicht länger kann zusehen, auch der eben verspüre daß leider meine treuherzigen Vermahnungen wenig helfen, habe ich es vornehmlich auf Begehren und Nachfrage, dem Herrn Superintendenten billig entdecken sollen mit dienstlicher Bitte, in dieser gerechten Sache mir die hilfreiche Hand zu bieten.

Winsen, den 23. August 1659

N. Joh. Lokke

Pastor in Winsen an der Luhe

Lokke war von 1655 ab Pastor in Winsen, er starb am 7.9.1664. Von ihm oder seinem Vorgänger Musänius stammt ein Bericht über die Winsener Schule, dem ich kurze Angaben entnehme: „Die lateinschen Knaben, deren noch nicht über 5 oder 6 (denn die Studien hier wenig geachtet werden) auf des Kantors Stube hinaufgegangen, so ist doch solches dem Cantor unbequem gefallen, daß sie alle sind gleich den anderen unterwiesen worden. Welches dann auch gar wohl konnte geschehen, wenn sie Schule nicht so ein enges Gebäude also daß sie nicht 12 Ellen in der Länge und 5 in die Breite hat, daß diese zween Präceptoren zugleich, ohne Hindernis nicht füglich die Information vornehmen können. Daher es nicht an der Collegen Fleiß, sondern Unbequemheit des Ortes ermangelt. Wie es denn auch absonderlich zu beklagen, daß die Schule auf dem Kirchhof erbaut ist.“ Die Jugend muß hart ermahnt weren, „so die Gräber zerwühlen und mit den ??? Knochen sich öfters herumschleppen, welches alles die ??? dieses Ortes kann ansehen, da sie doch allesamt ??? Ruhestätte darauf haben.“

Von jeher bildete Stöckte mit der aus zwei Feuerstellen bestehenden Ortschaft Haue einen Schulverband. Schröder, Haue, schied am 31. März 1871 aus und schloß sich der Schule Laßrönne an. Die Regierung machte zur Pflicht, daß er die noch etwa unbezahlten Beiträge zum letzten Schulhausbau in Stöckte entrichte und in der Schulgemeinde Laßrönne durch den andern Schulinteressenten sämtliche Schullasten übernehme. Die Umschulung des Kochschen Hofes in Haue wurde durch Verfügung der Regierung zu Lüneburg ab 1. April 1894 genehmigt.

## Das Schulhaus

Die ersten Schulmeister holten die Kinder in die Stube ihrer Kate. Waren sie ihres Zeichens Schuhmacher oder Schneider, so übten sie ihre pädagogische Tätigkeit neben ihrem Handwerk aus, und das geschah im gleichen Raum und zur gleichen Zeit. In Hoopte war es

Sitte, reihum in den Häusern Schule zu halten. Alle 14 Tage wurde ein anderer Raum aufgesucht. Die erste Schulstube in Stöckte war im Haus Nr. 18, das damals 30-40 m vom Deich zurück lag.



Zu dieser Zeit besaß die Gemeinde noch kein eigenes Schulhaus. Oldeland unterrichtete in seinem eigenen Hause, einer Kötnerstelle, die später dem Kötner Friedrich Gödecke gehörte. (Letzter Besitzer Rudolf Behr – wurde abgebrochen)

Durch mehrere Geschlechter hatten die Oldelands in diesem Hause geschulmeistert. Wie die Kate als Erbe auf den Sohn übergang, so wurde auch das Amt dem Sohn auferlegt. Viel Scherereien hatte Oldeland 1749 wegen der Heizung der Schulstube. Von jedem Haus, aus dem Kinder in die Schule gehen, werden 4 Bund Stroh gegeben und ein Fuder Holz über das Dorf. „Wenn sie ihr Stroh zusammenbringen, macht es 68 Bund. Sie machten die Bündel so klein, daß man mit einem Bund den Ofen nicht warm machen kann.“ In der Klage, die er Amtsvogt Dücker vorbringt, hat er noch von einem anderen Übelstand zu berichten: Wenn das Wasser über meinen Damm ist, muß ich ihre Kinder überholen. Ich sagte, ihre Kinder sollten zusammen kommen, so sagten sie, ihre Kinder sollen nicht frieren. Wenn ich's nicht tun wollte, müßten sie sehen, daß sie einen anderen Schulmeister kriegen, sie kümmern sich nicht darum, wie die Kinder in die Schule kommen, da doch dem Schulmeister Essen und Trinken gegeben wird.“

Oldeland starb 1752. Sein Sohn war fast noch Kind. Es kommt ein Schulmeister Albers aus Rottorf, für den von der verwitweten Schulmeisterin Oldeland die alte Schulstube und eine Kammer gemietet wird. Unter ihm geht der alte Streit um die Heizung sowohl in dem Oldelandschen als auch in dem bald erbrauten Haus weiter. Er legt am 3. April 1753 eine Rechnung vor:

Von Martini 1752 bis Fasnacht 1753 habe behuf Hitzung der Stöckter Schulstube an Feuerung angeschafft und verbraucht:

1 Fuder Torf-Bülten von Anthon Raven zu Rottorf aus der Scheune gekauft zu	20 ggl.
Fuhrlohn von daher dafür bezahlet	16 ggl.
1 Fuder desgl., von den Dorfleute geholt	20 ggl.
1 Fuder Holz von Scharmbeck an Hein Behren	16 ggl.
Sa.	3 Rthl.

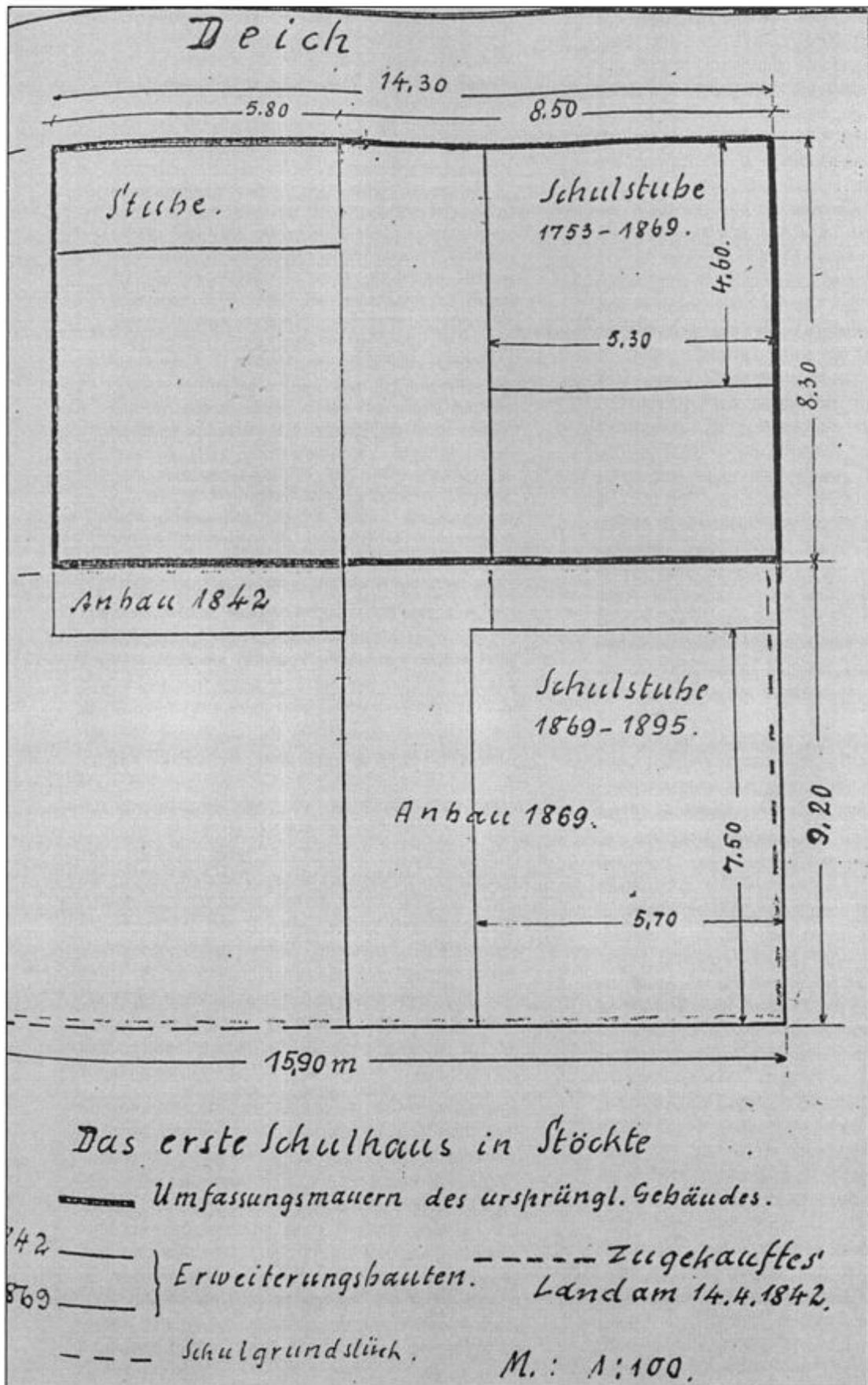
Um diesem Streit um das Feuerungsgeld ein Ende zu machen, bestimmt das Amt am 15. Febr. 1755 durch Schreiben an den Amtsvogt Behr, daß die Stöckter ihrem Schulmeister nicht nur künftig 6 Thl. für das Jahr zu zahlen hätten, sondern auch, was sie in den letzten Jahren schuldig geblieben sind bei Vermeidung der bereitesten Execution (Zwangsvollstreckung) binnen 14 Tagen zu zahlen.

23. Juni 1752 drängt das Konsistorium der Gemeinde Stöckte auf, ein Schulhaus zu bauen. Das geschah 1753. Am 1. November 1753 wird der Gemeinde die von Konsistorium versprochene Beihilfe von 50 Talern ausbezahlt. Jakob Sander (7) und Berthold Steinbeck (5) wird die Aufsicht über den Bau übertragen. Erst im Jahre 1756 wird endlich die Rechnung vorgelegt, die über eine Ausgabe von 250 Talern 17 gg 9 (?) lautet.

Jakob Sander meint, daß ihnen die im Riß angegebene Anlage zweier Öfen nicht zugemutet werden könne, da sie keine Feuerung hätten. Das bedeutet, daß wohl die Schulstube heizbar war, die Wohnung aber ohne Ofen blieb. Es blieb dem Lehrer nichts anderes übrig, wünschend er nach einem geheizten Zimmer verlangt, den Schulraum zu Wohnstube zu machen.

Das Haus war nicht groß. Es maß 14,30 x 8,30 m. Die Schulstube war 5,30 x 4,60 m. Außer einem Stall für 3 Kühe enthielt es eine Stube und zwei Kammern. 1829 wurde es gründlich überholt 1842 wurde die Wand am Viehende nach Westen zu um 1,40 m hinausgesetzt und das Dach in seiner Verlängerung darübergerzogen. Dadurch entstand vom First bis zur Traufe zwei verschieden lange Dachseiten. Durch den Anbau wurde dem Lehrer die Miststelle genommen. Auf Ansuchen der Gemeinde findet sich der Anlieger Joh. Heinr. Pahl zur Abgabe einer Fläche von

$\frac{13}{6}$  1 h (?)  Ruten zum Preise von 35 Talern bereit. Am 14. April 1842 wird der Kaufvertrag seitens der Gemeinde vom Bauermeister Johann Peter Koch (Nr. 10) unterzeichnet.



Die wachsende Kinderzahl (durchschnittlich 60-65 Kinder) erfordert einen größeren Klassenraum. Die darauf zielende Aussprache des Schulvorstandes fand

am 18. April 1869 statt, deren Ergebnis der Vorsitzende Pastor Haccius (?) der Kirchenkommission in folgendem Antrag unterbreitet:

„Da bei der zunehmenden Zahl der Kinder in der Schule zu Stöckte das bisherige Schulzimmer je länger je mehr sich als unzureichend erwies, hat der Schulvorstand auf die Gewinnung eines geräumigen Schulzimmers Bedacht nehmen müssen. Eine Erweiterung des bisherigen innerhalb des Schulhauses erwies sich als unthunlich und erschien es als das angemessenste den Umbau einer Schulstube und zwar an der Westseite des Schulhauses in unmittelbarem Anschluß an dasselbe vorzunehmen. Es wurde zu dem Ende der Maurermeister Heidbrock zu Winsen beauftragt, einen demgemäßen Bauplan nebst Kostenanschlag anzufertigen und ist nunmehr, nachdem der uns vorgelegte Plan einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, auch andern Bauverständigen zur Begutachtung übergeben worden, von denen sowohl was Zweckmäßigkeit des Baues als auch was die zu 689 Talern 27 gr. 11 ?? veranschlagten Kosten betrifft, eine günstige Beurteilung erfahren, vom Schulvorstande der Beschluß gefasst worden, diesen Plan gemäß den Bau ausführen zu lassen, und verfehlen wir nicht, solchen Beschluß unter Überreichung des angeschlossenen Situationsplanes nebst Riß und Kostenanschlag des vorzunehmenden Baues Königl. Kirchenkommission mit dem gehorsamsten Ersuchen hiermit zur Kunde zu bringen, demselben die erforderliche Genehmigung erteilen zu wollen.“

Die Frage, ob das Schulhaus sich noch in einem Zustande befinde, daß der Anbau rätlich erscheine, wird von Heidbrock in einem Gutachten bejaht.

Zugleich erfuhr die Wohnung des Lehrers Johann Peter Harms eine Verbesserung, indem ein Teil des Anbaues der Vergrößerung eines seiner Zimmer diene. 1878 ist die alte Schulstube als Wohnraum zurechtgemacht worden. Das kostete nebst dem Bau einer Küche 900,- M.

Ein Spielplatz war nicht bei der Schule. Die Kinder tummelten sich in den Pausen auf dem Deich. Der Hofraum fasste nur einige Quadratmeter. Die Schulstube in der Größe 7,50 x 5,70 war für die vermehrte Kinderzahl zu klein. Schulrat Sasse, der am 1. April 1892 die Schule revidierte, fand das Schulhaus nicht mehr zeitgemäß. Vier Wochen später kam die Aufforderung der Regierung an den Schulvorstand, ein neues Schulhaus zu bauen. Die Schulvorsteher zeigten sich gleich willig. Über den Verlauf des löblichen Vorhabens folge ich der Darstellung des derzeitigen Lehrers Sprengel in der Schulchronik.

So vielversprechend der Anfang war, so viel unliebsame Entscheidungen brachte die Vorbereitung und Ausführung des Baues mit sich. Ich hatte mit dafür gestimmt, daß für die Kinder von der Straße ein Schulweg beschafft werden müsse. Auf Anstiften eines Gemeindegliedes hatte der Schulvorstand seine Meinung geändert und zwei Mitglieder nach Lüneburg zur Regierung gesandt, um nachzufragen, ob die Schulgemeinde verpflichtet sei, einen öffentlichen Weg zu kaufen. Die kurze Antwort lautete, daß die Schulgemeinde überhaupt keinen öffentlichen Weg kaufen könne, das sei Sache der politischen Gemeinde.

Nachdem der Schulvorstand seinen Willen zu bauen bekundet hatte, mußte ein Bauplatz gefunden werden. Der Höfner Heinrich Pahl Nr. 3 erklärte sich zur Abgabe

des benötigten, westlich dem Querweg gelegenen Land in der Größe von 25 a zu je 100,- M bereit und stellte den von diesem Grundstück zur Straße führenden Weg für die Kinder unentgeltlich zur Verfügung. Das hatten die Schulvorsteher bei der Regierung verschwiegen. Da die Schulvorsteher aber nur 20 a zu benötigen vermeinten, erklärte Pahl, daß er überhaupt nicht verkaufen wolle. Da aber kein anderer Bauplatz zu haben war, wandte man sich wieder an Pahl, der aber jetzt 120,- M verlangte. Als die Schulvorsteher wiederum darauf nicht eingehen wollten, erklärten sich die Bewohner an der Straße zur Aufbringung der Mehrkosten bereit. Einige Mitglieder des Schulvorstandes mißgönnten Pahl den hohen Preis und machten den Vorschlag, das neue Haus im Schulgarten zu bauen. (Zwischen Haus Nr. 18 und 42 am Deich). Weil keine Einigkeit zustande kam, sollte die Regierung entscheiden. Diese sandte zwei Regierungsräte, um die Verhältnisse zu untersuchen. Sie gingen mit dem Schulvorstand vom Schulgarten nach der Straße, um die Länge des Weges festzustellen. Da die Entfernung auf 2 ½ Km geschätzt wurde, die Zahl der Kinder im neuen Ortsteil nicht geringer war als im alten Dorf, machte der Geheimer Regierungsrat Meyer den Vorschlag, zwei einklassige Schulen zu errichten und das alte Schulhaus durch Ausbesserung in vorschriftsmäßigen Stand zu setzen. Dann wurde auch der Platz, den Höfner Pahl zur Verfügung gestellt hatte, besichtigt. Dieser gefiel besser als der Schulgarten. Zugleich sahen die Herren, daß beim Erwerb dieses Platzes kein Schulweg gekauft zu werden brauchte.

Nach einiger Zeit erboten sich Höfner Heinrich Block Nr. 1 und Halbhöfner Peter Sander Nr. 13 gemeinschaftlich einen Bauplatz herzugeben. Block erhielt für 12,98 a 1.298,- M. Sander für 8,14 a 732,60 M, also 90 Pf. für den qm. Block bekam mehr, weil er einen Weg vom Deich bis zum Querweg den Kindern zur Verfügung stellte.

Nachdem die Regierung den Ankauf dieses Grundstückes am 4. Juli 1893 genehmigt hatte, wurden die beiden Schulvorsteher Homann (12) und Kunde (77) beauftragt, den Zimmermeister Heinrich Bardowicks um Anfertigung einer Bauskizze zu ersuchen. Er lehnte ab, weil ihm als Anlieger der Straße der Bauplatz nicht genehm war. Daraufhin hat Zimmermeister Benecke in Winsen einen Riß angefertigt. Der Bau wurde dem Zimmermeister Christoph Beecken (Nr. 36) und Maurermeister Zeyn in Hoopte übergeben.

Am 4. Juni 1894 wurde angefangen zu mauern, am 23. Juli war Richtfest, im Dezember war es einzugsfertig. Acht Tage vor Weihnachten 1894 wurde das neue Haus durch Pastor Kaß eingeweiht. Der Schulvorstand, die Schulkinder und Dorfleute, auch Lehrer Hoins aus Laßrönne versammelten sich im alten Schulhaus und gingen unter dem Gesang des Liedes „In all meinen Taten“ zum neuen hinüber, wo Pastor Kaß die Einweihungsrede hielt. Mit Gesang und Gebet wurde die Feier geschlossen.

Die Schulkinder gingen nicht leer aus. Sie wurden im Gasthaus Martin Block mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Mit manchen Widerwärtigkeiten hatte Lehrer Sprengel noch zu kämpfen. Auf dem Riß war eine Tür von der

Gartenseite aus in den Keller vorgesehen. Der Schulvorstand lehnte den Einbau der Tür mit der Begründung ab, daß es zu teuer käme. Lehrer Sprengel erklärte sich zur Zahlung der Mehrkosten bereit. Es könnte aber, sagte der Schulvorstand, ein Nachfolger kommen, der diese Tür nicht wünsche. „Dann will ich sie auf meine Kosten wieder zumauern lassen, wenn jemals ein Nachfolger mit solchen Wünschen hier einzieht“, entgegnete ihnen Sprengel. Darauf erhält er die unverblühte Antwort: „Sei hört doch, dor schall kein Dörr in!“ Lehrer Sprengel lehnte wegen dieser unpassenden Haltung das Heizen der Klassen, Besorgung des Trinkwassers für die Kinder u.s.w. ab. Da beschloß der Schulvorstand die Anstellung eines Wärters, baute eine neue Küche auf dem Bodenraum aus, die noch heute im Hause Wärterküche heißt, und legte eine Treppe vom Schulflur nach oben. Sie hat ihre Vorzüge gehabt. Am 6.4.54 wurde sie beim Umbau des Schulhauses wieder

entfernt. Die Ausschreibung der Stelle eines Wärters ist in den Winsener Nachrichten erfolgt. Um des lieben Friedens willen erklärte sich Lehrer Sprengel aus freien Stücken in einer Schulvorstandssitzung im November 1894 zur Übernahme der Nebentätigkeiten bereit. Die nicht gebaute Kellertür hatte viel Kosten verursacht. 1911 sah ein anderer Schulvorstand ein, daß sie nötig sei.

Vor den Fenstern der großen Stube und Kammer (Westseite) wurde die Anlage eines Blumengartens genehmigt, doch soll er nur so lange Garten bleiben, bis eine zunehmende Kinderzahl seine Benutzung als Spielplatz erforderlich macht.

Die Gesamtkosten des Schulhausbaues mit dem Abortgebäude für die Kinder beliefen sich auf 22.114,74 M. In diese Summe ist der Preis für den Platz von Block u. Sander ein-geschlossen. Aus der Baurechnung seien einige Posten angegeben.

Es sind verbaut 197.500 Mauersteine, durchschnittlich 17,- M für 1000	3.323,87 M
Maurerarbeiten Zeyn –Hoopte	2.349,50 M
Zimmerarbeiten an Beecken einschl. Holz	4.955,88 M
6980 Stck. Dachpfannen, 70,- M für 1000	488,60 M
Dachdeckerarbeiten, Schilling-Winsen	116,70 M
Tischlerarbeiten, Freitag-Winsen	673,50 M
Malerarbeiten, Bröer-Winsen	206,26 M
Glaserarbeiten, Schäfer-Winsen	193,50 M
Schmiedearbeit, Reimers-Stöckte	156,00 M
Tischler Brauckmann-Stöckte	
20 Bänke 2,40 m lang	229,00 M
10 Bänke 2,00 m lang	145,00 M
3 Bänke 1,80 m lang	59,10 M

Zur Deckung der Baukosten werden verwandt:

1.) Das Kaufkapital des alten Schulhauses	2.280,00 M
2.) Die von der Kapitalansammlungsanstalt ausbezahlte Summe mit Zinsen	1.900,00 M
3.) Von der Sparkasse angeliehen	15.000,00 M

verzinst mit 2% abgetragen. Die Schuld war 1920 getilgt.



Die alte Schule wurde von dem Bäckermeister Otto Brügmann aus Rönne gekauft, der eine Bäckerei und eine Gemischtwarenhandlung in dem Hause eröffnete. Der alte Klassenraum wurde Backstube. Dank der guten Instandhaltung ist dem Hause das würdige Alter von 200 Jahren nicht anzusehen. Das neue Schulhaus ist 21,80 m lang und 12,60 m breit. Es hat zwei Klassenräume von je 9 x 6 m, eine Wohnung für einen Verheirateten nebst Stall-raum, zwei Zimmer im Dachgeschoß für einen Unverheirateten.

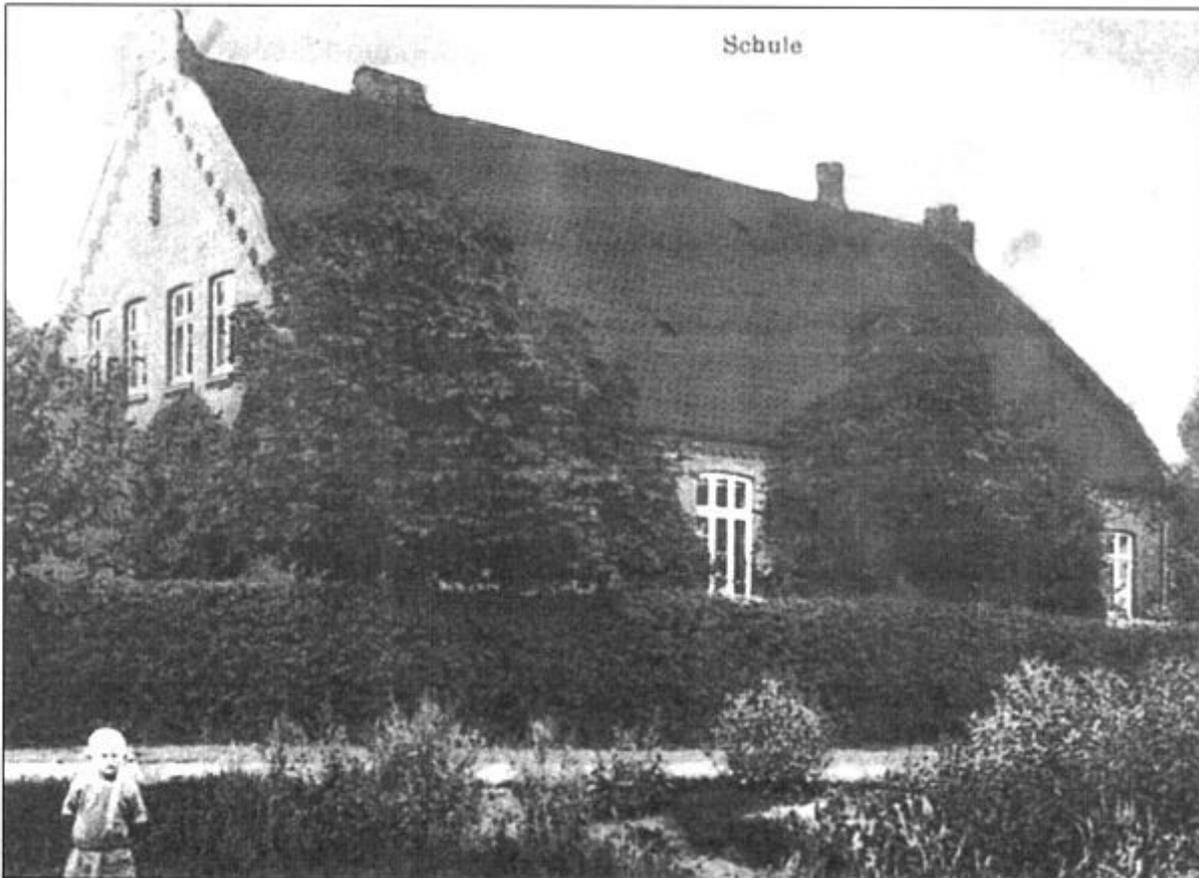
Das Trinkwasser wurde einem Brunnen mit darauf stehender Pumpe auf dem Schulhof entnommen. Es war gelb und trübe und mußte gefiltert werden. Als mehrere Einwohner am Deich eine Tiefbohrung in Sanders Garten 1912 anlegten, schloß sich die Schule dem kleinen Verbands an. Eine Rohrleitung von rund 180 m wurde gelegt und mit der nun am Stallgebäude befestigten alten kupfernen Pumpe verbunden. Das Wasser kommt aus 52 m Tiefe, ist klar aber stark eisenhaltig.

1951 bekam das Haus eine Wasserleitung mit Filteranlage.

Als bei meiner Verabschiedung aus dem Dienst am 1. Oktober 1949 eine Wohnung im Dorf nicht zu beschaffen war, baute die Gemeinde einen Erker nach der Westseite als Küche aus und überwies mir nebst ihr Stube und Kammer der zweiten Lehrerwohnung.

Nach dem Zusammenbruch 1945 war mit den zugezogenen Vertriebenen die Schülerzahl beträchtlich gewachsen und erreichte 1948 mit 199 Kindern den höchsten Stand. Eine dritte Lehrstelle wurde 1948, die vierte 1952 eingerichtet. Da vier Lehrkräfte kein Unterkommen fanden, entschloß sich die Gemeinde zum Bau eines Lehrerhauses und eines dritten Klassenaumes. Das Lehrerhaus wurde auf dem zur Schule gehörenden Land gegenüber dem Spielplatz errichtet. Am 21. April wird auf dem vorbereiteten Fundament der Grundstein gelegt, am 27. Mai wird Richtfest bei Gastwirt von Deyn (Nr. 43) gefeiert, am 8. Dezember ziehen Hauptlehrer Schütte in die unteren, Lehrer Seil in die obere Wohnung ein.

Einer 9 m tiefen Bohrung neben dem Hause wird das Wasser entnommen, das, gefiltert, zum Trinken und zur Wäsche gut geeignet ist.



### Die Lehrer

Sie hießen zu Beginn ihres Auftretens Schulmeister. Der erste, dessen Name und Amt urkundlich genannt wird, ist Hennig Oldeland. Sein Vater hieß auch Hennig. Er war schon tot, als seine Tochter 1679, „Tochter des seligen Hennecke Oldeland zu Stöckte“ nach Hoopte heiratete. Wenn, wie schon im vorigen Abschnitt berichtet, der

Vater sowohl den Besitz, als auch den Beruf – diesen mit kirchlicher Genehmigung – auf den Sohn vererbte, so ist es wohl möglich, daß Oldeland Vater der erste Schulmeister in Stöckte war.

Ich schreibe in runden Zahlen seine vermutliche Amtszeit:

1645 – 1675 Hennecke Oldeland

1675 ? – 1705 Hennig Oldeland.

Seine Eheschließung meldet das Kirchen-buch:

1677, 29. Januar. Henning Oldeland – Catrine Eckhoff  
(Nr. 11)

Das Wenige, was wir von ihm wissen, erfahren wir aus dem Brief, in dem Pastor Schrader dem Superintendenten in Bardowick das Ableben des Oldeland mitteilt.

Er schreibt:

Hochwürdiger und Hochgeachteter,  
Insonders Hochgeh. Herr Superintendent,  
Hochgeehrter Gönner.

Meinem Hochgeehrten Herrn Superintendenten berichte ??? maßen daß der Schulmeister zu Stöckte, ??? Henning Oldeland nach ausgestandener achttägiger ??? Krankheit seelig in dem Herrn entschlafen. Weil er ein recht fleißiger tugendhafter Mann gewesen, so hätten wir ihn gern länger behalten wollen, wenn es dem weisen Gott also gefallen hätte. Er hat eine alte be??? Witwe hinterlassen, zwey Söhne und zwey Töchter. Der älteste Sohn namens Henning steht als Schulmeister in Mover im Handorfisch Kirchspiel drei Jahr her; selbiger ??? gestern zu mir kommen und hat mich gebeten, ihn hochlöbl. Superintendenten zu recommendiren (vorzuschlagen) zu dem durch das Ableben seines sehl. Vaters vakant gewordenen Schulmeisterdienste zu Stöckte, welches ??? maßen gegen HEhr. Superintendent hiermit will ??? und abgestattet haben. Er kann wol lesen, schreiben und rechnen und versteht sein Catechismes. Er ist mein Beichtkind gewesen,

Verzeichnis was die Besoldung der Schule allhier zu Stöckte itziges Jahr an beträgt, weil sie an Kinderzahl etwas vergrößert.

- |   |               |
|---|---------------|
| 1) Seind allhie 18 Kinder die des Jahres jedes Kind gibt und 1 Brot und 1 Pfund Butter, weil ich mich selbst bekosten muß | 1 Thl. 3 ggr. |
| 2) Seynd noch 2 Kinder, so aus dem Gotteskasten gelernt werden, gibt jedes Jahr   | 1 Thl. – ggr. |
| 3) Seynd noch 6 Kinder, so nicht in dieser Gemeinde gehören, wie aber nicht weit da wohnen gibt jedes das Jahr            | 1 Thl. - ggr. |

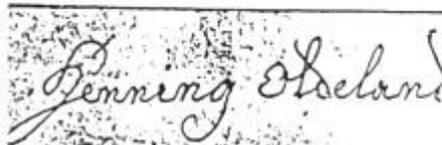
In diesem Jahr in Summa an Gelde 28 Thl. 6 ggr.

Das Schulgeld ist verwilligt auszugeben, die Kinder seyn von 6 Jahren an biß sie zum Abendmahl angenommen in oder außer der Schule. Vom wegen Feuerung des Winters, thut die Gemeinde Stroh aus, weil hier kein Holtz ist.

- 4) Habe ich die Schule in meinem eigenen Hause, so mir von meinen Vorfahren ist angeerbt und nichts keine Freiheit dabey an Ausgabe, was die Gemeinde gibt. Auch nichts von der Gemeinde dafür zu genießen, das ich die Schule in meinem eigenen Hause habe. Auch ist allhie keine gemeine Weide, etwas an Vieh oder sonsten zu haben, wenn nun die Außgabe und der Bau des Hauses des Jahres abgerechnet wird, bleibt wenig davon übrig, sich davon zu erhalten, welches ich nunmehr biß in die 30 Jahr schon ausgehalten, ist dieses also der Zustand der Schule.

Stöckte  
1736

Schuldiener



Die Schule ist in dem Hause der Oldeland, wofür ihm die Gemeinde keine Miete bezahlt, keine steuerliche Vergünstigung oder etwa die Nutznießung von einem Stück Land gewährt. Er beköstigt sich selbst. Nach der Kontributionsliste von 1742 ruhen auf dieser Kotstelle an Kriegsgeldern jährlich über die Bote 2 mgr., für 1 ½ Hbt. Einfall Land 2 11/12 Pf.

Den Tod des H. Oldeland gibt das Kirchen-buch an:  
1736. Henning Oldelandt, Stöckte, ge-wesener  
13. Nov. Schulmeister begraben worden.  
Seine Frau starb zu Anfang desselben Jahres am 22.  
Febr.

und ich muß ihm das gute Zeugnis geben, daß sein Wandel jed Zeit christlich gewesen. Das Haus, darin sein sehl. Vater Schule gehalten, ist dessen Eigenthumb. Ich ersuche derohalben HEhl. Superintendenten gehorsamst, derselbe wolle diesen Hennig Oldeland, itzig Schulmeister zu Mover den Schulmeisterdienst zu Stöckte hochgeneigt conferiren, womit nicht nur der betrübten Witwe, sondern auch der Stöckter Jugend wird wohl geraten sein. Ich empfehle im übrigen HEhl. Superintendenten Göttl. Obhut und Verharren nebst fleißiger Begrüßung

Meines hochgeehrten Herrn Superintendenten  
Winsen an der Luhe Dienstschuldiger Diener  
den 8. Sept. 1705

Carl Schrader

Im Kirchenbuch steht eingetragen:

„1705. 10. Sept. Henning Ohland, Schulmeister, Stöckte, begraben.“ Seine Witwe starb am 2. Febr. 1731.

**1705 – 1736 Henning Oldeland.**

Dem Ansuchen des jungen Oldeland ist statt-gegeben worden. Er übernimmt 1705 den Schuldienst. Von seinem Leben und seiner dienstlichen Tätigkeit ist fast nichts bekannt. Nach dem Kirchenbuch werden ihm von 1707 – 1714 vier Kinder geboren. Aus dem letzten Dienstjahr liegt ein Verzeichnis über Einkommen und Zahl der Schulkinder vor. Es lautet:

**1736 – 1752 Henning Oldeland.**

Auch jetzt wieder folgt dem Vater der Sohn. Nach dem Ableben des Vaters ist er in Stöckte angestellt worden; denn schon 1739 wird ihm, dem Schulmeister in Stöckte ein Sohn geboren. Er war vordem in Stove. Er heiratete in Handorf: 1736. 18. Okt. Henning Oldeland zu Stove und Anna Elisabeth Heerens zu Fahrenholz cop.

Über seine Tätigkeit in der Schule liegen keine Berichte vor. Doch kommt es mit der Gemeinde zu Auseinandersetzungen in Fragen, die die Besoldung und die Heizung der Schulstube betreffen. Zunächst liegt eine Beschwerde ab den Amtsvogt Behr (Nr. 9) gegen Anton Menken (Nr. 30) vor, der seine Tochter nicht zur Schule schickt und kein Schulgeld bezahlt, welches bereits auf 3 Thl. 5 ggr. angesummt ist. Anton Menken schickt seine Tochter zu Cord Vicken-Hoopte (Nr. ) der sich einen Privatlehrer hält. 16. März 1728.

1749 richtet er eine Bittschrift an den Oberhauptmann in Winsen, in der er bewegliche Klage führt:

Er habe nur 13 Kinder zu informieren, von jedem Kinde bekommt er die Woche 1 Schilling. Von denen, so schreiben und rechnen lernen 1 ggr. jährlich 1 Pfund Butter und 1 Brot wie auch 1 ggr. Holzgeld. In andern Schulen, die größer sind, bekommt der Schulmeister alle halbe Jahr 1 Pfund Butter 1 Brot und 3 ggr. Holzgeld. So habe sein eigen Haus, davon er Contributionsgeld, Dienstgeld und alle Unpflicht geben müsse, und er könne es nicht aufbringen. Er bitte zu veranlassen, daß Stöckte sein Einkommen aufbessere. Es war wirklich gering. Bei der kleinen Kinderzahl mag er es auf 14 Taler und die üblichen Naturalien gebracht haben.

Darum wendet er sich am 28. Februar 1749 erneut mit einer Beschwerde an das Amt und erinnert an ein ihm gegebenes Versprechen. Er sagt: Im Beisein des Herrn Amtsvogts Dücker und des Herrn Pastor Goll (habe) die Gemeinde versprochen, das zu geben, was meinem Vater selig gegeben habe, für jedes Kind ??? 3 ggr. Schulgeld (jährlich), 1 Pfund Butter und 1 Brot ??? jedem Kinde. Von jedem Hause, aus dem ein ??? in die Schule gehe, 4 Bund Stroh, dazu 1 Fuder ??? über das Dorf. Das Brot machen sie zu geringe. ??? Sanders hat eines gewogen, das hatte 7 Pfund ??? sind sie nur 5 bis 6 Pfund schwer.

Ob er etwas erreicht hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich, aber wenig wahrscheinlich; denn die Auseinandersetzungen bezüglich des Heizungsgeldes ziehen sich noch sehr lange hin.

Hennig Oldeland starb mit 41 Jahren.

1752. Schulmeister Henning Oldeland begraben.  
28. April.

Seine Frau verheiratete sich im folgenden Jahre wieder. Im Kirchenbuch steht:

1753 Johann Wilhelm Eckhoff, Sohn des  
2. Mai. Einhäuslings Wilhelm Eckhoff-Laßrönte.  
Anna Elisabeth Oldeland, Witwe des seel.  
Schulmeisters Henning Oldeland-Stöckte  
copuliert.

Henning Oldeland hatte zwei Söhne: Henning, geb. ?? Sept. 1737 und Franz-Peter, geb. 3. Okt. 1740. Der Älteste konnte mit seinen 14 ½ Jahren nicht Nachfolger

im Amt werden. Er übernahm später die Kotstelle. Der Jüngste wurde Schulmeister in Rottorf.

**1752 – 1769 Hans Albers**

Stöckte bekommt nun Hans Albers als Schulmeister. Er war am 17. Dezbr. 1724 in Drennhausen geboren. Seine Eheschließung steht im Handorfer Kirchenbuch verzeichnet:

1752. Hans Albers, Schulmeister zu Rottorf,  
8. Febr. bütig aus Drennhausen. Seligen Mandus  
Albers nachge-lassener Sohn.  
Jungfrau Magdalene Ravens, Hauswirths  
und Vollhöfner in Rottorf eheleibl. Tochter

Beim Antritt seines Dienstes – er wohnte zu-erst bei Oldeland und hielt auch dort Schule– sah sich Stöckte zum Bau eines Schulhauses genötigt.

Aus der Amtszeit des Hans Albers liegt ein Verzeichnis über seine Einkünfte vor:

Was die Stöckter Schule quartaliter (vierteljähr.) wiewohl ungewiß aufbringt.

Von 10 Voll- und Halbhöfners Kinder wird á Kind quartaliter 6 ggr 9 bezahlt, von solchen wird jährlich ein Pfund Butter und Brot gegeben.

Von Koth- und Brinksaßen Kinder, deren 8 sein, wird bezahlt quart. á 6 ggr. 9.

Anitzo sind 10 Häuslings Kinder vor-handen, dafür á Kind quart. 6 ggr. 9 be-zahlet wird.

Für die Koth-Brinksaßen und Häuslings-kinder wird jährlich 4 ggr. vor Butter und Brot bezahlet.

An Feuerungsgeld wird bezahlet 6 Thl.

Freye Schulwohnung.

Stöckte, den 7ten Marty 1765.

Hans Albers starb, 44 Jahre alt, am 8. April 1769. Er hinterließ 1 Sohn und 4 Töchter.

Für die Neubesetzung der Stelle sind zwei Bewerbungen eingegangen, die der Pastor Heini an den Superintendenten in Bardowick weiterleitet:

„Weil die Nothdurft es erfordert, daß dieser Schuldienst, der nebst freier Wohnung nach geschehenem Anschlage 38 Rthl. 5 gg eintrüget, bald wiederum besetzt werde, so habe nachfolgende Sub-jecte dazu in Vorschlag bringen sollen:

1. Johann Albers, bisheriger Schulmeister zu Mover,
2. Johann Heinr. Meyer, bisheriger Schulmeister zu Fahrenholz.

Sie besitzen beide die nöthige Geschick-lichkeit, doch ist der erstgenannte, der ein leiblicher Sohn des verstorbenen Schulmeisters ist, im Examen vorzüglich gut bestanden, wozu noch kommt, daß die ganze Gemeinde diesen jungen Albers wieder zu haben sehnlich wünscht, indem der verstorbene Schulmeister eine Witwe mit vier Kindern nachge-

lassen, die nicht das geringste im Vermögen haben und die dadurch vom Verderben würden gerettet werden, falls Eur. Hochwürden geneigen sollte, diesen Johann Albers mit seines sel. Vaters Stelle zu begnadigen."

Das Konsistorium in Hannover erteilte ihm die Stelle in folgendem Schreiben an den Superint. in Bardowick:

„Unsere freundlichen Dienste zuvor, Ehrwürdiger, Hochgelehrter, gütigguter Freund!

Da auf Euren Bericht vom 29sten praet: Die Wiederbesetzung des erledigten Schuldienstes zu Stöckte, Kirchenspiels Winsen an der Luhe betrf. beschlossen worden, dem primo loco (der erst genann-te) auf diesen Dienst praesentierten Johann Albers die Konfirmation zu erteilen, so erfolget selbige hierbei, und habt ihr ihm solche einzu-händigen auch wegen seiner Introdution (Einführung) das nöthige zu besorgen.“

Hannover den 7 ten Juli 1769.

#### **Johann Albers, 1769 – 1792.**

Er war am 13. Sept. 1752 in Stöckte geboren und wird schon mit 17 Jahren Ernährer der Familie. Das Einkommen am Slusse seiner Amtszeit beträgt 57 Rthl. 15 ggr. Vom Bauer-meister wird er zu schriftlichen Arbeiten herangezogen und verbessert sein Einkommen durch Viehzucht, Enten- und Hühnerzucht und durch Aministration eines Hofes. Dieser stirbt wie sein Vater im besten Mannesalter. 1792. 15. Febr. Schulmeister Albers in Stöckte gestorben. Ein treuer und geschickter Lehrer der Jugend (Kirchenbuch).

#### **Nikolaus Wolf, 22.3.1792 bis 30.9.1792.**

Nach Erledigung der Schulstelle werden dem Konsistorium wiederum „zwey Subjecte unterthänigst und gehorsam präsentiert“.

2. Schulmeister Nikolaus Wolf zu Borstel. Dieser Mann, welcher 41 Jahre alt ist und seinen Dienst schon 16 Jahre verwaltet, ist nicht nur in Religionskenntnissen, Schulmethode, Rechnen und Schreiben geübt, sondern es sind auch sein Fleiß und die Vorzüge seiner Schule in allen Schulberichten des P. Vasmer gerühmt worden, weswegen ihm die geringe Verbesserung, die er vorzüglich deswegen wünscht, weil in Stöckte außer der Schulstube auch eine Wohnstube ist, als eine Belohnung und Aufmunterung zu gönnen wäre.
3. Schulmeister Jürgen Heinrich Wörmer zu Sydergellersen???. Da der Schuldienst zu Ostern wieder besetzt werden muß, weil es den benachbarten Schulmeister zu sauer wird, die Schule mit zu versehen, so habe ich um baldige Confirmation (Besetzung) bitten wollen. 18. März 1792.“

Schon unter dem 22. März 1792 genehmigt das Konsistorium die Anstellung des Nic. Wolf in Stöckte. Er ist nur ½ Jahr in Stöckte gewesen. Den Grund zu diesem schnellen Wechsel finden wir in einem der Bewerbung des Wolf beigefügtem Befürwortungsschreiben des P. Heini. Er schreibt:

„Der Schulmeister Nikolaus Wolf zu Stöckte, der unterm 22. März d.J. die Konfirmation zum Schuldienst erhalten, und der unter dem 10. Sept. 1789 angestellte Schulmeister Jürgen Peters zu Stelle, beide sehr nahe Nachbarn, haben sich angelegen, Ew. Hochwürden untertänig zu bitten, ihnen die Erlaubnis zu erteilen, daß sie mit ihren Schulstellen zu Michaelis tauschen dürfen. Beyde haben zu diesem Tausch sehr gegründete Ursachen, weil ein jeder an seinem Orte eine beschwerliche Last findet, von der er durch Tausch entledigt wird.

Der Schulmeister klagt, daß er wegen der beständigen Krankheit seiner Frau zu Stöckte sein Auskommen nicht finde, weil seine Frau die weiten Wege, die Milch dreimal des Tages von der Viehweide zu holen, nicht gehen könne, und der Dienst soviel nicht abwerfe, eine Magd darauf zu halten.

Der ajungirte Schulmeister zu Stelle hat das Unglück gehabt, seine Frau im Wochenbett zu verlieren. Seit dieser Zeit lebt er obgleich ganz ohne seine Schuld, in unausstehlicher Feindschaft mit seinen Schwiegereltern, die ihm das Leben lästig machen, welches einen sehr nachteiligen Einfluß nicht allein auf sein Gemüth, sondern auch auf die zahlreiche Schule hat.

Besonders in dieser letzten Rücksicht wünsche ich, daß Ew.Hochw. ruhen mögen, die Wünsche beider sehr rechtschaffenden und geschickten Schullehrer zu erfüllen.

Der Schulmeister Wolf verschlimmert sich zwar in der Einnahme um mehr als die Hälfte, da er eines Dienstes von 44 Rthl. vertauschen, und von einem wirklichen Schulmeister wieder Adjunctus werden will. Allein er hoffe einesteils, daß der trockene Erdboden in Stelle seiner und seiner Frau Gesundheit gemäßer sey, andernteils daß er glaube hieselbst etwas Ackerbau und Viehzucht halten könne, wobei die Mithilfe seiner schwächlichen Frau entbehrlicher als in seiner jetzigen Lage ist, sich jenen Schaden durch Nebenverdienst ersetzen könne.“

Der Wunsch ist vom Konsistorium am 18. Sept. 1792 genehmigt worden. Nun sind Gerüchte in Umlauf gekommen, die die Gemein-de Stelle gegen Wolf einnehmen sollten. Woher diese kamen und wie sie beseitigt wurden, berichtet P. Ludolphi in Pattensen an den Sup. Frank in Bardowick.

„Vorurtheile, die vermutlich von des Schulmeisters Emeriti Ehefrau (Schwiegermutter des Petersen) eingeflößt waren, sind einzig daran Schuld gewesen. Nachdem ich ihnen diese benommen, ist er (Wolf) nicht allein ohne weiteren Protest, sondern auch so bereitwillig angenommen, daß die Dorfschaft seine sämtlichen Mobilien unentgeltlich von Stöckte geholt hat“.

#### **Jürgen Petersen 1792 bis 1802.**

Er war am 2. April 1758 in Oldershausen geboren. Mit 21 Jahren übernahm er die Schulstelle in Mover, wo er 10 Jahre tätig war. 1789 kam er als Adjunkt nach Stelle, wo er die Tochter des Schulmeisters Meyer heiratete, die nach kurzer Ehe starb. Nach gelegentlichen Berichten seiner Vorgesetzten scheint er ein tüchtiger Lehrer

gewesen zu sein. Den jungen Lehrer wird empfohlen, sich von Petersen unterweisen und beraten zu lassen. Petersen ließ sich 1802 nach Hoopte versetzen. Dort ist er 1817 verstorben.



Zu Anfang 1800 entstanden Provinzialblätter, in denen hauptsächlich über vorgeschichtliche Altertümer geschrieben wird. Die Lehrer wurden aufgefordert, die Jugend und die Bauern auf die Wichtigkeit solcher Dinge aufmerksam zu machen.

In diesem Zusammenhang schildert – ohne Zweifel ein Lehrer – in grimmen Humor die Not seines Standes: Ein Schullehrer muß keine Sinne haben. Er muß nicht hören, wie lieblos man über ihn richtet und wie hart ihn manche Eltern sogar in Gegenwart ihrer Kinder beurteilen-, nicht sehen, wie manch anderer sein Geld mit Sünden verdient und herrlich und in Freuden lebt, während er im Schweiß seines Angesichts sein täglich Brot ißt, - nicht fühlen, wie gering man ihn achtet, und daß er in einzelnen Sechsern und Groschen einnehmen und einmachen muß, was ihm von Gottes und Rechtes wegen gebührt, - nicht schmecken seine schlecht zubereitete magere Kost. Auch ist es leicht zu erntenden Gründen gut für ihn, wenn er nicht riechen kann.

Solange noch die Eltern alleine die Schule unterhalten müssen und man die Kinderlosen ganz leer ausgehen läßt, ist es sehr gut, wenn der Schullehrer kein zu weiches Herz hat, um das Schulgeld auch von solchen Eltern einnehmen zu können, die oft im Hause nur einen Bissen ??? für ihre Kinder haben und ihr letztes Stück Butter abgeben müssen, um das rückständige Schulgeld zu bezahlen und gewisse ungebetene Gäste wieder loszuwerden. Dagegen ist ihm ein gutes Gedächtnis vonnöten, um, besonders in kleinen Städten, behalten zu können, aus welchen Kassen und wie lange er sein Gehalt zu fordern hat. Ein guter Schulmeister muß heißes Blut haben, um in der Schule keines Holzes noch Torfes zu bedürfen oder gesunde, starke Gliedmaßen, um das Holz in der Heide selbst sich zusammenraffen, aufzulesen und nach Hause zu bringen.

Ein guter Schulmeister muß ein guter Nachtwächter sein, um seinen offenen Garten und Stall vor Dieben zu schützen.

Auch muß er körperlich gewandt sein, um das Regenwasser aufzufangen, das durch das Dach seiner Wohnung dringt, und um nicht Arm und Bein zu brechen, wenn er auf dem Kirchturm die Uhr stellt.

Er muß sein wie ein Kamel, das lange hungern und viel tragen, auch viel auf einmal zu sich nehmen kann, wenn er etwa zu einer Ausrichtung gebeten wird.

Ein guter Schulmeister muß nur wenig Hausgerät und eine genügsame Hausfrau haben, weil der enge kleine Schulzwinger zu-gleich seine Wohn- und Schlafstube und Küche dazu ist.

Ein guter Schulmeister muß klein an Gestalt sein, damit er in der niedrigen Schulstube immer aufrecht stehen kann. Er muß ein Tausendkünstler sein, der den Kindern

viel und vielerlei beibringt, wenn sie nicht zur Schule gehen, - und ein sehr kluger Mann, der es allen Leuten recht und zu Dank machen kann.

Welcher Art war die Ausbildung der Lehrer um 1800? Sie war sehr einfach. Wessen ein junger Mann bedurfte, um für den Schuldienst vorbereitet zu sein, erfahren wir aus einem Empfehlungsschreiben des Sup. Parisius, der den bei ihm bediensteten Peter Nikolaus Harms für die freigewordene Stelle in Stöckte zu haben wünscht. „Ohne große Talente zu haben und ohne auf dem Seminar in Hannover gewesen zu sein, hat er durch seinen vier-jährigen Dienst in meinem Hause, durch eigenen Fleiß im Lesen guter Bücher, durch sorgfältige Benutzung der hier üblichen Schulkonferenzen, durch vielseitigen Umgang mit den vorzüglichen Lehrern der hiesigen Normalschule, sowie durch ??? öftere Teilnahme an den kiesigen kirchlichen Katechismus und Bibellesen sich selbst fortgebildet, sodaß er mit Recht zu den besseren Lehrern unseres Kirchspiels gerechnet werden kann.“

Oft geschah es, daß der junge Lehrer zur Entlastung eines alten Adjunkt (Amtsgehilfe) eintrat und von dem erfahrenen Schulmann angeleitet wurde. Für die Mithilfe erhielt er freie Kost und Wohnung. Die monatlichen Besuche der Geistlichen in der Schule galten nicht nur der Überprüfung, sondern auch der Erteilung von Ratschlägen an die jungen Menschen.

Die einmal in jedem Monat stattfindende Konferenz im Hause des Geistlichen geben Gelegenheit zu weiterer Ausbildung. Welche Fragen bei diesen Zusammenkünften erörtert wurden, mögen einige Beispiele aus den Niederschriften zeigen:

1798	3. Okt.	Frage: Wie sich in Schule die nötige Ruhe am besten erhalten lasse.
	7. Nov.	Der von den Geistlichen entworfene Lektionsplan für den Winter wird besprochen.
1799	2. Jan.	Der Geistliche zergliedert Jesus Sirach 43, (?) das am 5. Dezember aufgegeben war.
1799	6. März	Die angesetzte Konferenz konnte wegen der großen Überschwemmung nicht gehalten werden, weil Laßrönne und Borstel wegen Wassers von Winsen abge-schnitten war. Die Schulmeister der Elbdörper durften sich wegen der Gefahr von den Ihrigen nicht entfernen.
	3. April	Es wurde ihnen die Natur der Brüche gezeigt.
	5. Juni	Die dunkelsten Bibelsprüche im Katechismus erklärt.
	6. Nov.	Fehler werden besprochen, welche in Ansehung der Methode bei den Schulbesuchen bemerkt worden waren. Abstrakte deutsche Wörter, die im Religionsunterricht ständig gebraucht werden, mit dem richtigen Begriff zu verbinden
1810		Der Rektor gibt Anweisung zur Orthographie. Ratschläge zur Aufstellung der Dienstanschläge. Das Singen der Choräle.

Von der Gesundheit in Schulen,  
Schuldisziplin.  
Über die Beschäftigung aller Schüler in  
den Schulen.  
Lehrer katechisiert über die 10  
Gebote.  
Aufsatz darüber, wie das 6. Gebot  
behandelt werden soll.

Einige Lehrer besuchten auch vor oder nach ihrer Anstellung das Nebeninstitut des 1751 in Hannover gegründeten Seminars. Der Kursus dauerte im Sommer  $\frac{1}{4}$ , im Winter  $\frac{1}{2}$  Jahr.

#### **Peter Nikolaus Harms 1802 bis 1825.**

Er war 1781 in Quarrendorf geboren. Der Fürsprache des Superintendenten Parisius hat er die Schulstelle in Stöckte zu verdanken. Mit 22 Jahren, am 28. Okt. 1803 heiratete er Dorothee Elisabeth Müller, Tochter des Claus Peter Müller, Vollhöfners zum Hope. Aus dieser Ehe stammten 7 Kinder, von denen eins früh starb. Bei dem geringen Einkommen war es nicht leicht, für eine solch große Familie das tägliche Brot zu beschaffen. Es ging manchmal so kärglich im Hause zu, daß Harms an den K. Gnaden-geschenk (Klingelbeutel) teilnehmen mußte. Sup. Parisius war seinen Lehrern ein Helfer nicht nur in leiblicher Not, sie fanden in ihm auch einen tatkräftigen Fürsprecher bei ungerechten Anwürfen.

In Stöckte wohnte ein Untersteuereinnahmer Schwaar, der sein Kind ein Vierteljahr sehr unregelmäßig in die Schule geschickt hatte. Er verweigerte die Zahlung des Schulgeldes mit dem Vorgeben, daß er nicht zur Dorf-gemeinde gehöre. Durch das Amt wurde ihm eröffnet, „daß er seine Kinder einem jeden Einwohner in Stöckte gleich in die dortige Schule zu schicken und solche an dem Unterricht teilnehmen zu lassen habe, da er, solange ihn sein Dienst in Stöckte fesselt, zweifelsohne als zur dortigen Schulgemeinde gehörig angesehen werden muß.“

Schwaar antwortete dem Amt mit Vorwürfen gegen Harms.

1. Die Kinder ständen vor Beginn des Unterrichts stundenlang auf dem Deich.
2. Der Lehrer hielte nur wenige Tage in der Woche Schule.
3. Der Lehrer betrachte die Schule als Nebensache, um seinen Acker zu versorgen.
4. Sein Kind hätte in der Schule nicht nur nichts gelernt, sondern Unsittlichkeit zugenommen.

Harms wird aufgefordert, sich zu diesen Anschuldigungen zu äußern. In seiner Antwort widerlegt er die Beleidigungen, verlangt unter Anhörung von zeugen eine Untersuchung und bittet, „ihm nach seiner Würdigkeit oder Nichtwürdigkeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“ Das Amt sagt Hilfe zu. Das Gutachten des Sup. Parisius lautet:

„Indem Ew. Hochwohl und Wohlgeboren ich die An??? Zurücksende, statt ich für die geneigte Mitteilung derselben sowie für die geleistete obrigkeitliche Hilfe meinen gehorsamsten Dank ab und bemerke zugleich, daß die Vorstellung des Einnehmers Schwaar mehrere

Unwahrheiten enthält, die dem guten Rufe der Stöckter Schule und ihres Lehrers sehr schaden können, wenn sie, wie ich hier nicht besorgen darf, ohne Untersuchung für wahr angenommen werden sollten.

Unwahr ist es, daß die Kinder öfters stundenlang auf dem Deich herumlaufen. Nur vor dem Anfange der Schule, wenn selbige sich versammeln, welches bei Mangel einer Dorfuhr nicht so prompt als in der Stadt geschehen kann, möchte das eine halbe Stunde lang wohl der Fall sein, auch, wenn etwa die Bauernschaft sich in der Schule versammelt und mit ihren Beratungsschlagungen nicht so früh fertig wird als sie es wünscht. In jedem Fall wird aber die versäumte halbe oder ganze Stunde jedesmal ersetzt. Unwahr ist, daß nur einige Tage in der Woche Schulstunden gehalten werden; nicht durch des Schullehrers Schuld, sondern durch den Drang der Umstände; dazu von seinen Obern aufgefordert, hat derselbe nun schon im dritten Winter hier in Winsen und zu Hope wöchentlich einen Tag vicariren (vertreten) müssen, welches nicht nur von der Brauchbarkeit des Lehrers, sondern auch von dem Zutrauen zeugt, welches seine Oberen in ihn setzen. Unwahr ist es, daß der Schullehrer Ackerbau treibt und die Schule als Nebensache ansieht, indem die Schuldienste an der Elbe überall kein Acker- und Wiesenland haben, und der Schullehrer in Stöckte außer einen kleinen keilförmigen Garten sich einige Ruthen Land zumiethen muß, um Kartoffeln darauf zu bauen.

Daß des Schwaans Knabe nichts gelernt und nur an Unsittlichkeit zugenommen, daran mag wohl die häusliche Erziehung schuld seyn – und dann hauptsächlich, daß derselbe nur kurze Zeit und nicht einmal regelmäßig zur Schule geschickt worden.

Beiliegende Proben dienen zum Beweise, was die Kinder im Schreiben und Rechnen präziren. Ähnliche, sie empfehlende Proben würden die Kinder auch im fertigen und ausdrucksvollen Lesen, in Religions- und gemeinnützigen Kenntnissen, im Kopfrechnen und Choral-singen ablegen können, wenn ein öffentliches Examen mit ihnen angestellt werden sollte. Der Schullehrer Harms gehört zu den vorzüglichen seines Standes. Ich besuche die Schule mit innigem Vergnügen und freue mich über den guten Fortschritt der Kinder, welche fleißig zur Schule geschickt werden.

Ungern würde ich den guten Harms verlieren, und doch würde ich, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihn auf eine ein-träglichere Stelle empfehlen müssen, da Stöckte bei allem guten Willen der Einwohner, ihm und seiner starken Familie kein ausreichend Brot geben kann. Da bislang kein Stand in der Welt ist, wo Verdienst und Lohn weniger harmonisieren als der Schullehrer-stand, so muß notwendig jedes Mitglied darauf sehen, daß ihm keine Brocken des ihm kärglich zugemessenen Brotes entzogen werde, und ich freue mich, in Ew. Hochwohl-geboren Männer verehren zu können, die dies anerkennen und sich bereitfinden lassen, dem benachteiligten Schullehrer zu seinem Recht zu verhelfen.

„ März 1817.

Bei der Bewerbung um die Küsterstelle in Geesthacht gibt Sup. Parisius seinem Schullehrer folgende Empfehlung mit:

„Da er musicalisch und unter allen unseren Schullehrern der beste Sänger ist, so hat er in der hiesigen Kirche gar oft mit und ohne Orgel den Kirchengesang geführt und vielen Beifall gefunden, wes-halb ich ihn auch längst zum Küster promoviert haben würde, wenn sich in meiner Inspektion Gelegenheit dazu gefunden hätte!“ 2. Juli 1821.

Er hat die Küsterstelle nicht erhalten.

Über die Höhe seines Einkommens sagt der Dienstanschlag

I. Haupteinkünfte

a. Schulgeld nebst Brot und Butter à Kind jährlich im Durchschnitt 1 Rth. 8 ggl. von 51 Kindern	68 Rthl.
b. Die Wohnung schlage ich an zu	12 Rthl.
c. Den Garten zu	2 Rthl.
d. Das Feuerungsgeld ist	6 Rthl.
	Summa 88 Rthl.

II. Nebeneinkünfte.

1. Für die Führung der Dorfrechnung jährlich	12 Rthl.
2. Für Aufnahme und Übersendung d. Contribution	8 Rthl.
3. Für das Weihnachtssingen jährl. an barem Gelde wenigstens	10 Rthl.
	Summa Sumarum 118 Rthl.



Stöckte, den 28. Decembr. 1815.

Peter Nikolaus Harms starb im Alter von 44 Jahren am 25. Juli 1825. Er hinterließ seine Witwe und 6 unversorgte Kinder in bitterer Armut. Sup. Parisius bemühte sich, den ältesten Sohn Johann Peter als Nachfolger in die unbesetzte Stelle zu bringen, „da er der einzige ist, durch den seiner armen Mutter und seinen unversorgten Geschwistern geholfen werden kann. Würde Ew. Hochwohlgeboren dem von mir präsentierten ältesten Sohn des Vaters Stelle huldreich konferieren, so bliebe das Häufchen vorerst beisammen, bis unter Leitung der göttlichen Vorsehung andere Hilfsquellen eröffnet werden.“

**Johann Peter Harms, 1825 – 1869,**

wurde am 5. Oktober 1804 geboren. Zuerst von seinem Vater unterrichtet, wohnte er nach seiner Konfirmation dem Unterricht des Kantors in Winsen bei, war einige Jahre Schreiber auf dem Amt und beim Notarius Groß. Von Michaelis 1823 bis 1825 war er Gehülfenlehrer der Schule in Altengamme, wo er freie Verpflegung und 24 Thl. jährlich als Entgelt erhielt. Von hier wurde er auf seine Bewerbung hin von Oktober bis Dezember 1824 auf das Präparanden-Institut nach Hannover einberufen. Der zu erlegende Louisdor für Beköstigung wurde ihm erlassen, da er ein glaubwürdiges Testimonium

panperatis (Armutszugnis) beibringen konnte. Der Bewerbung war eine Probeschrift und eine Probe-rechnung angeschlossen. Die Rechenaufgabe hieß: Ein Morgen Land ist bedungen für 580 Thl. Was kostet ein Stück, das 75 Ruthen lang und 75 ½ Ruthen breit ist?

Bei seiner Entlassung nach dem vierteljährlichen Kursus erhielt er über „die Beschaffenheit seiner erworbenen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten“ das Zeugnis. „daß er in tonmäßigen und ausdrucksvollem Lesen sowie in den gemeinnützigen Kenntnissen noch zurück ist. Was den praktischkatechetischen Vortrag anlangt, hat er darin zwar einen Anfang gemacht, allein durchweg behandelt er sein Lehrbuch noch sehr oberflächlich, verfehlt häufig dessen eigentlichen Sinn und Geist und läßt es an Klarheit und Zusammenhang fehlen.“

Nach dem frühen und jähen Tod seines Vaters im Jahre 1825 mußte er seine Tätigkeit als Hilfslehrer in Altengamme alsbald aufgeben. Ihm erwuchs die Pflicht, Ernährer der in Not zurückgebliebenen Familie zu werden. Diese Vorstellung seines geistlichen Vorgesetzten beim Konsistorium in Hannover fanden ein williges Ohr, und er wurde zum Nachfolger seines Vaters in Stöckte durch die folgende Urkunde ernannt:

„Auf des Superintendenten-Präsentations-Bericht vom 9ten dieses Monats haben wir den Schulamtl. präparanden Johann Peter Harms zum Schullehrer in Stöckte, Parachie Winsen a.d. Luhe ernannt. Es ist ihm demnach die beiliegende Confirmation zu behändigen und seine Einführung ordnungsgemäß zu verfügen, wenn er zuvor auf die angefügte Formel den Huldigungs-Eyd geleistet haben wird, jedoch ist derselbe vor der Behändigung der Confirmation zu verpflichten, in einem der nächsten Sommerquartale des Jahres 1826 das Königliche Schullehrer-Seminarium zu benutzen.“

Hannover, den 30. August 1825.  
Königliche Großbritannisch-Hannoversche etc.  
H. Salfeld.“

Den Huldigungseid hat Harms am 9. Sept. 1825 geleistet.

Die Einführung geschah durch P. Sparkuhl am 12. Sept. in der Kirche zu Winsen.

Seiner Verpflichtung gemäß besuchte Harms von Johannis bis Michaelis 1826 das Seminar in Hannover.

Noch einmal, 1839 mußte er nach Hannover, um sich einer Prüfung unterziehen zu lassen, die 14 Tage dauerte. Zu den entstandenen Kosten von 16 Talern wurde ihm eine außerordentliche Unterstützung aus dem

Ständischen Rest-Fonds von 10 Talern, 10 ggr, 4 ?? bewilligt.

Mit Rücksicht auf seine kränkelnde Mutter, die ihren Wohnort nicht mehr wechseln mochte, hatte er Bewerbungen um eine besser bezahlte Schulstelle unterlassen. Als er seine Kindes-Pflicht an seiner im Jahre 1838 verstorbenen Mutter erfüllt hatte, bemühte er sich um die Lehrerstelle in Drennhausen, die ihm aber versagt blieb.

Was der Lehrer an Einkünften bezog, geht aus einem Dienstanschlag vom 18. Mai 1844 hervor.

	Rthl.	Ggr.
1. An barem Gelde		
a) Das Schulgeld von 60 Schulkindern je 1 Rthl. 3 gg beträgt Kassenmünze	67	12
b) Der für die Kinder der Kotsassen, Brinksitzer und Häuslinge für 1 Brot und 1 Pfund Butter festgesetzte Preis von jährlich 4 ggr. beträgt von 30 Kindern in Kassenmünze	5	--
in Courant umgerechnet zus.	82	19
2. Von Naturalien zum Geldwerte		
die Kinder der Höfner müssen jährlich Brot und 1 Pfund Butter in Natura verabreichen		
von 20 Kindern je 8 ggr beträgt	6	16
3. Von Ländereien zum Pachtwerte		
a) Der alte Garten mit 2 Birn- u. 22 Zwetschenb.	6	-
b) Der neue Garten mit 4 Apfel-, 4 Birn- und 4 Zwetschenbäumen	4	-
c) ein Ort Schilf, worauf jährlich 4 Fuder geerntet werden, 1 Thl.	4	-
Summa	103	11

Zu 3a. Der alte Garten, (zwischen Haus Nr. 17 und 42) 26 Ruthen groß.

Dieses Gartenstück ist im Jahre 1800 von dem Höfner Heinrich Homann (Nr. 12) gegen einen dafür aus der Gemeinheit der Stöckter Höfner enthaltene Ort Grasland, der Schule für immer beigegeben. Den Garten nahm Heinrich Homann 1910 zurück und gab dafür Land in gleicher Größe neben dem Spielplatz, auf dem 1953 die Lehrerwohnung erbaut wurde.

Zu 3b. Gartenland beim Hause, etwa 16 Ruthen,  das Land ist im Jahre 1840 vom zeitigen Schullehrer mit Hilfe der Höfner aus einem nutzlosen Sumpfe zu tragbarem Gartenland umgewandelt worden.

Die Urbarmachung kostete 35 Rthl. 22 ggr. Zweidrittel des Gartens bleiben für immer bei der Stelle, ein Drittel dagegen nur so lange, als der zeitige Lehrer hier wirkt. Das Gartenland lag außendeichs gegenüber der Schule in Rieges (Nr. 2) Garten. Wie es von der Schulstelle abgekommen ist, läßt sich nicht ermitteln. Wahrscheinlich ist es von Riege erworben. Für den Erlös ist der „alte Garten“ vergrößert worden.

Zu 3c. Der Ohtrehn, von unbestimmter Größe, ist schon dem Vorgänger aus der Gemeinheit der Höfner zugewiesen worden.

Lektions oder Stundenplan für die Winter und Sommerschule						
	A. Vormittags			B. Nachmittags		
	8 - 9	9 - 10	10 - 11	1 - 2	2 - 3	3 - 4
Montag	Religion	Ein zum Relg. Unterricht passender Ge-sang wird gelesen	Leseübungen der kleinen Kinder	Lesen im Kinderfreund	Tafelrechnen	Schreiben
Dienstag	desgl.	Aufsagen	Aufsagen	Bibellesen	Kopfrechnen	Buchstabieren
Mittwoch	desgl.	wie am Montag			keine Schule	
Donnerstag	desgl.	desgleichen		Bibellesen	Gemeinnützlichliches	Schreiben
Freitag	keine Schule			desgl.	Singen	Buchstabieren
				Im Sommer keine Schule		
Sonnabend	Epistel und Evangelium	Aufsagen		Keine Schule		

J. P. Harms

Jahann Peter Harms heiratete 1837 die Tochter des Küsters und Schullehrers in Winsen, Marg. Magdalene Amalie Henke. Vier Kinder wurden in dieser Ehe geboren. Die Frau starb im Alter von 42 Jahren am ??? Nov. 1856. Am 15. Jan. 1858 schloß er die 2. Ehe mit Kath. Elis. Müller aus Lüneburg. Sie überlebte ihren Mann, zog nach ihrem Heimatort zurück und starb dort in den 70er Jahren in Armut in ihrer Wohnung Am Meer. Obgleich in den letzten Jahren öfter durch Krankheit gestört und gehemmt, hat Harms doch seinen Schuldienst bis wenige Tage vor seinem Tode versehen können. Er war rege am Gemeindeleben beteiligt. Seine handschriftlichen Aufzeichnungen finden sich in den Akten des Bauernmeisters und in den Abrechnungen, bei Zupachtungen der Realgemeinde-Grundstücke und bei ???stiftungen. Wo schon er geschrieben hat, findet man eine saubere Hand. Das Geburtenbuch zeigt in Anfang, Mitte und Ende bis kurz vor seinem Ableben die gleiche Sorgfalt. Er muß ein fleißiger, pflichtbewußter Mann gewesen sein, der sich immer gleichblieb, obwohl sein Weg nicht immer mit Rosen bestreut war. Er verlor seinen Vater früh und wurde, noch nicht volljährig, der Ernährer seiner Mutter und seiner 6 Geschwister. Von den 4 Kindern, die ihm in der ersten Ehe geboren wurden, ist keines über das zweite Lebensjahr hinausgekommen. So starb er kinderlos. Seine Frau starb im Alter von 42

Dienstwohnung	100,00 M
Gartenland	9,00 M
Ohtrehn	18,00 M
18 Höfner geben je Kind 1 Brot u. 1 Pfund Butter	16,00 M
Die Kotsassen, Brinksitzer, Abbauer und Häuslinge geben statt der Naturalien je Kind 60 Pf.	
	54 Kinder
	32,40 M
Zinsen eines Kapitals von 1.500,00 M 3 %	52,50 M
Aus der Schulkasse	863,90 M
Aus dem Depositenfonds der Regierung	100,00 M
	<hr/>
	1.091,80 M

Zur Heizung der Schule erhält der Lehrer für jedes Kind jährlich zu Weihnachten 0,75 M. Die Naturalabgaben bestanden bis 1895.

Nach der Fertigstellung des Schulhauses 1894 wurde zugleich eine zweite Lehrerstelle eingerichtet. Sie wurde mit dem Schulamtsbewerber Richard Mattfeldt am 1. April 1895 besetzt. Die Schule erhielt die Bezeichnung einer Dreiklassigen Schule mit zwei Lehrern. 5. bis 8. Schuljahr war I. Klasse und wurde vom ersten Lehrer unterrichtet, Mittelstufe war 3. und 4. Schuljahr, II. Klasse, 1. und 2. Schuljahr war in der III. Klasse als Unterstufe zusammengefaßt. Die zwei Klassen lagen in Händen des zweiten Lehrers.

**Richard Mattfeldt,**

geboren am 17. August 1874 zu Stove, von 1895 – 1905 zweiter Lehrer.

Dreijähriger Besuch des Lehrer-Seminars von 1892 – 95 in Verden/Aller.

Er ging 1905 wegen besserer Besoldungsverhältnisse nach Westfalen und war Lehrer in Wanne. Dort starb er 19??.



Jahren. Er übernahm freiwillig eine Bürgschaft von mehreren 100 Talern für einen unglücklichen Bruder. Bei der geldlich schwierigen Lage mußte er zu allerlei Nebenverdiensten, auch auf dem eines Dorfbarbiere, greifen. „Dabei war er wohlgenut und guter Dinge, seine kleine Wohnung war nett und sauber, sodaß seine Vorgesetzten von den beispiellosen Einschränkungen und Anstrengungen keine Ahnung hatten.“ Erst durch den Hinweis auf seine Notlage von dritter Seite konnte für ihn eine Unterstützung bewirkt werden. Harms starb am 7. Febr. 1871 an der Brustkrankheit.

Von den 4 Bewerbern um die verwaiste Stelle bestimmte das Konsistorium am 22. Apr. 1871 den Lehrer

**August Ernst Sprengel. 1871 – 1910**

Er war am 13. April 1841 geboren und im Hause des Lehrers Kretschmann in Tangendorf erzogen. Bei seinem Pflegevater war er Schuladjunkt, besuchte von Michaelis 1859 bis Mich. 1860 das Seminar in Lüneburg und erhielt nach BESTANDENER Prüfung die Schulstelle in Tangendorf, wo er bis 1871 tätig war. Er war verheiratet mit Anna Catharine, Tochter des Zimmermeisters Westermann aus Tangendorf. Sie starb 1905.

Nach dem Dienstantrag von 1889 hatte der Lehrer folgende Einkünfte:

	100,00 M
	9,00 M
	18,00 M
	16,00 M
	54 Kinder
	32,40 M
	52,50 M
	863,90 M
	100,00 M
	<hr/>
	1.091,80 M

Bei dem geringen Gehalt war eine Aufbesserung des Einkommens durch Nebenbeschäftigung sehr erwünscht. Es galt als selbstverständlich, daß der Lehrer sich ein oder zwei Schweine mästete, sich Hühner hielt und womöglich auch Ziegen im Stall hatte. Außer diesem betätigte sich der Lehrer Sprengel als Imker und führte seit 1874 das Standesamt. Die Besetzung der Schulstellen war ehemals Sache der Kirche. 1899 wurde dieser Zweig der Verwaltung der Regierung übertragen, doch blieben die Geistlichen Ort- und Kreisschulinspektoren. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die geistliche Schulaufsicht aufgehoben. An ihre Stelle trat die Betreuung der Schulen durch fachlich ausgebildete Schulräte. Erster Lehrer trat am 1. Okt. 1910 im Alter von 69 Jahren in den Ruhestand. Dank einer guten Gesundheit hat er nicht einen Tag den Unterricht wegen Krankheit in seiner langen Dienstzeit aussetzen müssen. Er siedelte nach Winsen über und starb dort an den Folgen eines Schlaganfalles am 22. Mai 1922. Zu seinem Nachfolger wählte die Gemeinde mich,

**Wilhelm von Seebach, 1910 – 1949.**

Ich bin am 4. Aug. 1884 in Otterstedt, Kreis Achim, als Sohn des Kaufmanns Aug. von Seebach geboren. Ich

besuchte die zwei-lassige Volksschule meines Heimatdorfes und Präparande und Seminar in Verden/Aller. Nach gesetzlicher Bestimmung endet meine Dienstzeit mit Vollendung des 65. Lebens-jahres am 1. Okt. 1949.

Zu meinem Nachfolger ernannte die Regierung den in Drennhausen angestellten und schon 1936/37 hierselbst im Dienst auf der zweiten Stelle tätig gewesenen Lehrer

**Friedrich Schütte, 1949 -**

der am 14. Sept. 1915 in Veerßen, Kreis Ülzen, geboren ist. Die Seminare waren 1925 geschlossen worden. Die Ausbildung der Lehrer verlangte die Ablegung des

Abiturs und die zweijährige Vorbereitung auf einer pädagogischen Hochschule. Lehrer Schütte besuchte das Gymnasium in Ülzen und die Hochschule in Hirschberg im Riesengebirge. Die wachsende Kinderzahl, die 1945 einsetzte und eine durchschnittliche Schülerzahl von 160 – 180 je nach Ab- oder Zuzug brachte (der höchste Stand mit 199 Kindern war 1947) machte 1949 die dritte und, nach neuer gesetzlicher Regelung der Klassen-stärke, die Einrichtung der vierten Schulstelle im Jahre 1952 erforderlich.

Zusammenstellung der in Stöckte tätig gewesenen Lehrer.

Einzige, später erste Lehrerstelle

1650 – 1673	Hennig Oldeland	
1673 – 1705	Hennig Oldeland	
1705 – 1736	Hennig Oldeland	
1736 – 1785	Hennig Oldeland,	stirbt 41 Jahre alt
1752 – 1768	Hans Albers	Stirbt 44 Jahre alt
1769 – 1795	Johann Albers	Stirbt 39 Jahre alt
1792 – 1792	Nikolaus Wolf,	geht nach Stelle
22.3. – 30.09		
1792 – 1802	Jürgen Petersen,	geht nach Hoopte
1802 – 1825	Peter Nikolaus Harms,	stirbt 44 Jahre alt
1825 – 1871	Johann Peter Harms	Stirbt 66 Jahre alt
1871 – 1910	August Ernst Sprengel	Stirbt 81 Jahre alt
1910 – 1949	Wilhelm von Seebach	
1949 –	Friedrich Schütte	

Zweite Lehrerstelle

1895 – 1905	Richard Mattfeldt,	aus Stove
1905 – 1906	Julius Buchholz,	aus Hannover
1906 – 1910	Wilhelm von Seebach	
1912 – 1914	Otto Rieckmann,	aus Roydorf, gefallen 31.1.1915 in Flandern
1914 – 1922	Erich Thies, Schröder, Lühr, Wilh. Klagroth	
1922 – 1928	Gustav Lachnicht,	aus Lüne
1928 – 1932	unbesetzt	
1932 – 1933	Wilhelm Hasse,	aus Gartow
1933 - 1934	Cordes	aus Wilhelmsburg
	Schramm	aus Hamburg
1934 – 1936	Helmut Helbing,	aus Lehrte
1936 – 1937	Friedrich Schütte	
1937 – 1939	unbesetzt	
1939 – 1940	Hermann Biel,	aus Burg bei Magdeburg
1940 – 1946	unbesetzt	
1946 – 1948	Werner Behla,	aus Spremberg
1949 – 1951	Heinz Kuby,	aus dem Brandenburgischem, nach Luhdorf
1951 –	Gertrud Staak,	aus Mecklenburg

Dritte Lehrerstelle

1949 – 1951	Gerhard Drögemüller,	aus Bardowick
1951 – 1952	Frau Hennig,	aus Sudetenland
1952 –	Klaus Seil,	geb. 29.9.1929 in Winsen

Vierte Lehrerstelle

1952 – 1953	Marianne Buhl,	nach Hittfeld
-------------	----------------	---------------



Schüler der Stöckter Schule mit Lehrer Sprengel

### Die Realgemeinde

Innerhalb der politischen Gemeinde, die alle Einwohner des Ortes umfaßt, bestand bis 1950 die Realgemeinde, deren Geschäfte der aus ihrer Mitte gewählte Realgemeinde-Vorsteher führte. Ihre Aufgabe bestand darin, die Rechte der zu ihr gehörenden 16 Höfner wahrzunehmen. Ursprünglich gab es den Begriff einer Realgemeinde nicht. Die ehemaligen Besitzer des Landes waren mit ihren Familien und dem Gesinde die Einwohner der Ortschaft. Um 1200 herum wird es 9 volle Höfe gegeben haben. Die hier Ansässigen hatten sich den Grund und Boden in der Weise geteilt, daß jeder Höfner seinen Besitz möglichst in einem Ganzen zusammengefaßt erhielt. So wurde das Binnen-deichsland und das Neddernfeld planmäßig und nach Art der Verkoppelung in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufgemessen. Die ungeschützten an Ilmenau und Luhe liegenden fast nutzlosen Sümpfe unterlagen der Aufteilung nicht, sondern blieben gemeinsamer Besitz. Die nach 1200 von den Vollhöfen abgenommenen Halb- und Drittelhöfe nahmen an der Gemeinheit nach Größe ihres Besitzes teil. 1450 bestanden die 16 Höfe schon. Land- und zahlenmäßig waren die Höfner die stärksten. Sie bildeten die Gemeinde.

Die durch Geburt und Zuzug von auswärts wachsende Bevölkerungszahl konnte auf den Bauernhöfen nicht beschäftigt werden. Sie mußte sich aus dem

Arbeitsverhältnis der Bauern lösen. Als Einlieger, Häuslinge oder Kotsassen führten sie bei ganz geringem Landbesitz ein bescheidenes, um nicht zu sagen ärmliches Dasein. An den gemeinsamen Rechten nahmen sie nicht teil, haben sie wahrscheinlich auch nicht beansprucht. Andererseits blieben sie als Nicht-Landbesitzende von den Deichlasten verschont.

Um 1800 waren die Bauern besitzmäßig immer noch weitaus die stärksten; zahlenmäßig standen sie mit den anderen Einwohnern ungefähr gleich oder wurden gar schon von ihnen übertroffen. Das Wort Gemeinde hatte einen anderen Sinn bekommen. Zu dieser Zeit hielten die Höfner es für geboten, ihre Rechte durch Zusammenschluß in der Realgemeinde, d.h. in der alten, ursprünglich, wirklichen Gemeinde zu wahren. Zu den Rechten gehörten

- 1) der Anspruch auf die Allgemeinheiten,
- 2) auf die Fischereigerechtheiten,
- 3) auf das Lüneburger Geld.

Nach einem im Jahre 1826 begonnenen Verzeichnis werden die gemeinsamen Ländereien anscheinend zum erstenmal verpachtet. Aus keiner Akte ist keine Verpachtung aus früherer Zeit, auch nicht der Name Realgemeinde ersichtlich.

Die erste Aufstellung lautet:

#### Gemeindeverpachtung, 9.4.1826

	Rthl.	ggr.
1. Sothgraft J. Cl. Behr	2	2
2. Die Fischerey in den Bracken Überluh J.P. Riege	-	4
3. Den Kneven an der Luhe, P. Husmann	1	1
4. Die Pampe an der Luhe J.J. Schwar	-	2
5. Den Kalms (?) am Ohrender Deich B.F. Hoch	1	16
6. Den Kalms (?) an der Rothkuhle. A. Menke	-	6
7. Die Weide hinter d. Ohrender Deich H.P. Schröder	2	9
8. Den Busch vor der Schleuse Überluh, H.H. Pahl	-	12
9. Das Deelland, J.H. Weselmann	10	-
10. Die Schleuse Überluh, J.P. Ring	3	2

Den Deich im Stöckter Felde

1. Von H.P. Homann Rohrlöhn vor der Schleuse bis Kochs Rohrlöhn, wird Martini bezahlt		
2. Von da bis an Le Plats gr. Hagen	20	2
3. Von da bis zu Ende, Anton Menke		
4. Die Fischerey in der Wettern, B.J. Koch	2	22
	Summa	44      6

Die Pachtsumme betrug in den folgenden 20 Jahren 30 bis 40 Taler, stieg bis 1865 auf rund 100 Taler, erbrachte etwa 700 M, im Jahre 1930 stieg sie auf etwas über 1.000 M.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1945 tauchte in den politischen Kreisen der Forderung auf, Landbesitz über 100 ha in einer Hand nicht mehr zu dulden. Die gemeinsam von einer Ortschaft genutzten Ländereien würden, so glaubte man, in erster Linie von der Enteignung betroffen werden. Überdies wurden auch Stimmen in der Gemeinde laut, die die Gemeinheiten in die Hand der politischen Gemeinde gelegt sehen wollten. Die Pachtgelder sollten in die Gemeindekasse fließen.

Da beschloß die Realgemeinde, die ihr gehörenden Ländereien anteilmäßig jedem ihrer Mitglieder zuzueignen. Die Pächter befürchteten, der Nutzung der jahrelang in Pacht gehaltenen Orte verlustig zu gehen und wehrten sich gegen die Absichten der Höfner. Gerichtliche Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß die Gemeinheiten aufgeteilt und in den persönlichen Besitz der Höfner übergingen. Damit hatte die Realgemeinde im Jahre 1950 aufgehört zu bestehen. Die im Leben der Gemeinde eine Rolle spielende Bauernrechnung – Burräken -, auf der die Pacht bezahlt und das Land verpachtet wurde, hatte ihr Ende gefunden.

Das Lüneburger Geld

Wie kam es zu der Verpflichtung der Stadt Lüneburg, jahrhundertlang an die Realgemeinde Stöckte 350,- M zu Ostern und 87,50 zu Johanni zu zahlen?

Die ungehinderte Benutzung der schiffbaren Ilmenau war wichtig für die Stadt Lüneburg. Man könnte meinen, daß das Herzoghaus Braunschweig-Lüneburg sich berufen gefühlt habe, die natürliche Wasserstraße instand zu halten. Das war nicht der Fall. Lüneburg säumte nicht, sich rechtliche Befugnisse einer ausgedehnten Freiheit des Handels zu verschaffen. Es hatte sich die Rechte für die Ausübung der Schifffahrt unterhalb Lüneburgs vom Herzogshause zu sichern gewusst.

Das Jahr 1392, in dem langwierige Händel zwischen der Landesherrschaft und ihren Untertanen beigelegt wurden, brachte Lüneburg mal wieder eine Gesamtbestätigung aller älteren Privilegien. Neu wurde folgendes hinzugefügt: „könnte man auch zu Behuf der Stadt Lüneburg bequemere Wasserwege aus der Ilmenau in die Elbe anlegen und mehr Wasser oder andere Gewässer in die Ilmenau leiten – jedoch ohne Schädigung der Beteiligten – so sollen und wollen wir nach Möglichkeit dazu förderlich sein und wollen gebieten, daß man die Fahrinne („de werghate“) in den Wehren auf der Ilmenau so weit mache, daß die größten Lüneburger Schiffe und auch andere Schiffe nach des Wassers Gelegenheit ohne Gefahren und Schaden hindurch zu fahren vermögen.“

Und ganz allgemein, aber doch mit offener Berücksichtigung der Lüneburger Wünsche heißt es ferner: „Falls auch die Ratsherren und Bürger gewisser herzoglicher Städte und Weichbilde Wasserwege und eine Schifffahrt finden und einrichten können, in welchen Gegenden des Landes es sei, so sollen die Herzöge das vergönnen und förderlich sein, falls es geschehe im Einvernehmen mit denen, die dadurch berührt erden.“ Lüneburgs weitschauende Schifffahrtspolitik erhält hier

ihre urkundliche Unterlage, ihren Rückhalt gegenüber dem Hoheitsrechte des Landesherrn.

Ein Schiedsvertrag vom 15. April 1407 betraf folgendes: „Rat und Bürger der Stadt Lüneburg mögen auch der Ilmenau gebrauchten, sie eindeichen, tiefer machen und also bessern lassen, daß die Schiffe ihre freie Fahrt haben. Darin wollen wir – die Herzöge Berndt und Hinrik – sie treu verteidigen. Hätten sie auch jemand anders etwas abgegraben oder abgedeicht, oder würden sie künftig abgraben oder abdeichen lassen, so sollen sie den betreffenden Leuten redliche Erstattung und willfährigkeit erzeigen in redlicher Weise; und daran wollen wir sie nicht hindern, wollen sie vielmehr getreulich verteidigen.“ – die Geschädigten. Damit hatte Lüneburg unter ausdrücklicher Zustimmung der Herzöge die selbständige Verantwortung für den Ausbau und die Erhaltung der Ilmenauschifffahrt übernommen. Entschädigung der Anlieger und vorkommendenfalls die Vermittlung der Herzöge in einem der Schifffahrt förderlichem Sinne wurden vorgesehen. In mancherlei Streitigkeiten hatten die Bewohner die Gunst des Herzogs erfahren. Viel zu schaffen machte wieder und wieder der von den Lüneburgern selbst auferlegte Mündungskanal bei Laßrönne. Dieser kurz als „Graben“ bezeichnete neue Flußlauf wurde schon 1400 ausgehoben. Da er den Ladien durchschnitt, mußte zu beiden Seiten des Grabens ein Deich aufgeworfen werden, den zu erhalten Lüneburg verpflichtet war. Für etwaigen Wasserschaden sollte der Lüneburger Rat gegenüber den Laßrönnern Eibleuten eintreten „nach seiner fürstlichen Gnaden Erkenntnis“.

Die Karte zeigt die Ilmenaumündung bei Laßrönne, der frühere Mündungsarm bei Hoopte führt das Wasser der Luhe und heißt auch Luhe. Die alte Ilmenau vom „Graben“ bis zu der vormaligen Luhemündung ist ein toter Flußarm und geht unter dem Namen Leiseke, Letzke oder Leis. Über sie führt die Seebücke.

Die Leiseke ist für den Schiffsverkehr nicht vollständig gesperrt gewesen. Das geht aus den hartnäckigen Verhandlungen in den ersten Jahren nach 1500 hervor, die zwischen den Elbdörfern und Lüneburg stattfanden. Lüneburg wehrte sich gegen die Behinderung der freien Schifffahrt, die durch den Bau einer Brücke eintreten würde.

1580 wurde die Ilmenaufahrt beeinträchtigt durch eine Brückenklappe bei Laßrönne. „Die uralte Fahrt aus der Ilmenau in die Elbe durch den Graben bei Laßrönne“ hatte sich mit Treibsande aus der Elbe zugesetzt und verstopft. Im Mai 1581 wurde die Ilmenaumündung in Laßrönne mit Zustimmung des Herzogs verschoben. Auch hierdurch wurde die Versandung nicht behoben. Es blieb den Ilmenauschiffen nichts übrig, als durch die Leiseke und Luhe die Verbindung mit der Elbe aufzunehmen. 1586 hatte sich der Graben „dermaßen zugesetzt und verstopft, daß hierfür daselbst nicht mehr durchzukommen gewest.“ Es mußte nunmehr Notgedrungen auf die von Lüneburg seit langem erstrebte ausschließliche Benutzung der Leiseke und Luhe zurückgegriffen werden.

Am 10. September 1586 wurde zwischen Herzog Wilhelm und dem Lüneburger Rat ein Vergleich abgeschlossen:

- 1) Die Schiffer von Lüneburg sollen ohne Verhinderung bei Tage und bei Nacht durch die Wehre der Stöckeder auf der Leiseke fahren dürfen.
- 2) Die herzoglichen Untertanen zu Stöckede sollen diese Wehre „weder bei nacht noch bei tage zu keinen Jahreszeiten mehr gebrauchen.“
- 3) Der Lüneburger Rat soll und will für solche Abstellung der Wehre den Geschädigten 200,- M zahlen „eins vor alles, solange diese Schifffahrt wahren wird.“
- 4) Erster Zahltag ist Ostern 1587.
- 5) „Wenn aber solche schifffahrt aufhören und nicht mehr in ihrem Wesen sein wirdt, auf den fal soll ??? Rath unser stadt Lüneburg diese jährliche abgift und lieferung lenger zu entrichten nicht schuldig sein“.

Der Rat von Lüneburg hatte sich gegen diesen Vertrag gewehrt, indem er sich auf eine Äußerung des Amtmanns zu Winsen berief: „den Stöckedern werden kein sonderlicher Abgang widerfahren.“ Ferner betont er in einem Schreiben vom 7. Juni 1586, „daß die fürstlichen Voreltern Lüneburg damit statlich privilegiert und begnadet, das wir eine freye schifffahrt aus der stadt zur Elwarts jederzeit haben gebrauchen und behalt sollen und mögen.“ – „das wir aber denen von Stöcken sollten etwas zukehren, das befinden wir und zum höchsten beschwert, denn ihre stacken unde wähere werden mit der unsern Fuhr nicht berührt, gingen doch die Schiffe vielmehr durch den alten ausbruch des Wassers, durch einen sonderlichen Graben daneben, so daß die Stockeder Wehre alle linker Hand blieben.“ – Das Onus (Last) einer jährlichen Abgabe werde perpetuum (unaufhörlich) und beharrlich sein.“ Der Herzog entschied zu gunsten seiner ländlichen Untertanen. Lüneburg

mußte den oben angegebenen Vergleich mit seinem Siegel bekräftigen.

Wir haben hier den Ursprung der mehrere Jahrhunderte hindurch regelmäßig entrichteten Leigelder. Aber die Stöckter gaben sich noch nicht zufrieden. Sie behaupteten, die Schiffer hielten die erste Fahrt „vorlängs des Dorfes“ nicht ein und verursachten dadurch oben an ihren Landungen alljährlich Abbruch und Schaden. Lüneburg habe die Ufer zu befestigen oder den Schaden zu ersetzen. Der Rat aber wies auf seinen Vergleich hin. Er vertrat die Meinung, wenn wirklich ein Schade sich zeige, hätten die Anlieger selbst ihn zu bessern. Die hier in Frage kommende zweite Fahrt scheint mir ein Arm der Ilmenau gewesen zu sein, dessen Reste noch heute rechts des Weges Seebrücke – Nettelberger Deich, an einer Stelle gar noch in der Gestalt eines kleinen Bracks, zu sehen sind. Zur Frühlingszeit wird der alte geschlängelte Lauf durch das helle Grün des jungen Riedgrases deutlich wahrnehmbar. Vermutlich lief er dann am Fuß des viel später erbauten Deiches entlang und vereinigte sich bei Haue wieder mit der Ilmenau.

Das Eingreifen der Herzogswitwe Dorothea auf dem Schloß Winsen führte am 4. Juni 1608 zu einem ergänzenden Vergleich, „zu einer endlichen und genzlichen Abfindung und Vergütung.“

So sah eine Unterschrift der Dorothea, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg aus. 12.2.1610

Den Stöcktern verpflichtete sich der Lüneburger Rat, eine Hauptsumme von 1.000 M., die bei ihm stehen bleiben sollte, jährlich zu verzinsen und zwar mit 50,- M, vom Amte Winsen pro rate (verhältnismäßig) verteilt. Ausdrücklich wurde vermerkt, daß „ein ehrbar rat ferner anspruch nicht zu gewarten haben solle.“

Mit der Veränderung der Münzen haben sich auch die Nennwerte der Abgaben verändert. Nach der Einheit des deutschen Münzsystems seit 1871 wurden die 200- M des Jahres 1586 in 350,- M, die Zinsen des Kapitals von 1608 in 87,50 M umgewertet.

Die Gesamtsumme der in den vielen Jahren von Lüneburg an Stöckte gezahlten Gelder beträgt 146.423,50 M.

Als der Magistrat von Lüneburg sich 1923 weigerte weitere Zahlungen an Stöckte zu leisten, strengte die Realgemeinde eine Klage gegen die Stadt an. Das Gericht stellt das folgende fest:

1. Die Pflichten aus dem Verträge von 1586.
  - a) Durch die Kanalisierung der Ilmenau 1888 ist die Leiseke als Schifffahrtsweg bis auf eine kurze Strecke weggefallen.
  - b) Das „Wesen der Schifffahrt hat sich ganz geändert.
  - c) Die Unterhaltungspflicht ist 1881 auf den preußischen Staat übergegangen.
  - d) Seitdem die Ilmenau Strom 1. Ordnung auf

das Reich übergegangen ist, kommt nunmehr das Reich in Frage

2. Über die Pflichten aus dem Vertrag von 1608

- a) Die Unterhaltung der Ufer obliegt dem Staat.
- b) Sie sind so befestigt, daß keine Abspülungen mehr stattfinden. Es entfällt jedes Recht auf Forderung einer Entschädigung.

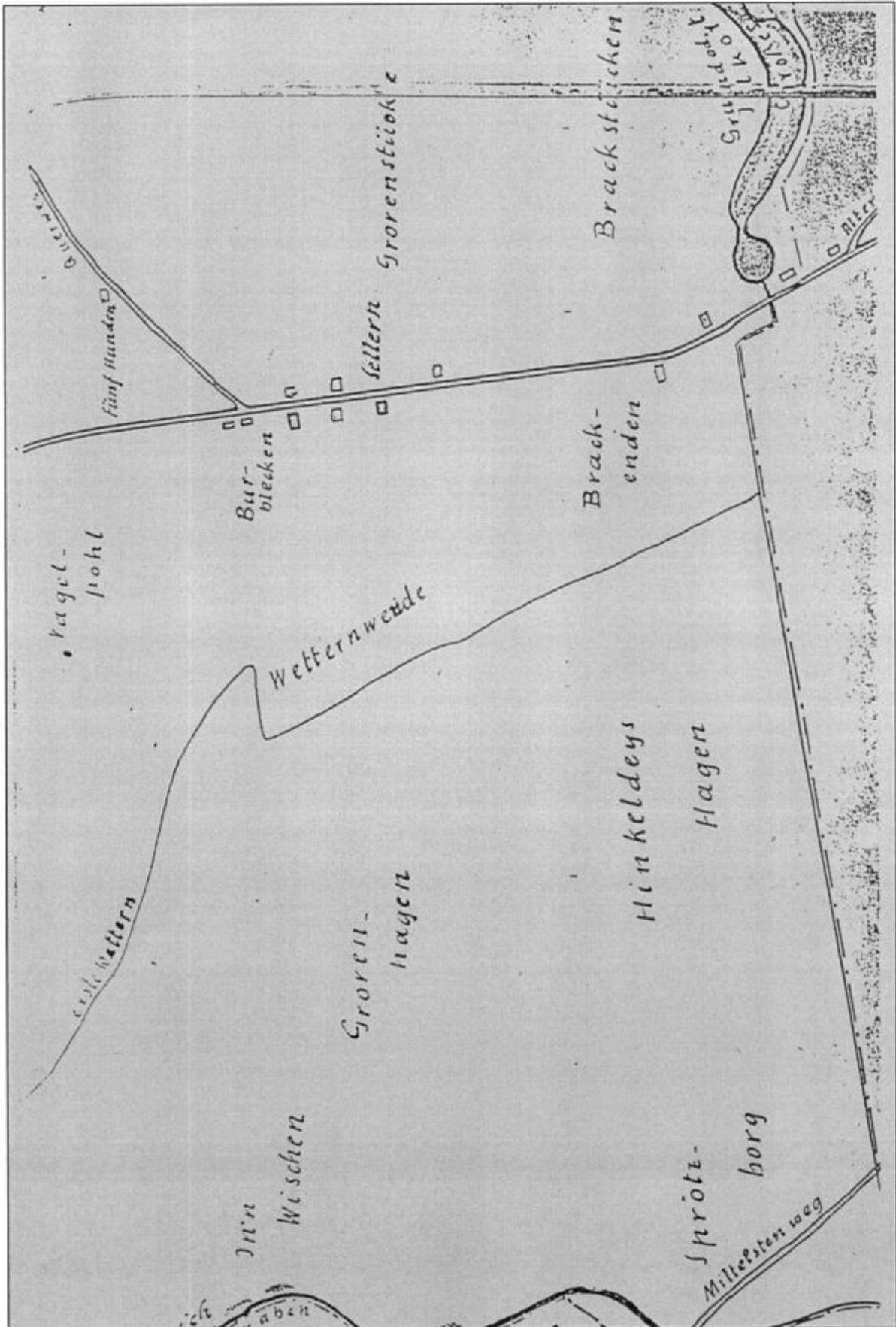
Die Klage endet mit einem Vergleich:

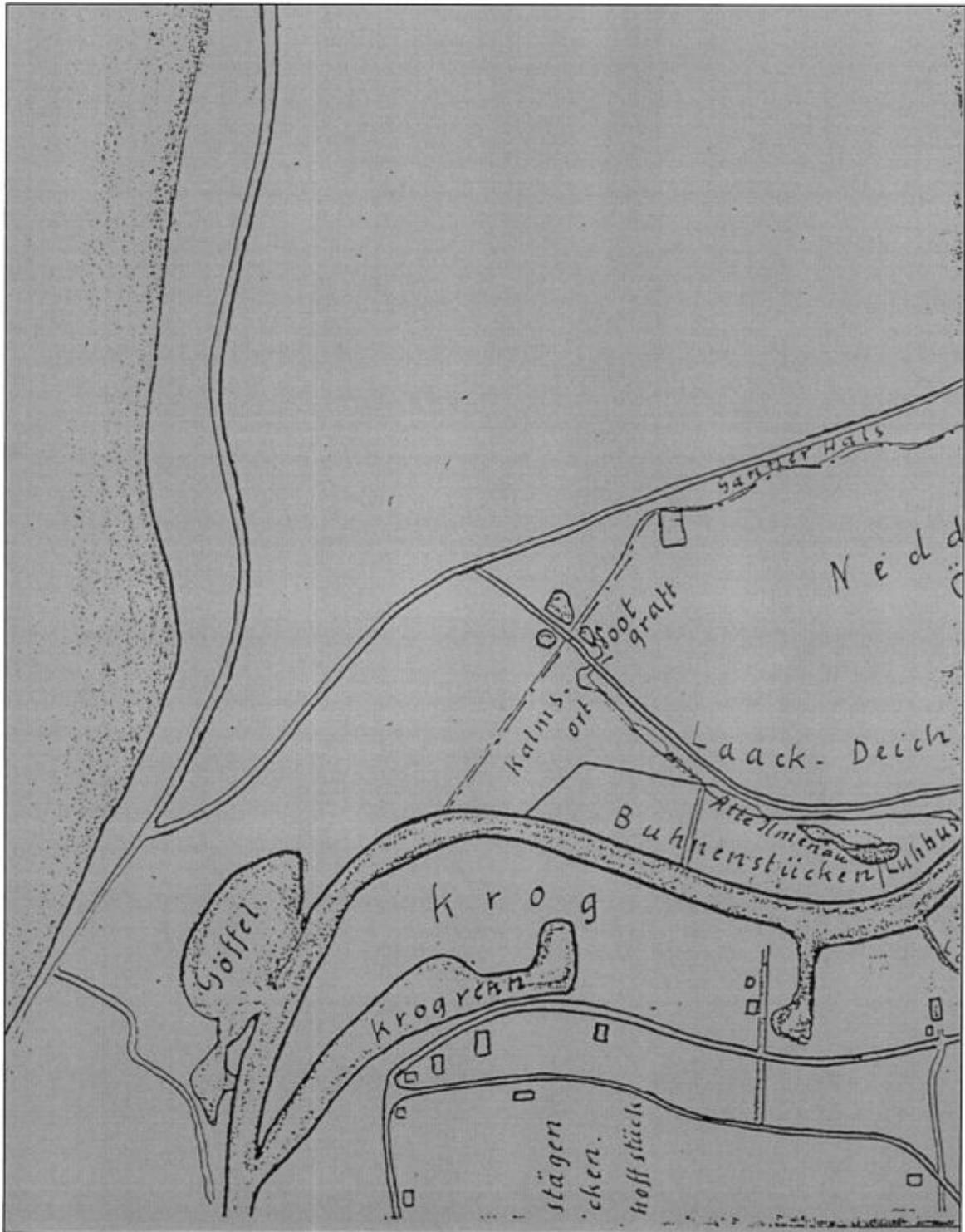
Die Realgemeinde Stöckte erklärt keinerlei Ansprüche irgendwelcher Art mehr gegen die Stadt Lüneburg zu haben und nimmt die erhobene Klage zurück.

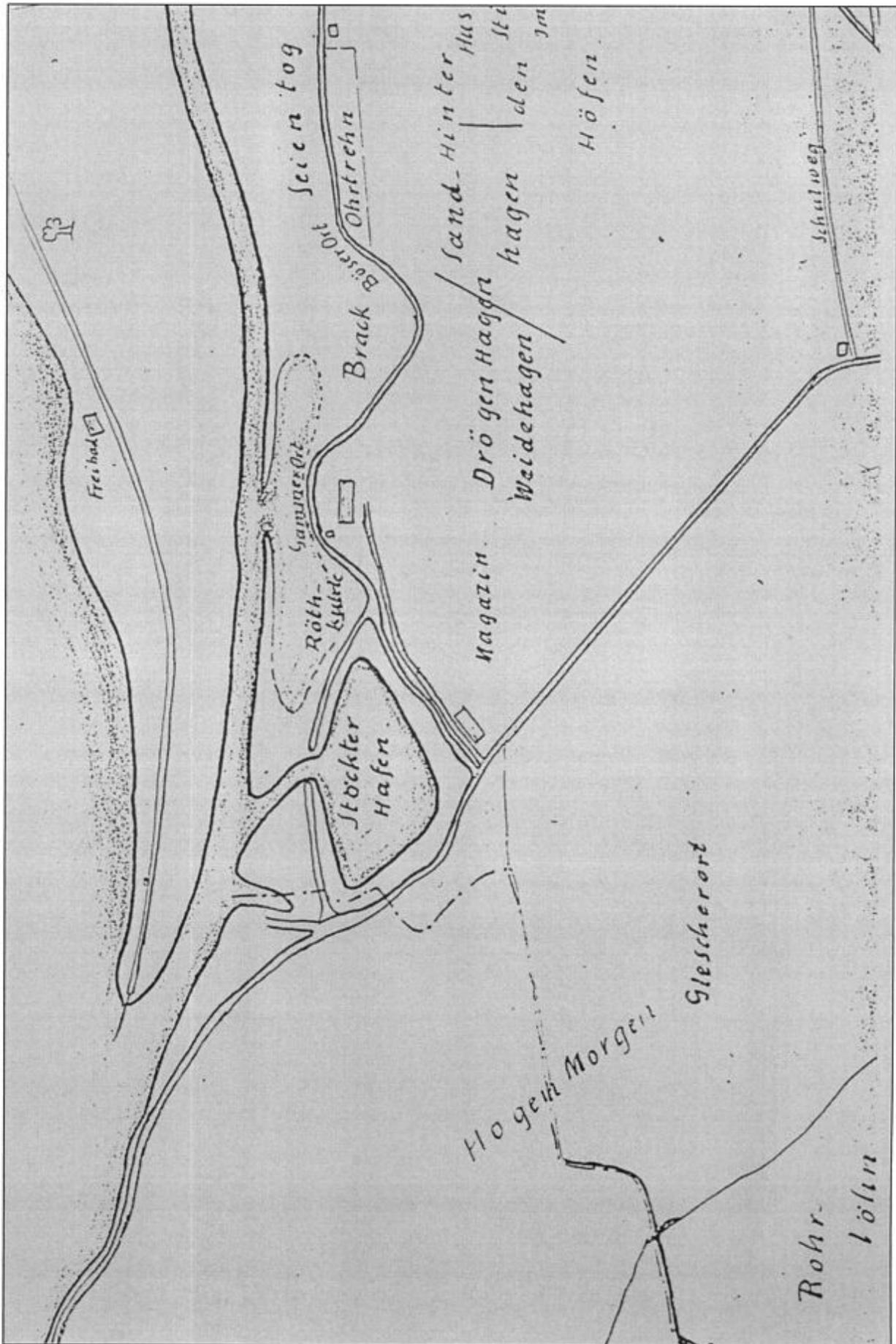
Die Stadt Lüneburg verzichtet auf etwaige Ansprüche auf Rückforderung von bereits gezahlten Beiträgen und trägt ihre eigenen Kosten, während die Realgemeinde Stöckte ebenfalls ihre eigenen Kosten und außerdem die Gerichtskosten trägt.

Lüneburg, den 16. August 1928

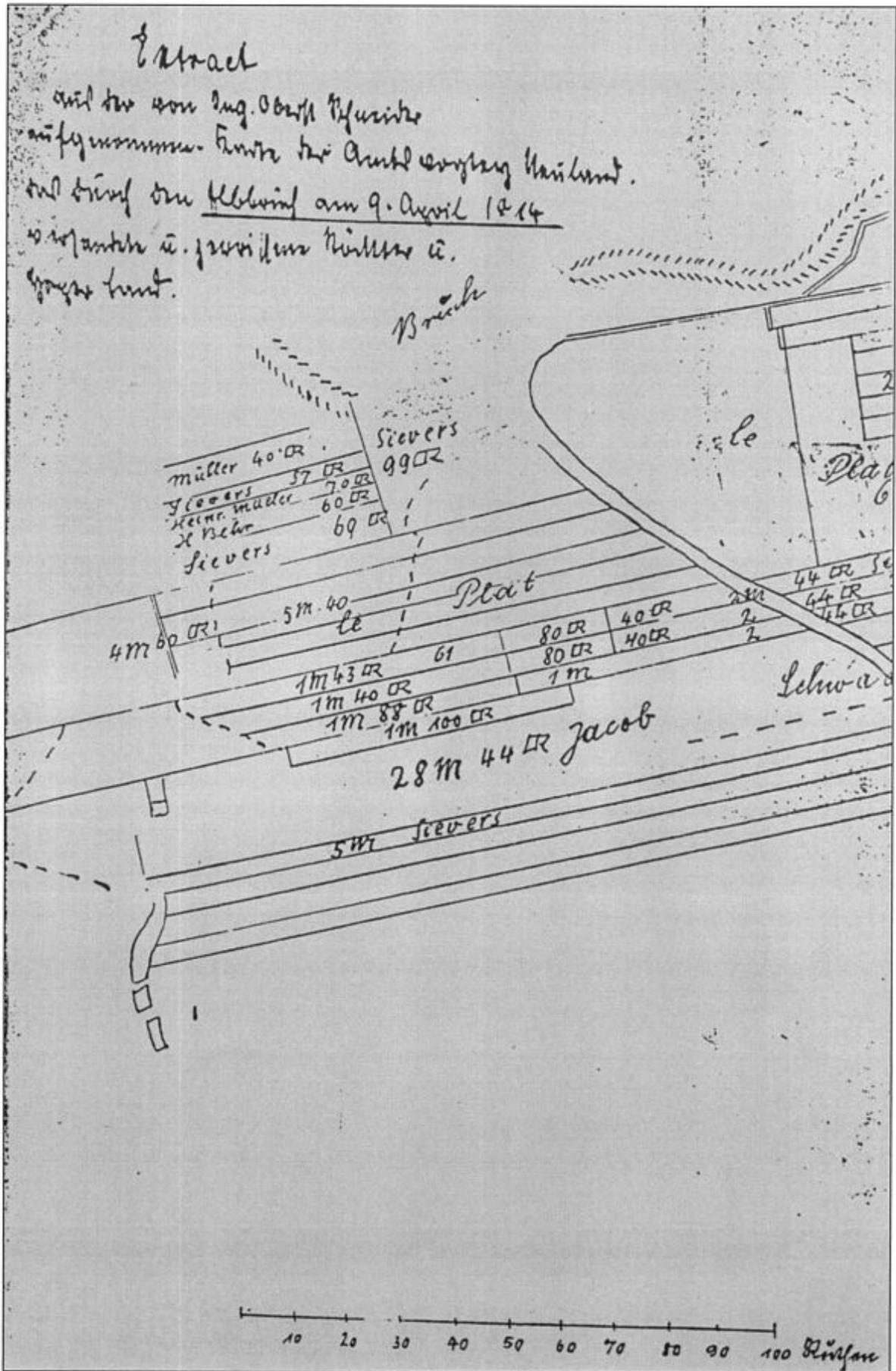
Karten und Skizzen

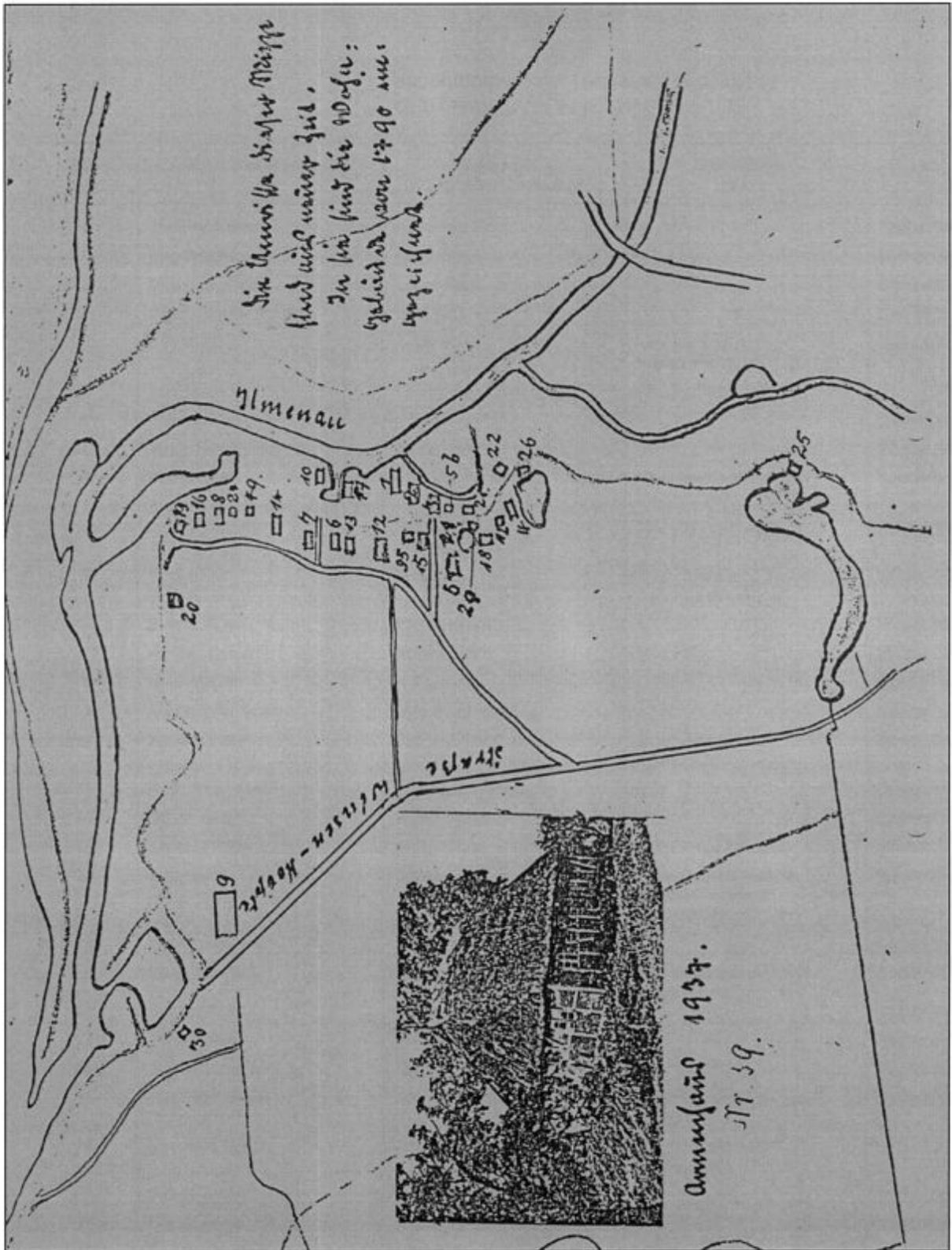














**Hausnummern der Gemeinde Stöckte**  
bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1972

Haus-Nr.	Eigentümer / Bewohner	heutige (2004) Eigentümer / Bewohner	Bemerkungen	heutige (2004) Anschrift
1	Wedemann, Gustav	Wedemann, Hans		Stöckter Deich 91
2	Riege, Hermann	Riege, Dirk		Stöckter Deich 74
3	Donath, Inge (Vick)	Donath, Otto		Stöckter Deich 85
4	Goes, Anneliese (Eckhoff)	Goes, Anja		Stöckter Deich 65
5	Behr, Martin	Busse, Erwin	abgerissen und durch Neubau ersetzt	Querweg 24
5a	Behr, Martin	Einwohner Gustav Sonntag	Häuslingshaus – abgerissen	
6	Sievers, Hermann			Querweg 48
7	Busse, Helene (Pahl)	Dittmer, Sabine		Stöckter Deich 103
8	Block, Albert		1954 abgebrannt und durch Neubau ersetzt	Stöckter Deich 115
9	Bardowicks, Heinrich	Bardowicks, Björn	1968 abgerissen und durch Neubau ersetzt	Hoopter Straße 294
10	Block, Käthe	Koch, Ilse	ehem. Gasthaus zur Ilmenau steht 2004 zum Verkauf	Stöckter Deich 84
11	Eckhoff, Gustav	Eckhoff, Karsten		Hoopter Straße 201
12	Homann, Heinrich	Böttcher, Rainer	1998 verkauft	Stöckter Deich 93
12a	Heide, Wilhelm	Heide, Günter		Stöckter Deich 78
13	Aljes, Helene (Sander)	Aljes, Rudolf		Stöckter Deich 97
14	Homann, Walter	Rüdiger, Erwin	abgerissen und durch Neubau ersetzt	Stöckter Deich 107
15	Rulfs, Magda (Puttfarcken)	Schmidt, Christiane		Denkmalsweg 9
16	Döttlaff, Herbert	Döttlaff, Waltraud		Stöckter Deich 117
17	Ahrens, Wilhelm	Kewitz, Günter	steht 2004 zum Verkauf	Stöckter Deich 80
18	Behr, Rudolf	Gutzeit, Gisela	vorher Christian Gödecke abgerissen und durch Neubau ersetzt	Stöckter Deich 75
19	Hartung, Hermann	Wendt, Harry		Stöckter Deich 119
20	Maack, Bernhard	Maack, Manfred	1977 abgebrannt und durch Neubau ersetzt	Stöckter Deich 121
21	Beecken, Franz	Brüggemann, Erich		Stöckter Deich 70
22	Frank, Wilhelm	Frank Norbert		Stöckter Deich 64
23	Salomon, Ernst von	Salomon, Lena von		Stöckter Deich 37
24	Lübberstedt, Rudolf	Sjögrehn, Renate	abgebrannt und nicht wieder bebaut	Stöckter Deich 113
25	Rieckmann, Rudolf	Ahrens, Dr. Alexander	abgerissen und durch Neubau ersetzt	Stöckter Deich 40
26	Eckhoff, Willi	Eckhoff, Wilhelm		Stöckter Deich 63
27	Fütterer, Heino	Fütterer, Georg		Stöckter Deich 67
28	Brackelmann, Gustav	Fischer, Markus		Stöckter Deich 69
29	Matthies, Frieda	Bredemeier, Horst		Stöckter Deich 79
30	Warschatz, Gustav	Hagen, Dieter		Hoopter Straße 297
31	Evers, Karl			Hoopter Straße 299

32	Lunde, Ernst	Lunde, Petra	abgerissen und durch Neubau ersetzt	Hoopter Straße 267
34	Müller, Henry			Stöckter Deich 41
35	Brüggmann, Otto-Max		vormals Schulhaus	Stöckter Deich 87
36	Beecken, Otto	Beecken, Hartmut		Stöckter Deich 66
37	Goes, Adolf	Goes, Michael		Stöckter Deich 45
38	Schössow, Günter	Beyer, Günter		Stöckter Deich 43
40	Vick, Bernhard sen.	Mietshaus	Alte Zementfabrik	Stöckter Hafen 24
41	Rose, Louis	Kirche Winsen	Pastorenhaus	Stöckter Deich 36
42	Rose, Otto	Busch, Hella		Stöckter Deich 71
43	von Deyn, Hilde	Mühlhaupt, Thomas	ehem. Gasthaus zum Hafen abgerissen	Hoopter Straße 293
44	Hülsemeyer, Otto	Hülsemeyer, Ernst-August	abgerissen und nicht wieder bebaut	Hoopter Straße 269
45	Eckhoff, Hermann	Eckhoff, Hans-Peter		Stöckter Deich 62
46	Goes, Hermann	Behr, Volker		Stöckter Deich 46
47	Ruschmeyer, Robert	Eickmeyer, Margret		Hoopter Straße 273
48	Timmann, Günter	Timmann, Norbert		Hoopter Straße 271
49	Ehlers, Karl	Ehlers, Uwe		Stöckter Deich 111
50	Röseler, August	Müller, Helmut		Hoopter Straße 275
51	Schaadt, Ernst	Klein, Dr. Wilfred		Stöckter Deich 39
52	Menke, Rudolf	Beer, Wolfgang		Hoopter Straße 276
53	Plaggemeyer, Herta	Anton, Heike	vorher Heinrich Gödecke	Stöckter Deich 68
54	Wiggert, Hans	Müller, Helmut	vorher Otto Eimdorf	Hoopter Straße 277
55	Meyer, Alfred	Bruns, Melanie		Hoopter Straße 279
56	Stoffregen, Willi			Hoopter Straße 281
57	Timmann, Walter			Hoopter Straße 278
58	Schrieber, Olga	Paulmann, Günter		Hoopter Straße 287
59	Wobbe, Hermann	Paulmann, Günter		Hoopter Straße 289
60	Ahrens, Heinrich			Querweg 75
61	Bäätger, Robert	Bäätger, Jörg		Hoopter Straße 286
62	Grell, Klaus	Brzynczek, Wilfrid		Hoopter Straße 250
63	Kiehn, Herbert	Kiehn, Margarete		Wiesenweg 3
64	Rose, Louis	Bäätger, Horst	abgerissen und durch Neubau ersetzt	Hoopter Straße 280
65	Schröder, Helmut	Röhrig, Hartmut		Wiesenweg 8
66	Ahrens, Helmut	Ahrens-Rulfs, Wilma	letzte Poststelle	Hoopter Straße 291
67	Bruns, Gustav	Meyer, Hansheinrich		Hoopter Straße 261
68	Behr, Ella	Behr, Rudolf		Stöckter Hafen 12
69	Erna Pahl		Wohnhaus am Hafen abgerissen	
70	Ruschmeyer, Herbert	Ruschmeyer, Martha		Hoopter Straße 259
71	Regge, Harri	Regge, Wolfgang		Hoopter Straße 282
71a	Kröger, Johannes			Hoopter Straße 284
72	Bathke, Otto	Bathke, Manfred		Stöckter Hafen 4
72 a	Kröger, Willi	Heitmann, Erich		Hoopter Straße 284
73	Pahl, Gustav			Stöckter Hafen 8
74	Stein, Gustav	Wesemann, Petra		Hoopter Straße 263
75	Tempel, Gertrud	Tempel, Anne		Stöckter Deich 47
76	Schmalfeld, Karl	Schmalfeld, Karl-Heinz		Stöckter Deich 60
77	Lunde, Werner			Hoopter Straße 285
78	Rösler, August	Müller, Helmut		Hoopter Straße 275
79	Reimann, Kurt			Stöckter Deich 48

80	Markowski, Fritz	?		?
81	Warm, Hans	Kröger, Otfried		Hoopter Straße 257
82	Schule Stöckte	Bathke, Manfred		Querweg 35
83	Ruschmeyer, Karl	?		?
84	Ruschmeyer, Ernst	Pfretschner, Peter	Wilkens, Irmgard – verkauft	Wiesenweg 12
85	Schur, Helmut	Probst, Kurt		Hoopter Straße 295
86	Brackelmann, Dora	Laudahn, Sebastian		Wiesenweg 14
87	Knigge, Willi	Müller, Christa		Hoopter Straße 288
88	Albers, Hermann	Katzmarek, Hans-Joachim		Stöckter Deich 58
89	Timmann, Adolf	Timmann, Jan		Hoopter Straße 255
90	Schrieber, Heinrich			Stöckter Hafen 10
91	Conrad, Fritz	Conrad, Edith		Hoopter Straße 205
92	Gödecke, Otto	Zimmermann, Magret		Stöckter Deich 49
93	Mohmann, Heinrich	Fimm, Peter		Hoopter Straße 207
94	Meyer, Otto	Meyer, Hans-Joachim		Hoopter Straße 211
95	Maack, Heinrich			Hoopter Straße 208
96	Marquardt, Peter	Marquardt, Linda		Hoopter Straße 274
97	Schröder, August	Schröder, Erwin		Hoopter Straße 249
98	Schmeling, Arno	Schmeling, Manfred		Hoopter Straße 153
99	Schrötke, Magda	Langermann, Jürgen		Hoopter Straße 200
100	Pahl, Wilhelm	Pahl, Klaus		Hoopter Straße 140
101	Schröder, Paul	Schröder, Erwin		Hoopter Straße 249
102	Schwarz, Albert	Breitenstein, Harald		Hoopter Straße 220
103	Meyer, Willi	Meyer, Willi-Otto		Hoopter Straße 144
104	Rulfs, Magda	Rulfs, Horst		Hoopter Straße 189
105	Brinkmann, Heinrich			Hoopter Straße 176
106	Wöckner, Heinz	Wöckner, Lydia		Hoopter Straße 177
107	Lambeck, Bernhard	Rogowski, Erwin		Hoopter Straße 190
108	Pigursch, Walter	Brokopp, Wolfgang		Hoopter Straße 210
109	Landsmann, Willi			Querweg 9
110	Reimers, Wilhelm	Gerdau, Horst		Hoopter Straße 212
111	Goes, Willi			Hoopter Straße 218
114	Neven, Artur	Neven, Heinrich	abgerissen und nicht wieder bebaut	Hoopter Straße 247
116	Fascher, Heinrich	Fascher, Ute		Hoopter Straße 254
117	Ruschmeyer, Otto	Ruschmeyer, Gertrud		Hoopter Straße 250
118	Junker, Ferdinand	Bostelmann, Liselotte		Stöckter Deich 44
119	Kummer, Gustav			Hoopter Straße 174
122	Eggers, Werner	Schröper, Elke	vorm. Heinrich Scheele	Hoopter Straße 198
123	Schlumbohm, Willi	Schlumbohm, Karl-Heinz		Hoopter Straße 245
124	Rulfs, Heinrich	Maack, Rosemarie		Hoopter Straße 148
125	Löntz, Erich	Löntz, Rainer		Hoopter Straße 252
126	Pahl, Hermann			Querweg 22
127	Mohmann, Emil	Mohmann, Markus		Hoopter Straße 161
128	Kiehn, Henry	Kiehn, Magda		Wiesenweg 5
129	Felsterhausen, Gustav	Schröper, Hans-Günter		Hoopter Straße 243
130	Kürschner, Helmut	Kürschner, Axel		Hoopter Straße 203
131	Sonntag, Paul			Sportplatzweg 15
132	Strangmeyer, Rudolf	Schreiber, Stefan		Querweg 3
133	Maack, Hermann	Maack, Werner		Hoopter Straße 256
134	Lehrerhaus	Schütte, Ursel		Querweg 33

135	Herrmann, Kurt	Herrmann, Edmund		Hoopter Straße 209
136	Kewitz, Alwin	Kewitz, Günter		Querweg 43
137	Keiler, Otto			Querweg 5
138	Maack, Heinrich			Hoopter Straße 208
139	Venzke, Walter	Meier, Bernd		Sportplatzweg 1
140	Dalmann, Edmund			Hoopter Straße 122
141	Meyer, Siegfried	Meyer, Dietmar		Hoopter Straße 142
142	Klawitter, Paul	Reiser-Kappen, Sven		Hoopter Straße 178
143	Rieckmann, Gerd	Rieckmann, Helene		Wiesenweg 17
144	Beecken, Gustav	Beyersdorf, Wilhelm	(Schulz, Werner verkauft)	Stöckter Deich 31
145	Tinkl, Erwin	Tinkl, Ella		Hoopter Straße 159
146	Beecken, Heinz	Beecken, Peter		Hoopter Straße 147
147	Welz, Horst	Welz, Lina		Hoopter Straße 266
148	Maack, Bernhard	Maack, Lothar		Hoopter Straße 260
149	Sonntag, Gerhard			Querweg 49
150	Zeyn, Günter	Zeyn, Helga		Hoopter Straße 264
151	Busse, Hugo	Kiesow, Wolfgang		Hoopter Straße 268
152	Bojanowski, Boleslaw			Sportplatzweg 7
153	Tomau, Gustav sen	Tomau, Gerhard		Querweg 26
154	Rivinius, Victor			Hoopter Straße 141
155	Rieck, Henri	Rieck, Lucie		Wiesenweg 18
157	Truschel, Walter	Truschel, Werner		Sportplatzweg 9
158	Böttcher, Wilhelm	Hendrich, Peter		Sportplatzweg 11
161	Sonntag, Kurt	Sievers, Liane		Hoopter Straße 148
160	Juraschek, Paul-Arthur	Juraschek, Claus		Stöckter Deich 33
162	Scharek, Michael	Scharek, Elli		Sportplatzweg 17
163	Kaminski, Fritz			Querweg 32
164	Müller, Helmut			Wiesenweg 9
165	Maack, Werner			Hoopter Straße 258
166	Stöver, Rudolf	Stöver, Wolfgang		Denkmalsweg 2
167	Zint, Eckhard			Querweg 47
168	Stamm, Ernst	Stamm, Jörg		Hoopter Straße 214
169	Goll, Dr. Werner	Goll, Ulrich		Querweg 20
172	Schneemann, Hans			Denkmalsweg 4
175	Kuntze, Horst	Kuntze, Helmut		Krayenkamp 12
176	Lieber, Eckhard			Krayenkamp 10
177	Kruse, Henning			Krayenkamp 8
179	Volk, Alex			Krayenkamp 4
180	Grohs, Arnold	Schulze, Günter		Krayenkamp 2
181	Helmecke, Peter	Mieter: Brager, Horst		Querweg 45
182	Stahn, Siegfried	Hartzmann, Karl-Heinz		Hoopter Straße 204
183	Winkelmann, Gerhard	Rieckmann, Bernd		Hoopter Straße 206
188	Waltner, Kurt	Waltner, Elisabeth		Querweg 10
191	Broek, Ingeborg			Sportplatzweg 48
196	Buschmann, Horst			Sportplatzweg 36
203	Tasche, Hans-Joachim			Sportplatzweg 20
204	Sternberg, Walter			Sportplatzweg 31
206	Hauschild, Herbert	Reuber, Hans		Sportplatzweg 27
216	Sander, Martin			Am Großen Brack 10
219	Ulmann, Hans-Günter	Ulmann, Andrea		Am Großen Brack 13



## Handel und Gewerbe in Stöckte

<b>Art</b>	<b>Name</b>	<b>Standort heute</b>
<b>Bäckerei</b>	Otto-Max Brüggmann	Stöckter Deich
<b>Fischer</b>	Wilhelm Ahrens Christian Gödecke Heinrich Gödecke Bernhard Maack	Stöckter Deich Stöckter Deich Stöckter Deich Stöckter Deich
<b>Fleischbeschauer</b>	Heinrich Rulfs	Hoopter Str.
<b>Friseur</b>	Knigge Stephuhn	Hoopter Str. Hoopter Str.
<b>Gaststätten</b>	Tempel, Döttlaff zum Hafen Hintmann, von Deyn, Loos zur Ilmenau Block, Schrader, Truschel, Tiedemann, Damm	Stöckter Deich Hoopter Str.  zur Ilmenau
<b>Geflügelzucht</b>	Timmann	Hoopter Str.
<b>Gemüsehandel</b>	Felsterhausen Henry Kiehn Alma Maack Hermann Maack Schröder	Hoopter Str.  Stöckter Deich Hoopter Str. Hoopter Str.
<b>Hafenumschlag</b>	Bernhard Rulfs	Denkmalsweg
<b>Hausschlachter</b>	Willi Goes Wilhelm Frank	Hoopter Str. Stöckter Deich
<b>Kfz-Reparaturen</b>	H. Fascher – Hancke Wolfgang Brokopp	Hoopter Str. Querweg
<b>Klempnerei</b>	Willi Goes Jr. Kurt Hermann, Edmund Hermann Swen Rulfs	Hoopter Str. Hoopter Str.  Hoopter Str.
<b>Korbmacher</b>	Neven	Hoopter Str.
<b>Lebensmittel</b>	Louis Ahrens, Helmut Ahrens, Wilma Ahrens Otto-Max Brüggmann	Hoopter Str.  Stöckter Deich
<b>LKW Transport</b>	Bernhard Rulfs Peter Marquardt, Jens-Peter Marquardt	Denkmalsweg Hoopter Str
<b>Maler</b>	Rudolf Strangmeyer Warschatz	Querweg Hoopter Str.
<b>Markisen</b>	Raths	Stöckter Hafen
<b>Maurergeschäft</b>	Otto Ruschmeyer Wilhelm Pahl	Hoopter Str.
<b>Milchfahrer</b>	Rudolf Rieckmann Hermann Sievers sen.	Dr. Ahrens, Stöckter Deich Querweg
<b>Milchhandel</b>	Ernst Schaadt	Stöckter Deich
<b>Musiker</b>	Herrmann Albers	Stöckter Deich
<b>Obst- und Gemüsegroßhandel</b>	Siegfried Meyer	Hoopter Str.
<b>Ofensetzer</b>	Lunde	Hoopter Str.
<b>Omnibusbetrieb</b>	Peter Marquardt	Hoopter Str.
<b>Pferdehändler</b>	Ernst Henck	Hoopter Str.
<b>Post</b>	Neven, Döttlaff, Ahrens, Behr	
<b>Schiffer</b>	Willi Kröger, Johannes Kröger Willi Meier	Hoopter Str.  Hoopter Str.
<b>Schmiede</b>	Albert Schwarz ?	Hoopter Str. K.P. Paulmann, Hoopter Str.

Handel und Gewerbe in Stöckte

Art	Name	Standort heute
Schuster Stellmacher	Heinrich Fascher Heuer August Röhler, Helmut Müller	Hoopter Str. Karl Evers, Hoopter Str.
Tischlerei	Rieckmann	Horst Rulfs, Hoopter Str. Heike Anton, Stöckter Deich
Zementfabrik Zimmerei	Schneefuß H. Bardowicks Beecken Willi Stoffregen	Stöckter Hafen Hoopter Str. Hartmut Beecken, Stöckter Deich

